

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 9

São Paulo, 26. Februar 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Der Kampf geht weiter!

Mitarbeit oder Wichtigtuerei?

Wir leben heute in einer Zeit, in der die Verbindlichkeit des menschlichen Handelns wieder unbedingt Geltung hat. Wir glauben nicht wie die Orientalen an ein demütig hinzunehmendes Schicksal, sondern wissen, daß der Ablauf des Lebens bestimmt wird durch unser eigenes Handeln. Nun gibt es freilich Menschen, die in den entscheidenden Augenblicken des Lebens versagen — Gescheiterte, die der Wirklichkeit der Welt nicht gewachsen sind, und die sich dagegen wehren möchten, daß man sie nach ihren Handlungen beurteilt. Sie berufen sich gern auf ihre jahrzehntelange Deutschstümsarbeit, ihr weiches Innenleben, und auf mancherlei, was sie zwar nicht erreicht, nichtsdestoweniger aber gewollt hätten. In der Politik, in der der Erfolg entscheidet, sind derartige verfrachtete Existenzen immer fomische Figuren. Die Geschichte geht aber über derartige Figuren achlos hinweg. Sie bewahrt nur solche Menschen in ihrem Gedächtnis, deren Leben von großen Handlungen erfüllt war, denen die Nachwelt einen bleibenden Wert zuerkennt. Und so gibt es Menschen, die den Gedanken nicht ertragen können, daß unsere Zeit, deren letzte Werte im Politischen verankert liegen, sie nach ihren bisherigen Handlungen allein bewertet, denn diese Handlungen waren politisch gesehen in den letzten Jahren vielfach so, daß sie viel darum geben würden, sie umgekehrt zu machen. Es gibt zahlreiche Zeitungsschreiber, denen früher die Verbindlichkeit ihres Handelns völlig abging und die nicht bedachten, daß sie sich später einmal für jede Zeile wütenden verantworten müssen, die sie leichtfertig und unbedacht geschrieben haben: „Littera scripta manet“ — was geschrieben wurde bleibt —. Darin liegt nun einmal Segen und Fluch und die ganze Größe der Verpflichtung eingeschlossen, die der auf sich nimmt, der für die Öffentlichkeit schreibt. Wenn wir an der Erkenntnis festhalten, daß der Charakter eines Menschen durch die gleichmäßige Beständigkeit seines Verhaltens gebildet wird, dann müssen wir freilich hinzufügen, daß wir durchaus die Möglichkeit eines echten Befehrungserlebnisses anerkennen. Wir achten auch jeden, der durch seine Beständigkeit auf einer Linie liegt, die eben seiner Überzeugung nach die richtige ist, deren Vertreter aber ja nicht den Anspruch auf das Monopol im Denken und Handeln erheben darf. Auch der durch Gesinnungswandel entgegenkommende Volksgenosse wird stets offenes Verstehen und offenen Sinn finden. Die bloße Tatsache eines Ueberzeugungswechsels spricht aber zunächst weder für noch gegen einen Menschen. Es bleibt zu fragen, ob die vollzogene Wandlung echt und wesensgemäß oder verlogen und äußerlich war. Wir sind keineswegs so kleinlich, einem Volksgenossen, obwohl er weltanschaulich und politisch auf der anderen Seite gestanden hat, seine verjährten Sünden immer wieder vorzuwerfen. Wir lassen ihm die Freiheit zu handeln, und warten, was er mit der Freiheit anfangen wird. Aber der Nationalsozialismus behält sich das Recht vor, gegen jeden offenkundigen Mißbrauch dieser Freiheit einzuschreiten. Dann läßt es sich nicht vermeiden, wenn peinliche Erinnerungen wieder wachgerufen und aufgefrischt werden. Und dann pflegt jedesmal das Wehgeschrei dieser Leute einzusetzen über die angebliche Gesinnungslumperei. Wir kennen alle dieses Wehgeschrei. Man weist dann entrüstet darauf hin, daß solche öffentliche Anprangerung nie und nimmer „im Sinne unseres Führers“ sei, der ja bekanntlich allen denen, die guten Willens sind, ausdrücklich das Recht zur Mitarbeit zubilligt. Und großend hält man den alten Spruch entgegen: Wenn über eine dumme Sache mal endlich Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel gelaufen, das alles wieder runterfrischt. Oder stoßern wir mutwillig und bos-

haft immer wieder in alten unerfreulichen Geschichten herum, nur um sie höhrend ihrem unglücklichen Urheber unter die Nase zu reiben und uns an dem Entsetzen zu weiden? Nein! Wir wollen nur scharf unterscheiden zwischen Mitarbeit und Sich-Wichtig-Machen, zwischen wirklichem guten Willen und falschem Konkurrenzstreben. Keinem unserer ehemaligen Gegner, der ehrlich guten Willen gezeigt hat, ist eine Möglichkeit genommen worden. Man hat wahrhaftig

dessen Nationalidee er, der Nationalgott, wiederum ist, will nicht nur herrschen, sondern vernichten.

Gewiß gibt es unter den Juden der Welt Tausende von Abstufungen, fromme Juden, Assimilanten, Reformjuden, atheistische Juden, sie vertreten alle denkbaren „Richtungen“, sei es in der Politik oder auf kulturellen Gebieten. Ungezählte Juden werden sagen, sie seien durchaus gegen den Bolschewismus, sie erblickten das Heil der Menschheit nur in freier Demokratie; auch konservative Juden wird man unschwer auffinden, — kommt es aber einmal „zum Schwur“, zu einer Unvermeidlichkeit der Stellungnahme, so wird jeder Jude sich entweder begeistert zum Bolschewismus bekennen, oder ihn für das kleinere Übel erklären, vielleicht auch mit der Meinung kommen, der Bolschewismus sei eine vorübergehende reinigende Erscheinung, je schneller er käme, desto schneller werde er verschwinden (eine Ansicht, die man in Deutschland um das Jahr 1920 und nachher nicht selten hörte). Eine ernsthafte jüdische Front gegen Bolschewismus und dessen verschiedene Erscheinungsformen aber nimmt kein Jude. Auch hier: Ganz Israel bürgt füreinander!

Und darüber kann keine Frage sein: der Schwerpunkt jüdischen Wesens und jüdischer Macht ist heute im Bolschewismus selbst und zugleich im Finanztum enthalten und verkörpert. Die Juden der ganzen Welt, in welchen Verhältnissen auch immer sie leben mögen, wissen, daß der Bolschewismus Geist von ihrem Geist und Fleisch von ihrem Fleisch ist; keiner von ihnen fürchtet bolschewistischen Einbruch in das Land, in welchem er wohnt, denn jeder weiß, daß ihm, dem Juden, nichts passieren wird, und daß sich wiederholen wird in vielfach vergrößerten Verhältnissen, als in dem Pariser Kommuneraufstand 1870/71 die Kommunards Straßenzüge zerstörten und niederbrannten, aber überall die Paläste Rothschilds sorglich verschonten; während der bolschewistischen Revolution zerstörte man christliche Kirchen und mohammedanische Moscheen, aber die jüdischen Synagogen und Banken blieben unberührt. Das sind keine übertreibenden Geschichten, sondern Tatsachen, die man nicht zu bestreiten gewagt hat.

Es gibt kaum etwas, das bezeichnender wäre, als in Sowjetrußland die Bestrafung für „Antisemitismus“ mit dem Tode, — ein echt jüdisches Gesetz, das als unangesprochene Forderung in jedem Juden lebendig ist.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Herr Benesch, hat letzthin in einer Rede erklärt, er glaube nicht an den „ideologischen“ Krieg, während die Zeitungen vor wenigen Wochen von der Besorgnis der englischen Minister Baldwin und Eden berichteten: die Zeit der Religionskriege werde sich wiederholen, die der Kriege um Ideen. Diese und andere hochgestellte Sprecher haben sich immerhin noch nicht deutlich darüber ausgesprochen, was sie hier unter „Krieg“ verstehen, ganz abgesehen davon, daß der Bolschewismus nicht eine „andere Religion“, sondern einfach die Verneinung aller Religion ist, und daß er, bezw. das Marxsche System wirklich keinen Anspruch auf den Rang einer Idee machen kann. Es geht bei den Gegnern des Bolschewismus um eine Idee, eine Ideologie und mehr als das, um höchste Werte des Lebens. Daß dies in Großbri-

Im „Reichswort“ veröffentlicht der Herausgeber, Graf Reventlow, den nachstehenden Aufsatz, der in klarer Sprache den immer schärfer hervortretenden Gegensatz zwischen Nationalismus und jüdischem Internationalismus, zwischen Bejahung und Verneinung aller menschlichen Kulturwerte beleuchtet. Wir sind sicher, unsern Lesern damit ein Fragegebiet näherzubringen, das heute für jeden arbeitswütigen Deutschen zur Grundlage politischer Stellungnahme gehört.

D. Schriftl.

Auf dem weltpolitischen Felde bedeutet, wie so oft schon, der jetzige Jahreswechsel keineswegs den Abschluß einer Periode oder Handlung, noch den Anbruch einer neuen. Der Beginn des Jahres 1937 vollends zeigt einen mit steigender Stärke und Schelligkeit fortschreitenden, sich beinahe überall auf der Erdoberfläche herausbildenden scharfen und dynamischen Gegensatz: auf der einen Seite alles, was im tieferen Sinne Kultur bedeutet, auf der anderen Seite die Verneinung aller Werte, verkörpert im Bolschewismus.

Theoretisch, gesehen bietet es ein eigentümliches Bild, eine sonderbare Umkehrung: früher kultivierten sich Völker, sei es aus eigenem Geist, sei es mit Hilfe anderer Nationen und ihrer Kulturschätze. Heute ist eine angreifende Kraft der Kulturverneinung zu einer Weltmacht geworden. Ihre Vertreter sprechen immer wieder aus und sind entschlossen danach zu handeln, daß sie gewillt sind, alles zu zerstören und fortzuwerfen, was in Jahrtausenden an Werten der Kultur und der Sittlichkeit gestaltet und entwickelt worden ist.

Die Geschichte, besonders der letzten zweihundert Jahre, zeigt, wie oft gesunde Gedanken und Bewegungen durch jüdisches Hineindrängen verdorben und vergiftet worden sind. Demgegenüber — das verdient schon als Erscheinung hervorgehoben zu werden — ist der bolschewistische Gedanke ja geschichtlich nachweisbar original jüdisch. Lenin hat auch offen ausgesprochen: er habe keine eigene neue Idee, die er verwirklichen wolle, sondern er sei Marxisist und nichts weiter.

So bedeutet es eine taffächliche Wahrheit, wenn die Bolschewiken schon gleich nach ihrer Machtübernahme dem Juden Karl Marx Standbilder errichtet haben. Und wenn jemand einwenden möchte: ja, Marx habe sein System doch nicht ganz aus Eigenem aufgebaut, so ist die Antwort: gewiß, er hat Hegel gebraucht und mißbraucht, ebenso Proudhon und andere bedeutende Geister, er hat Gedanken von ihnen „übernommen“, und mit ihrer Methode dialektisch gearbeitet, aber der Geist der Verneinung, der in radikaler und programmatischer Gottlosigkeit seinen Mittelpunkt hat, — er gehört Marx ganz allein, nicht Hegel, nicht Proudhon, noch anderen. Es ist der jüdische Geist, der alles verneint, was er nicht als sein Eigenes ansieht.

Wieder ein reizvoller Gegensatz: das „ausgewählte Volk Gottes“ führt jetzt nach langer sorgfamer Vorbereitung den Kampf, um die Völker Gottlos zu machen. Freilich löst sich dieser Gegensatz unmittelbar in Harmonie auf, sobald wir bedenken, daß „Gott“ und „Jahwe“ Gegenstände bedeuten, und, wie H. St. Chamberlain schrieb, der Judengott nur einen ins grenzenlose vergrößerten Träger jüdischen Wesens bedeutet, wie übrigens jeder Nationalgott. Der jüdische Nationalgott und seine Verkörperung, das jüdische Volk,

in der großzügigsten Weise über Sachen hinweggesehen, die auf der anderen Seite nie in Vergessenheit geraten wären. Wir verstehen nur zu gut die Verbitterung mancher alter Mitkämpfer, wie sie etwa das gerade auf kulturpolitischen Gebiet besonders eigentümliche Treiben gewisser Kreise mitanzusehen müssen, deren Gedächtnis an die Zeit, da sie den Nationalsozialismus haßten, in dem gleichen Maße geschwunden zu sein scheint, in dem sie unser eigenes Erinnerungsvermögen an diese

Aus dem Inhalt:
Gedenken an Horst Wessel / Kleine Lehrstunde für Unpolitische / „Chef der NS im Auswärtigen Amt“ (Eigenbericht) / Umschau, Tageserwägungen und neue Jugendbeilage

tammen und anderswo noch bestritten wird, muß wundertun und gibt zu denken. Was anderes steht in Spanien auf dem Spiel? Es handelt sich doch nicht um Streit zweier politischer Parteirichtungen, sondern um den Vernichtungskampf der Komintern gegen die Nation und alle die Werte, welche dieser Begriff einschließt. Alles hat sich ganz klar und vollkommen folgerichtig nach der Marx-Methode entwickelt.

Zwei beachtenswerte Stimmen in Frankreich haben sich neulich erhoben: der Vorsitzende der nationalistischen Bewegung „Croix de feu“ (Feuerkreuz), der Oberst de la Roque, erklärte den Kommunisten in einer Rede: mit eurer roten Fahne werdet ihr hier nicht durchkommen! Und Andre' Cardien hat, nach einer färglichen Rede zu schließen, erkannt, worum es in diesem Kampfe geht, nämlich um Erhaltung der nationalen Kulturen, um die Existenz der europäischen Nationen, oder aber um ihre Vernichtung. Solches ist mit derartiger Deutlichkeit von einflussreichen französischen Persönlichkeiten bisher noch kaum gesagt worden. Ist die französische Armee in ihrem Innern noch nicht wesentlich vom Bolschewismus infiziert, und wird der Augenblick noch rechtzeitig wahrgenommen, so kann über den Ausgang eines Kampfes schwerlich ein Zweifel bestehen; freilich nur dann!

Aber, so wird von der anderen Seite gesagt: es gibt ja gar keinen Kampf und wird keinen geben! — Aus Rußland ist unwiderprochen berichtet worden: ein Unterseebootgeschwader sei auf dem Wege nach den spanischen Küsten mit dem Befehl, jedes Kriegsschiff der nationalen spanischen Regierung zu torpedieren, welches sowjetrußische Dampfer, welche Banuware in blockierte Häfen einführen wollten — mit vollem Recht — vernichte. Aber „Kampf“ ist das nicht!

Nach solchen und anderen Anzeichen ist wohl zu erwarten, daß die große sowjetrußische Angriffskriegsaktion gegen die spanische Nation im neuen Jahr ein weiter steigendes Tempo annimmt, jedenfalls annehmen soll. In irgendeiner Weise, über die wir keine Kombination anstellen brauchen, wird deshalb eine Klärung sich unausbleiblich von selbst herbeiführen, und im Zeichen des dann sich bildenden Zustandes wird jedenfalls der erste Teil des kommenden Jahres stehen. Es wird sich auch zeigen, ob die Komintern mit Grund glauben kann, eine friedliche, hochstehende Nation planmäßig vernichten und ihr Land in Besitz nehmen zu dürfen.

Was für Europa auf dem Spiel steht, das hat der Führer und Reichskanzler schon im Laufe des vergangenen Jahres und besonders am 30. Januar mit einer Eindringlichkeit und Klarheit dargelegt, wie sie nie vorher zum Ausdruck gebracht worden ist.

Jahre unterschätzen. Wir verwahren uns dagegen, daß ansgerichtet liberale und auch völkische Schriftsteller sich für die berufenen Ausbeuter unseres revolutionären Denkens und Handelns halten. Der wirklich Gewandete arbeitet schweigsam und zurückgezogen am neuen Werke mit, weil er begriffen hat, daß es nicht mehr um die Person, sondern um die Sache geht. Wir dürfen in diesen Dingen nur eine harte und farge Gerechtigkeit kennen.

Erfüllter Auftrag

Gauredner Pg. Dr. Heinz Ott verlässt am 28. Februar Brasilien nach überaus erfolgreicher Vortragsreise durch die deutschen Kolonien des Landes.

Am 28. Februar tritt der Gauredner Pg. Dr. Ott mit dem Hamburg-Süd-Dampfer „General Osorio“ ab Recife die Heimreise nach Deutschland an. Der dreimonatige Brasilien-Aufenthalt, der diesem jungen, mit Begeisterung und Ueberzeugungskraft erfüllten Nationalsozialisten für seine Vorträge vor den Deutschen im grossen Land Brasilien bewilligt worden war, ist abgelaufen. Pg. Ott scheidet wieder von uns, um in der Heimat weiterhin seine Pflicht zu erfüllen.

Es liegt weder in unserer Absicht noch wäre es nach dem Wunsch des Nationalsozialisten Ott, in diesen Zeilen rührselige, lobgeschwängerte Abschiedsweisen zum Tönen zu bringen. Was er uns vom Deutschland Adolf Hitlers zu sagen und zu künden hatte, das hat er aus einem starken, gläubigen Herzen getan mit klaren Gedanken und reinen Worten unserer deutschen Muttersprache; was ihm an Zustimmung und Dank entgegenklang, das kam immer überquellend aus allen Herzen, die ebenso heiss und gläubig für Deutschland schlugen.

Pg. Ott begann seine Vortragsreise Ende November v. J. gleich nach seiner Ankunft in Rio de Janeiro und sprach dann in den Staaten São Paulo und Paraná in Santos, São Paulo, Santo André, Campinas, Rio Claro, Nova Europa, Presidente Wenceslau, Riograndense, Castro, Ponta Grossa, Iraty, Curitiba. Ab 5. Januar weilte er im Staate Santa Catharina, wo er trotz einer plötzlichen Erkrankung seinen Reiseplan einhalten und an folgenden Orten reden konnte: Blumenau, Neu-Breslau, Neu-Bremen, Hammonia, Lontas, Rio do Sul, Trombudo-Central, Joinville, Brusque. In Rio Grande do Sul sprach Pg. Ott in Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Santa Cruz, Ijuhy, Santo Angelo, Bello Centro, Boa Vista do Erechim, Getulio Vargas.

Somit hat Pg. Ott, der an den Hauptorten mehrmals in grösseren Veranstaltungen, in Mitgliederpflicht- und Amtsleiterversammlungen seiner Redneraufgabe geleitet werden musste, weit mehr als 40 Mal zu den nationalsozialistisch gesinnten Deutschen in Brasilien gesprochen — eine Leistung, die während des nur dreimonatigen Aufenthaltes für sich gewertet werden muss. Innerhalb der einzelnen Staaten, in denen Pg. Ott sprach, hatte er etwa 6000 bis 7000 Kilometer Reise-strecke zu bewältigen, die mit Eisenbahn, Auto, Motorrad, Karossen — wo die Zeit aber drängte, auch mit dem Flugzeug durch-messen wurden.

Nur auf Grund der umsichtigen Reiseplan-vorbereitung und -einhaltung, wie sie Pg. Ott trotz aller landfremden, ernährungsungewohn-ten und klimatischen Um- und Widerstände sich zum Ziel gesetzt hat, war es ihm mög-

lich, zu rund 15.000 Versammlungsteilneh-mern von Angesicht zu Angesicht zu spre-chen. Da fast alle, die Pg. Ott hörten — und wenn sie im Innern 20 oder 30 Kilome-ter schlechte Anmarschwege hatten — den stillen Kämpfern und Tägigen unserer Bewe-gung zuzuzählen sind, so braucht um die Fruchtbarkeit der Bemühungen von Pg. Ott niemand in Sorge zu sein.

Pg. Ott wird nach Abschluss seiner Bra-silienreise am besten wissen, was es heisst, als Redner zu Auslandsdeutschen zu gehen. Er wird auch fühlen, dass es heute für einen Nationalsozialisten kaum eine schwe-riere, aber auch beglückendere Aufgabe gibt. Ein Nationalsozialist wie Pg. Ott wurde auch hier überall in Brasilien viel mehr als Kün-der wie als Redner aufgenommen und ver-standen. Die Heimat aber soll nun erst recht wissen, wen sie, mit einem so hohen und ver-antwortlichen Auftrag betruet, ins Ausland schicken muss. Gäste aus dem Reich, die auf-treten und sprechen wie Pg. Ott, werden dem Deutschen im Ausland immer viel zu sagen haben — die „Prominenten“ von ehe-dem sind uns zu bewusst unpolitisch und un-zeitgemäss und der lange Bart ihrer Reden behindert ausserdem das Verständnis.

Bei der Wiedergabe von Eindrücken der Vorträge von Pg. Ott wollen wir uns we-gen der Fülle des hierüber vorliegenden Stof-fes auf wenige Sätze aus Blumenau beschrän-ken. Von dort wird berichtet: „Wenn nach den Worten des Redners alte und junge Weih-nachtsmänner erklärten, dass sie diesem Redner noch weitere zwei Stunden hätten zuhören können, wenn Integralisten hier und Freimaurer dort begeistert mit in den gewal-

tigen Applaus einfielen, der immer wieder den Saal durchrauschte, dann beweist das zur Genüge, dass solch ein Redner bisher in Blumenau noch nicht gesprochen hatte... Zum erstenmal hat hier einmal ein junger, aus dem nationalsozialistischen Geschehen her-ausgewachsener Redner gesprochen, der im Gegensatz zu den bisherigen Besuchern aus der alten Heimat aus innerstem Herzen her-aus Worte fand, die Neuzeit des deutschen Volkes ankündigte, wie es noch keiner fertig gebracht hatte... Parteigenosse Ott ist nicht als Besucher und Redner von uns gegangen, sondern als Freund und Kampfgefährte, den wir alle lieb gewonnen haben...“

Mit dieser Gewissheit fährt nun Pg. Ott in das deutsche Heimatland zurück. Unser Dank und Gruss an ihn ist auch unser Dank und Gruss an den Führer und an Deutsch-land! Glückauf zur Heimkehr!

ADLER
TROADF 1.7 LITER

DER MEISTER DER KURVEN
IMPORT:

P. BUCKUP & CIA. - S. PAULO

Madame Tabouis zum Ausdruck kommt, nicht von der Linie seiner Friedenspolitik abrin-gen lassen werde.

20. Februar. — In der Reichshauptstadt nimmt der Führer die Eröffnung der Inter-nationalen Automobilausstellung 1937 vor, die sowohl an Ausstellern wie an Besuchern einen neuen Rekord darstellt. Ausser dem Führer sprechen zur Eröffnung Reichsminister Dr. Göbbels und der Leiter der deutschen Kraft-fahrzeugindustrie, Geheimrat Allmars. Abends gibt Dr. Göbbels im „Kaiserhof“ für 400 Arbeiter des Automobilbaues ein Essen.

Reichsaussenminister v. Neurath begibt sich in Begleitung seiner Frau und mehrerer Mit-arbeiter zu einem offiziellen Besuch nach Wien. In seiner Begleitung befindet sich fer-ner der österreichische Gesandte in Berlin.

21. Februar. — Ganz Deutschland begehrt der Ueberlieferung der nationalsozialistischen Bewegung gemäss den Heldengedenktag in würdigen Feiern. Die Gedenkrede bei der grossen Feier der Wehrmacht in der Reichs-hauptstadt hält Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg.

Reichsinnenminister Dr. Frick erlässt die

Durchführungsbestimmungen des Verbotes der Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg für reichsdeutsche Staatsangehörige.

Die Pariser Presse meldet, dass der Ober-kommissar der sowjetrussischen Hüttenindu-strie, der vor wenigen Tagen plötzlich ge-storben und auf Anordnung Stalins Staatsbe-gräbnis erhielt, nach zuverlässigen Mitteilun-gen aus Russland einem Mordanschlag zum Opfer gefallen ist.

22. Februar. — In Wien trifft Reichs-aussenminister von Neurath zu einem mehr-tägigen Besuch ein, jubelnd begrüsst von der Bevölkerung, die sich zu Tausenden am Bahn-hof und in den Durchfahrtsstrassen versam-melt hat. Die herzliche Begeisterung der Wiener, die zu einem Bekenntnis für das Reich wird, führt zu Zusammenstössen mit der Polizei und mit Abordnungen der Vater-ländischen Front, in deren Verlauf mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen werden. Die Besprechungen des Reichsaussenministers mit Bundeskanzler Schuschnigg und seinen Mitarbeitern nehmen am gleichen Tag ihren Anfang.

Nach Mitteilungen aus der Reichshaupt-stadt ist mit der Auflegung einer neuen in-nerdeutschen Anleihe zur Deckung der kurz-fristigen Schulden zu rechnen, die sich wahr-scheinlich auf die Gesamtsumme von 500 Mil-lionen Reichsmark belaufen wird.

23. Februar. — Die österreichische Regie-rung veröffentlicht über die Besprechungen mit dem Reichsaussenminister eine amtliche Mitteilung, in der es heisst, dass sich alle Verhandlungen in einer „überaus freund-schaftlichen Stimmung“ abwickelten. Das Ab-kommen vom 11. Juli vergangenen Jahres habe sich als die geeignete Grundlage für die Wiederherstellung eines Freundschaftsver-hältnisses zwischen Deutschland und Oester-reich erwiesen.

In der Reichshauptstadt finden zum Todes-tage des nationalsozialistischen Vorkämpfers Horst Wessel würdige Gedenkfeiern der Par-teigliederungen statt. Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, gibt bekannt, dass die alljähr-lich zur Verteilung gelangenden drei Kultur-preise der SA zukünftig am Todestag Horst Wessels zur Verteilung gelangen werden.

24. Februar. — Der seit mehreren Tagen geführte Angriff der roten spanischen Trup-pen auf die Hauptstadt der Provinz Asturien, Oviedo, wird unter furchtbaren Verlusten für die roten Mordbrenner blutig zurückgeschla-gen. Zuverlässige Meldungen besagen, dass sich die Verluste der roten Truppen bei diesen Angriffen allein auf über 10.000 Mann belaufen. Die nationalen Verteidiger von Oviedo sind nach wie vor Herren der Lage und konnten ihre Stellungen in vielen Fäl-len noch verbessern.

Wurz empfohlen

Das Wichtigste der Woche

19. Februar. — Zum Abschluss der Ta-gung des ständigen internationalen Front-kämpferausschusses spricht der Präsident, der Italiener Delcroix, dem Führer und Reichs-kanzler in einem Telegramm seinen herzli-chen Dank aus für das Erleben der Tagung, die allen Teilnehmern unvergessliche Ein-drücke gegeben hat.

Die neuen Hetzmeldungen französischer Zeitungen, nach denen die Reichsregierung eine Note nach Wien und Rom gerichtet haben sollte, in der bei Wiedereinsetzung der Habsburger mit militärischem Eingreifen gedroht werde, finden durch eine scharfe Erklärung des amtlichen Deutschen Nachrich-tenbüros die gebührende Antwort. In dieser Erklärung wird betont, dass Deutschland sich auch durch die verlogene Art eines politi-schen Sadismus, wie er in den Lügen der

WIR GEDENKEN:

Am 23. Februar 1930 starb Horst Wessel, der Vorkämpfer der national-sozialistischen Revolution!



Links: Horst Wessels Sterbezimmer. — Das Bild zeigt die historische Stätte, an der Horst Wessel nach hartem Krankenlager am 23. Februar 1930 die Augen schloß. Das Ster-bezimmer, das sich in dem nach ihm benannten Kran-kenhaus „Horst Wessel“ in Berlin befindet, ist eine Wallfahrtsstätte der nation-alsozialistischen Bewegung geworden.

Rechts: Ehrung eines großen Toten. — Vor mehr als sieben Jahren wurde Horst Wessel wegen seiner Zugehörigkeit zur national-sozialistischen Bewegung durch heimtückischen Kom-munistischen Ueberfall in seiner Wohnung so schwer verwundet, daß er nach schwerem Krankenlager die-ßen Verletzungen erlag. Noch bis zum letzten Au-genblick seines Lebens be-samte er sich in Treue zum Führer, an dessen Sieg er fest glaubte. Die Na-tionalhymne „Die Fahne hoch“ wurde seit Ver-mächtnis an das deutsche Volk. — Das Bild zeigt die Grabstätte Horst Wes-sels, auf der die Anfangs-worte seines Liedes ver-ewigt sind.



„Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt“



Von Landgerichtsdirektor Dr. Wolfgang Kraneck, MDR, Leiter des Rechtsamtes der Auslandsorganisation der NSDAP.

Wohl selten hat eine Entscheidung der Heimat bei den Deutschen draußen in der Welt einen so besonderen und begeisterten Widerhall gefunden wie der Erlass des Führers und Reichskanzlers vom 30. Januar 1937, durch den zur einheitlichen Betreuung der Reichsdeutschen im Ausland die Dienststelle eines Chefs der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt geschaffen und dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle, übertragen wurde. Dieser Befehl Adolf Hitlers wird in der Geschichte des Auslandsdeutschentums für alle Zeiten als bedeutendster Wendepunkt verzeichnet werden. Es lohnt sich daher, in diesem Augenblick auf die Entwicklung zurückzuschauen, die zu dieser Entscheidung geführt hat, und auf die Auswirkungen, die sich für die Zukunft aus ihr ergeben, einen Blick zu werfen.

In der Vorkriegszeit und mehr noch nach der Novemberrevolution des Jahres 1918 bot das Zusammenleben der Reichsdeutschen im Ausland — nicht anders als in der Heimat — oft ein Bild innerer Zerrissenheit. Mangels einer einheitlichen Weltanschauung hinderten gesellschaftliche Vorurteile das Entstehen einer echten Volksgemeinschaft. Als mit dem zunehmenden inneren und äußeren Verfall des Reiches die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitlers ihren Kampf um die Herzen des deutschen Volkes immer weiter vorwärts trug, da was es kein Wunder, daß auch das Auslandsdeutschentum von dieser inneren Erneuerung erfaßt wurde. In Hamburg begann als erster der damalige Ortsgruppenleiter Willy Grothe, selbst Auslandsdeutscher, jetzt Leiter des Landesamtes VI und Beauftragter für Tagungen, auch die Deutschen draußen für den Nationalsozialismus zu werben. Seit Ende 1930 bildeten sich daher in Hamburg aus dem Kreise auslandsdeutscher Parteigenossen die ersten Anfänge der heutigen Leitung der AO, die, durch Verfügung der Reichsleitung vom 1. Mai 1931 anerkannt, später nach weiterem Ausbau im Frühjahr 1933 nach Berlin übersiedelte. Die Parteigenossen an Bord der deutschen Seeschiffe nahmen auf ihren Reisen die Verbindung mit den Auslandsdeutschen auf und wurden so zu einer lebendigen Brücke zwischen den Anhängern Adolf Hitlers in der Heimat und draußen. So entstand aus der kameradschaftlichen Zusammenarbeit von Auslandsdeutschen und Seefahrern der jüngste Gau der NSDAP. Dort, wo im Auslande die Parteigenossen zu einer größeren Anzahl angewachsen waren, wurden schon in den letzten Jahren vor der Machtergreifung Stützpunkte, Ortsgruppen und Landesgruppen der NSDAP gegründet, deren Mitglieder unter den Auslandsdeutschen die Ideen des Nationalsozialismus zu verkünden und vorzuleben begannen.

Noch waren es verhältnismäßig wenige Deutsche gewesen, die den Mut hatten, im Auslande unter ihren Landsleuten für den Nationalsozialismus einzutreten und sich zu ihm zu bekennen. Als aber im Frühjahr 1933 der Führer als Reichskanzler beginnen konnte, das Parteiprogramm zu verwirklichen und das deutsche Volk von seinen inneren und äußeren Fesseln zu befreien, erfuhr die Mitgliederzahl der Auslandsorganisation der Partei einen ungeheuren Zuwachs. Am 8. Mai 1933 wurde Gauleiter Bohle, bereits seit 1931 in der Leitung der AO tätig, mit der Führung der auslandsdeutschen und seefahrenden Parteigenossen beauftragt, am 3. Oktober 1933 in den Stab des Stellvertreters des Führers berufen, der, selbst Auslandsdeutscher, der AO von jeher seine besondere Fürsorge gewidmet hatte. So wie im Inland der Behördenapparat durch die im Volke wurzelnde, sein Gemeinschaftsleben von Grund auf neu gestaltende nationalsozialistische Bewegung als die treibende Kraft des neuen Staates ergänzt wurde, so traten im Ausland nunmehr neben die amtlichen Vertretungen des Reiches die politischen Leiter der

NSDAP als die Führer der deutschen Menschen draußen. Mit dem inneren Ausbau der Auslandsorganisation der Partei und ihrer angeschlossenen Verbände wurden die vielgestaltigen Aufgaben, die sich die nationalsozialistische Bewegung bei der Führung des deutschen Menschen gestellt hat, auch im Ausland in Angriff genommen und durchgeführt. Aus der Fülle der Aufgabengebiete seien besonders hervorgehoben: Die Deutsche Arbeitsfront, das Winterhilfswerk, die NS-Volkswohlfahrt, die NS-Rechtsbetreuung, das deutsche Schulwesen, die Gestaltung der nationalen Feiertage des deutschen Volkes im Ausland usw. So erfüllt das Zusammenleben der Deutschen draußen unter der Führung der Bewegung eine durchgreifende Umwandlung und Erneuerung im Sinne nationalsozialistischer Volksgemeinschaft.

Es konnte nicht anscheinlich, daß gerade die deutschen Volksgenossen im Ausland, die sich zum Nationalsozialismus bekamen, der Hege und dem Terror des internationalen Indentums und anderer Gegner besonders ansgeht waren. So kamen vor und nach der Machtergreifung zahllose deutsche Volksgenossen wegen ihres Bekenntnisses zum Nationalsozialismus um ihre Stellung. Mit dem Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff, der unter strenger Achtung der Gesetze seines Gastlandes in unadäquater und vorbildlicher Weise seine Pflicht erfüllt hatte, fiel von jüdischer Mörderhand am 4. Februar 1936 der erste Blutzunge der Bewegung im Ausland, dem im Sommer desselben Jahres in Spanien weitere Opfer des roten Terrors nachfolgten. Alle Verfolgungen und alle Mordtaten werden aber die Reichsdeutschen im Ausland nicht davon abbringen, ihr Gemeinschaftsleben nach deutscher Art, d. h. im Geiste nation-

alsozialistischer Volksgemeinschaft zu führen und zu gestalten, unter strenger Achtung der Gesetze des Gastlandes, die von jeher für sie ein selbstverständliches Gebot gewesen ist. Denn der Nationalsozialismus wendet sich seinem inneren Wesen nach nur an die Angehörigen des deutschen Volkes, nicht an fremde Völker, innerhalb des deutschen Volkes aber auch an alle bis zum letzten Volksgenossen des Reichs. Wie die Partei im Inland jeden Volksgenossen in ihre Arbeit einbezieht und sich seiner annimmt, so tut sie dies auch draußen im Ausland. Sie hat — nunmehr in Zusammenarbeit mit den amtlichen Reichsvertretungen — die Führung und die Betreuung des gesamten Auslandsdeutschentums innerhalb und außerhalb der Partei in ihre Hände genommen. Ergab sich so eine immer engere Zusammenarbeit der mit der Betreuung des Auslandsdeutschentums befaßten Stellen der Partei und des Staates, so war es nur der folgerichtige Abschluß einer organischen Entwicklung, wenn nunmehr, vier Jahre nach der Machtergreifung, die Leitung der Betreuung des gesamten Auslandsdeutschentums auch im Auswärtigen Amt in die Hand des Mannes gelegt wurde, der dieses Auslandsdeutschentum in wenigen Jahren aus innerer Zerrissenheit zum erstenmal zu einer einzigen treuen Gefolgschaft des Führers des deutschen Volkes und Staates zusammengefaßt hat. Bei voller Wahrung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Auslandsorganisation der NSDAP bedeutet die neu geschaffene Personalunion eine weitere sinnvolle Verwirklichung der Einheit von Partei und Staat, gleichzeitig eine angere Annerkennung der aufopferungsvollen Arbeit der auslandsdeutschen und seefahrenden Parteigenossen durch den Führer.

muß begrüßt werden, daß es auch auf diesem wichtigen Gebiet gelang, die Vertretungen der Partei und des Staates in engste Verbindung zu bringen. Darüber hinaus aber gibt der Erlass des Führers über die einheitliche Betreuung der Reichsdeutschen im Ausland eine neue, für alle Zukunft sichergestellte Verbindung mit der Heimat. Sie werden auch hierin wieder sehen, wie das nationalsozialistische Deutschland alles tut, ihren meist schweren Lebenskampf zu unterstützen. Die Tatsache, daß der Chef der neugeschaffenen Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt an den Sitzungen des Reichskabinetts teilnimmt, soweit sein Geschäftsbereich berührt wird, gewährleistet die Betreuung, der im Übrigen nach wie vor die Auslandsvertretungen des Reiches dienlich sind, mit allen staatlichen Mitteln.

Das Hauptmerkmal des Erlasses ist jedoch darin zu sehen, daß nunmehr die Grundsätze der Partei Anwendung auf alle Reichsdeutschen im Ausland finden.

Der „Angriff“ schreibt:

„Auf die Betreuung des Auslandsdeutschen wird nicht weniger Kraft verwendet, als auf die des Binnendeutschen. In beiden Fällen hat die NSDAP dieses Erziehungswort zur Bildung einer unzertrennlichen Volksgemeinschaft durchzuführen. Wie im Reich darin niemand etwas dazwischenzureden hat, so erwies sich auch im Ausland die Doppelgleisigkeit der Menschenbetreuung als Kräfteverschwendung. Mit seinem Erlass vom 30. Januar hat der Führer nun aus diesen Tatsachen den Schluß gezogen, der alle Reichsdeutschen im Ausland mit Freude und Befriedigung erfüllen wird. Die Auslandsortgruppen der NSDAP erhalten den selbstverständlichen Führungsanspruch in den „Kolonien“, um dieses Wort nochmals zu gebrauchen. Sie werden das Einsehen für die Volksgemeinschaft zu einer Eigenschaft aller Auslandsdeutschen machen, der sich niemand entziehen kann. Für die Gastländer hat das folgende Vorteil: Die Leitfäden sind von nun an auch für den Nichtparteiangehörigen im Ausland maßgebend, die die Arbeit der AO auszeichnen.“

Der „Westdeutsche Beobachter“, die Zeitung der NSDAP in Köln, schreibt:

„Durch den Erlass des Führers wird die Arbeit der Auslandsorganisation und ihres Leiters, Gauleiter Bohle, jetzt in besonderer Weise anerkannt. Gleichzeitig bedeutet die Schaffung einer besonderen staatlichen Stelle für die Betreuung des Auslandsdeutschentums zweifellos auch eine Anerkennung für die aufopferungsvolle Arbeit und für die Einsatzbereitschaft der zahllosen deutschen Volksgenossen, die draußen im Auslande oft unter den schwierigsten Umständen in den vergangenen Jahren die deutsche Sache und die Sache der Bewegung vertreten haben. Durch dieses neue Amt soll allerdings keineswegs in die bisherige Arbeit der Auslandsorganisation eingegriffen werden. Es ist auch nicht etwa an eine Verstaatlichung der Organisation gedacht, sondern die Trägerin der Fürsorge für die deutschen Volksgenossen wird unter diesen Gesichtspunkten nach wie vor die Partei bleiben. Damit ist Gauleiter Bohle in seiner neuen Eigenschaft als Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt eine neue große verantwortungsvolle Aufgabe übertragen worden. Er wird die neue Aufgabe, die ihm jetzt anvertraut wurde, so lösen, wie es die großen Ziele und Aufgaben des Nationalsozialismus verlangen.“

Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet:

„Damit ist ihm nunmehr die Betreuung aller Auslandsdeutschen übertragen. Das bedeutet die Zusammenfassung aller im Ausland lebenden Deutschen zu einer Volksgemeinschaft und ihre Unterstellung unter die bisher für die Parteistellen des Auslandes geltenden Grundsätze. Die tatsächliche Zusammenarbeit der Parteistellen im Ausland mit den dortigen amtlichen Vertretungen hat jetzt ihren rechtlichen Ausdruck bekommen.“

Glückwünsche aus aller Welt

Gauleiter Bohle sind zu seiner Ernennung zum Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt zahlreiche Glückwunschtelegramme und Briefe zugegangen. Führende Persönlichkeiten von Partei und Staat, so Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, die Reichsleiter Reichsminister Dr. Frant, Reichsarbeitsführer Hierl, Dr. Ley, Chef der Kanzlei des Führers Böhler und Reichssportführer v. Tschammer und Osten, Staatssekretär Dr. Meißner und die Gauleiter und Reichsstatthalter Kaufmann und Dr. Meyer würdigten in herzlichen Worten die Bedeutung dieses Ereignisses.

Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach telegraphierte:

„Lieber Parteigenosse Bohle! Zu Ihrem neuen großen Auftrag, dessen Bedeutung für die nationalsozialistische Bewegung garricht abzuschätzen ist, spreche ich Ihnen in herzlicher Mitfreude meine und der deutschen Jugend aufrichtigste Glückwünsche aus.“

Von den aus zahlreichen deutschen Städten eingegangenen Glückwünschen ist der des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart hervorzuheben, die als Stadt der Auslandsdeutschen den Erlass des Führers

mit besonderer Freude begrüßt hat. Neben vielen deutschen Reichsvertretungen im Auslande übermittelten auch zahlreiche ausländische Diplomaten in Berlin ihre herzlichsten Glückwünsche. Für das „fascio all'estero“, die Auslandsorganisation der faschistischen Partei Italiens, fandte deren Generalsekretär, Minister Piero Parini, nachstehendes Telegramm: „Sehr erfreut über die hohe Aufgabe, die Ihnen der Führer übertrug in Anerkennung Ihrer glühenden Treue, überfende ich Ihnen meine und aller meiner Organisationen Glückwünsche.“

Ebenso wie unzählige Reichsdeutsche im Auslande ihrer Freude über die einheitliche Zusammenfassung der auslandsdeutschen Arbeit Ausdruck gaben, verbanden fast alle Gliederungen der Auslandsorganisation der NSDAP mit ihrem freudigen Stolz über die ehrenvolle Berufung ihres Gauleiters die Versicherung, auch in Zukunft in unerschütterlicher Treue und rückhaltloser Einsatzbereitschaft den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Besonders erwähnenswert in dieser Hinsicht sind die Telegramme der Landesgruppen Argentinien, Brasilien, Großbritannien und Irland, Polen, Rumänien, Jugoslawien, Niederländisch-Indien, China und des Landeskreises Uruguay.

Die deutsche Presse zur Ernennung des Gauleiters Bohle zum Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt

Die Ernennung des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, zum Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, hat in der deutschen Presse ein lebhaftes Echo gefunden. Das zeigt, wie stark die Anteilnahme der deutschen Öffentlichkeit ist, die dem Wirken und Schaffen der Auslandsorganisation der NSDAP entgegengebracht wird. Die meisten deutschen Zeitungen brachten das Ereignis an führender Stelle auf der ersten Seite. Viele von ihnen veröffentlichten die Mitteilung in besonders großer Aufmachung.

Neben der Nachricht über die Ernennung bringen auch viele deutsche Zeitungen zu diesem Ereignis eine eigene Stellungnahme.

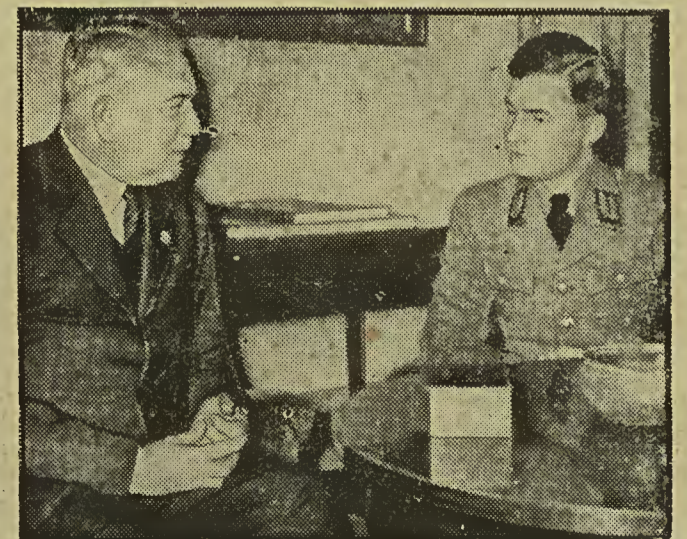
So schreibt die „Essener Nationalzeitung“, das bekannte Blatt der NSDAP:

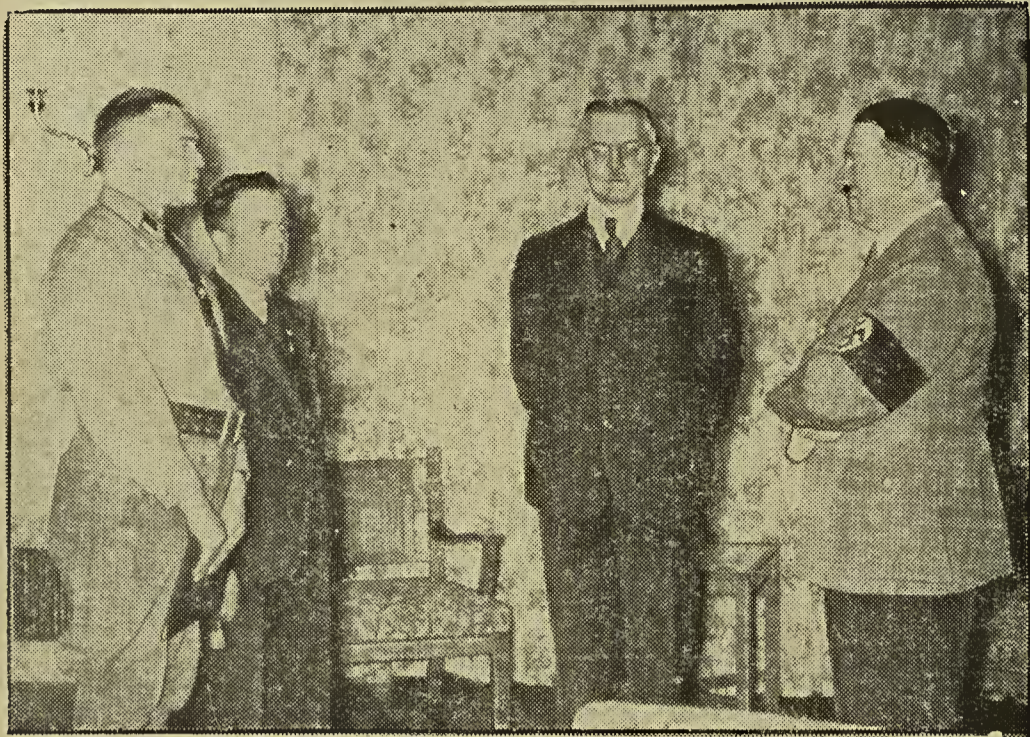
„Der Führer hat in seiner großen Rede vom 30. Januar noch einmal betont, daß die nationalsozialistische Revolution nur deshalb so unblutig und reibungslos durchgeführt werden konnte, weil in der Bewegung bereits alles das verwirklicht war, was bei der Machtübernahme für das Reich bestimmend wurde. Die Arbeit der Partei im neuen Reich hat diese Tatsache dann zur vollen Geltung kommen lassen. Sie dient dem Ziel, dem Führungsanspruch der Partei auch in der Verwaltung des Staates restlos zum Durchbruch zu verhelfen. Auf dem Wege zu diesem Ziel liegt die Ernennung des Reichsführers SS zum Chef der deutschen Polizei

und des Reichsjugendführers der NSDAP zum Jugendführer des Deutschen Reiches. In beiden Fällen wurde durch die Personalunion zwischen einer nationalsozialistischen Kerntruppe und einer Reichsbehörde der Führungsanspruch der Partei staatlich verankert.

Daß dieser Anspruch nicht auf das Reich beschränkt bleibt, sondern auch die Reichsdeutschen im Ausland erfaßt, ist selbstverständlich. Umfomehr

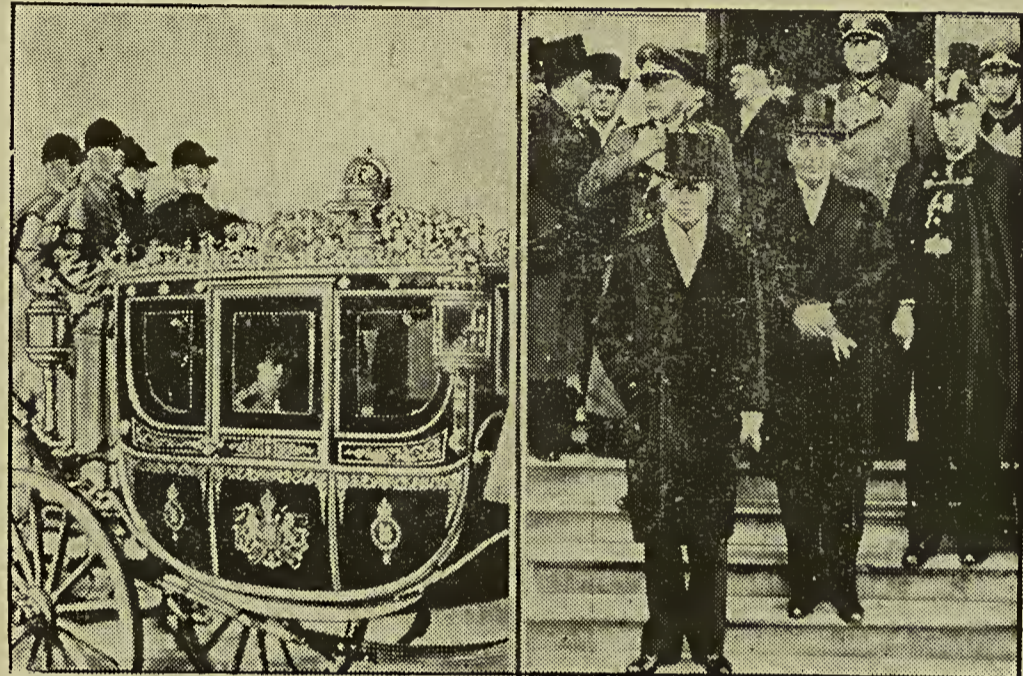
Gauleiter Bohle wurde vereidigt. Im Arbeitszimmer des Reichsaußenministers wurde Gauleiter Bohle durch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath als Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt vereidigt. — Nach der Vereidigung: Freiherr v. Neurath im Gespräch mit Gauleiter Bohle.





Furtwängler dirigiert das Winterhilfskonzert. — Dem Konzert, das Wilhelm Furtwängler und das Philharmonische Orchester in der Berliner Philharmonie zugunsten des Winterhilfswerks gaben, wohnte auch der Führer bei. — Die Ehrenloge: Der Führer, Reichsminister Dr. Goebbels, Ministerpräsident Göring und Frau Göring.

Die Reichsbank dankt dem Führer. — Der Führer und Reichkanzler empfing den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sowie Vertreter der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbank. Dem Führer wurde eine Urkunde überreicht, in der die Gefolgschaft der Reichsbank ihre Treue und ihren Dank über die Befreiung der Reichsbank von den letzten internationalen Bindungen und ihre völlige Rückführung unter die Hoheit des Reiches zum Ausdruck bringt. — Reichsbankpräsident Doktor Schacht mit der Abordnung der Reichsbankgefolgschaft beim Führer. Links Bankfachschaftsleiter Lange, der dem Führer die Urkunde überreichte, neben ihm Betriebszellenobmann Zielinski.

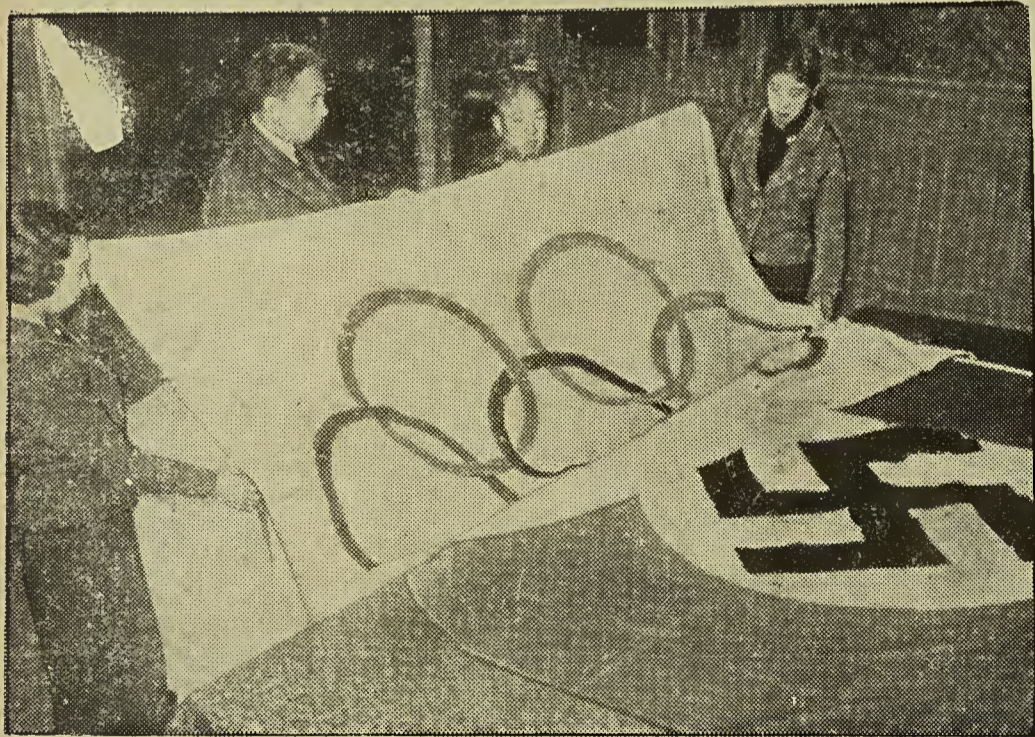
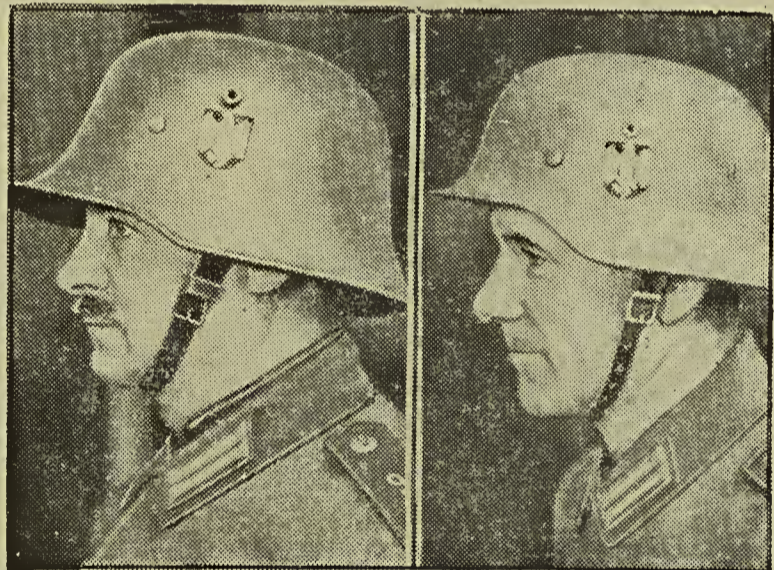


Erster öffentlicher Empfang König Georgs. — König Georg VI. hatte das diplomatische Korps zum ersten öffentlichen Empfang in den St. James-Palast geladen. Links: der König auf der Fahrt zum St. James-Palast. Rechts: der deutsche Botschafter v. Ribbentrop begibt sich mit den Herren der Botschaft zum Empfang.



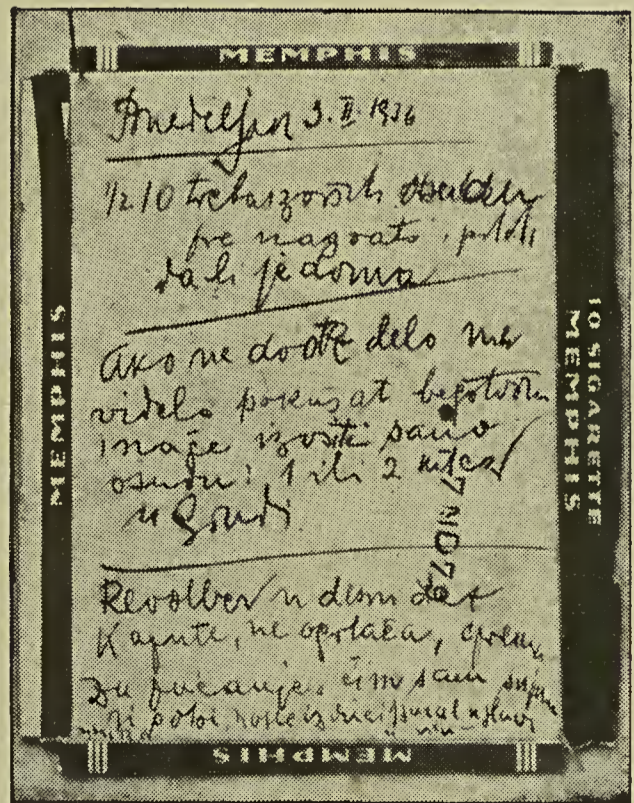
Links: Die österreichische Zugspitzbahn, die in den Besitz der „Bayerischen Zugspitzbahn AG“ übergegangen ist. Durch die kommende Zusammenarbeit wird damit der bisher unerfrenliche Zustand beiderseitigen nachteiligen Konkurrenzkampfes beseitigt werden.

Rechts: Der neue deutsche Stahlhelm 35. — Dieses Modell beseitigt Mängel, die sich bei dem bisherigen Modell im Gefechtsdienst herausgestellt hatten. Der Stahlhelm 35 ist zunächst um rund 200 Gramm leichter als die bisherigen Ausführungen. Ferner wurde der Rand etwas höher angelegt, so daß das Auge freier bleibt, und schließlich wurde der Schirm verkürzt, damit die Träger des Stahlhelms besser hören können. Der Helm, der aus Stahlblech besteht und nahtlos gezogen ist, hat innen und außen einen rostschützenden mattgrauen Farbanstrich. Auf der rechten Augenleiste befindet sich das Wappenschild in den Reichsfarben schwarz-weiß-rot, links das Hoheitszeichen in silbergrauer Farbe auf schwarzem Schild. Der Stahlhelm bietet nach den Kriegserfahrungen Schutz gegen Schrapnellkugeln und kleine Granatsplitter. Das Gewicht liegt, je nach der Größe, bzw. Kopfweite, zwischen 810 und 1170 Gramm.



Die deutsche und die Olympiasahne in Tokio eingetroffen. — Als Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan trafen kürzlich die deutsche und eine Olympiasahne als Geschenk des Organisationskomitees der XI. Olympischen Spiele, Berlin, in Japan ein.

Rechts: Mordbefehl an den Juden Frankfurt. — Der Jude Frankfurt, der Wilhelm Gustloff ermordete, ist zwar nach schweizerischen Gesetzen abgeurteilt, aber die Frage nach den Hintermännern der Bluttat ist offengelassen. Das Beweisstück dafür, daß Frankfurt nur ein Werkzeug der jüdischen Weltliga war, ist jene Zigarettenpackung, mit den Mordanweisungen. In deutscher Uebersetzung lautet sie im Original, das in jugoslawischer Sprache abgefaßt ist: „Montag, 3. 2. 36, 9.30 Uhr, muß die Verurteilung ausgeführt werden. Vorher anrufen und fragen, ob er da ist. Wenn er nicht herauskommt, auch nicht zu sehen ist, versuchen zu schießen, sonst Ausführung des Selbstmordes. 1-2 Schüsse in die Brust. Revolver in der rechten Tasche des Rocks. Nicht im Ueberzieher. Sobald ich im Zimmer bin, plötzlich herausziehen und schießen. In den Kopf oder in die Brust 3 Schüsse.“



Wir holdmüllchen

Aufruf an alle deutschen Künstler im Reich und im Ausland.

Im folgenden veröffentlichen wir einen Aufruf zur Beteiligung an der großen deutschen Kunstausstellung zu München 1937, der sich ganz besonders an alle auslandsdeutschen Künstler wendet. Diese Ausstellung soll zeigen, daß die revolutionäre Kraft der nationalsozialistischen Idee auch das deutsche Kunstschaffen mit einem gesunden neuen Geist erfüllt hat. An das Auslandsdeutschtum ergeht der Ruf, im Sinne nationalsozialistischer Zielsetzung seine Mitwirkung auf dem friedlichen, völkerverbindenden Gebiet der Kunst unter Beweis zu stellen.

Als im Jahre 1931 der Münchener Glaspalast und mit ihm ein reicher Schatz an Gemälden deutscher Romantiker, vom Feuer verzehrt, in Schutt und Asche sank, war gleichzeitig auch die damals so genannte moderne Kunst in sich zusammengesunken, gleichsam um einer von vielen erwünschten neuen reinen deutschen Kunst Platz zu machen. Der Führer war es, der schon, als verfallene Regierungen sich über die Schaffung einer neuen Stätte der Kunst nicht einigen konnten, den Entschluß gefaßt hatte, der deutschen Kunst ein neues Haus zu bauen. Bei der Machtübernahme waren die Pläne, geschaffen von dem leider so früh dahingegangenen genialen Architekten des Führers, Professor Paul Ludwig Troost, längst gereift, und so konnte bald darauf der Grundstein zum Haus der Deutschen Kunst gelegt werden.

Wenige Monate nur noch, und München, die „Hauptstadt der deutschen Kunst“, wird erneut zu einem Jubelfeste rüsten, in dessen Mittelpunkt die feierliche Einweihung des nun erstandenen herrlichen Tempels der Kunst durch den Führer stehen wird. Dann ist auch, freudig erwartet von vielen Tausenden von Kunstschaffenden und Kunstbesitzenden, der Zeitpunkt gekommen, an dem der Führer das Haus seiner Bestimmung übergeben und die erste Ausstellung, die „Große Deutsche Kunstausstellung 1937 im Haus der Deutschen Kunst zu München“ eröffnen wird, um dem deutschen Volke einen Querschnitt durch das gesamtdeutsche Kunstschaffen der Gegenwart vor Augen zu führen.

Wenn in einer überwundenen Epoche häufig nur ein bestimmter Kreis von Künstlern oder nur Angehörige bestimmter Künstlervereine oder Kunstrichtungen zu besonderen Ausstellungen Zulassung fanden, so sollen die Schäden auch dieses Systems nunmehr endgültig ausgeremert werden. Neben einem kleinen Kreis von Künstlern, deren Werke gewissermaßen den Grundstein für die Ausstellung bilden, soll es allen lebenden deutschen Künstlern ermöglicht werden, die Ergebnisse ihres Kunstschaffens und Zeugnisse ihres Könnens im Hause der Deutschen Kunst zur Schau zu bringen.

Einem ausdrücklichen Wunsche des Führers zufolge soll nun neben den im Reich ansässigen deutschen Künstlern auch allen deutschstämmigen im Auslande lebenden Künstlern die Beteiligung an der Ausstellung ermöglicht werden. Im Hinblick auf die damit verbundene erhebliche Erweiterung des Teilnehmerkreises der Ausstellung und geleitet von dem Wunsche, den in Frage kommenden Künstlern Gelegenheit zu geben, auf der Ausstellung vertreten zu sein, wird der Schlusszeitpunkt für die Anmeldung von Werken auf Ende Februar 1937 verlegt. Auf die entsprechend geänderten Ausstellungsbestimmungen wird ausdrücklich hingewiesen.

Möge nun jeder deutsche Künstler im Reich und im Auslande sein Bestes geben für die „Große Deutsche Kunstausstellung 1937 zu München“, die dazu berufen sein wird, von der Schönheit und Größe zeitgenössischer deutscher Kunst vor aller Welt Zeugnis abzulegen.

„Haus der Deutschen Kunst“
(Neuer Glaspalast).

Drei Jahre „NS-Herold“.

Dieser Tage sind es drei Jahre her, daß die Ortsgruppe Mexiko der Auslandsorganisation der NSDAP den Plan faßte, ein Mitteilungsblatt herauszubringen. Im Februar 1934 konnte die erste Ausgabe des „NS-Herold“ in Mexiko erscheinen. Inzwischen hat das Blatt, dank der Mithilfe aller an ihm beteiligten Parteigenossen, einen großen Aufschwung genommen, und heute wie ehemals sorgt der „NS-Herold“ dafür, daß das nationalsozialistische Gedankengut immer mehr Eingang findet bei den in Mexiko lebenden Deutschen.

300 000-Mark-Spende der deutschen Beamtenschaft — Dank des Gauleiters Bohle für die Verbundenheit der deutschen Beamten mit dem Auslandsdeutschtum.

Im Auftrage des Reichsbeamtenführers Neef überreichte Abteilungsleiter SA-Oberführer Krauß

am Freitagnachmittag dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, eine Spende des Reichsbundes der deutschen Beamten von über 300 000 Mark für den Hilfsauschuss für die Spaniendeutschen.

Oberführer Krauß betonte bei Uebergabe dieser Spende, daß die deutsche Beamtenschaft es als ihre selbstverständliche Pflicht betrachte, durch einfaßfrende Opferbereitschaft ihre innerste Verbundenheit mit unserem Volk und den deutschen Spaniendeutschen zum Ausdruck zu bringen.

Gauleiter Bohle dankte Oberführer Krauß und bat ihn, seinen Dank auch dem Reichsbeamtenführer Neef und der deutschen Beamtenschaft für diese hochherzige Spende zu übermitteln. Gauleiter Bohle wies weiter darauf hin, daß er die Spende der deutschen Beamtenschaft nicht nur als eine Hilfe für die Spaniendeutschen, sondern auch als ein Zeichen dafür entgegennahme, daß sich die deutsche Beamtenschaft unseren Auslandsdeutschen besonders verbunden fühle, ein Umstand, der auch bewiesen werde durch die Ansprachen, die Reichsbeamtenführer Neef mehrfach im Auslande gehalten habe, und durch die Unterstützung, die er der Arbeit der Auslandsorganisation entgegenbringe. Die Beamtenschaft habe durch diese Spende ihr Verständnis für das Auslandsdeutschtum durch die Tat bewiesen.



Dr. Karl Voemer: Deutsche Saat in fremder Erde.

Durch dieses Buch zeigt der Verfasser Dr. Karl Böhmer mit seinen Mitarbeitern, was deutscher Geist und deutsches Wesen in der Welt bedeuten. In reicher Zusammenstellung, von der jedes einzelne Gebiet in tiefer Ueberzeugung wirkt, ersteht vor uns der deutsche Genius, wie er sich in der Welt auswirkt und sie beeinflusst. Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, der Geschichte und des Schrifttums, aber auch der Politik, des Soldatentums und der Siedlung finden in diesem hervorragenden Buche, das mit Recht eine „Geschichte des deutschen Schaffens“ nennen kann, ihre eingehende Betrachtung.

Klar und eindeutig werden die deutschen Leistungen in bezug auf das Weltganze herausgestellt — ohne jede Ueberheblichkeit und Anmassung. Dafür spricht aber der Stolz über das deutsche Schaffen und die Tatkraft des deutschen Menschen aus jeder Seite. Wenn man dieses Buch liest, dann wird einem so recht bewusst, was deutsches Volkstum und deutsche Arbeitskraft bedeutet. Es ist ein Buch unserer Zeit, das die Leistungen des deutschen Menschen nach deutscher Eigenart beurteilt, ohne dabei auch die gerechte Würdigung fremden Könnens und fremder Leistungen zu vergessen oder zu unterschätzen.

Und gerade dadurch ist es auch nicht allein ein Buch nur für Deutsche, sondern ein beachtliches Werk für alle Nationen, denn es wird unbedingt dazu beitragen, fremden Völkern die deutsche Eigenart und Wesen zu erklären und näher zu bringen — dieses deutsche Wesen, dem die Welt bisher so wenig Verständnis entgegenbringt.

Das Buch zeigt in den einzelnen Kapiteln reichen Bilderschmuck. Jeder dieser Abschnitte hat einen gesonderten Verfasser, dessen Name allein schon für die Güte der Ausführungen und des Inhalts bürgt. Am Anfang behandelt Werner Daitz vom Ausenpolitischen Amt der NSDAP die: „Saat aus niederdeutschem Raum“; und Dr. Niels von Holst: „Der Staat des Ritterordens, Deutschlands grosse koloniale Schöpfung“. Daran anschliessend finden wir: Dr. Paul Rohrbach: „Was deutsche Siedler und Kolonisten in der Welt geleistet haben“; Major a. D. Schnökel vom Kolonialamt der NSDAP: „Die deutschen Ueberseeprovinzen“; und Oberst a. D. von Herwarth: „Der deutsche Soldat“. Ueber „Unsere Denker im Geistesleben der Nationen“ schreibt Prof. Dr. Weinhandel von der Universität Kiel; und über „Die deutsche Leistung in der Mathematik“ Prof. Dr. Biberach von der Universität Berlin. Eines der interessantesten Kapitel behandelt Dr. med. Hellmuth Unger, Berlin: „Was hat die deutsche Medizin der Welt gegeben“, und Prof. Dr. A. Langsdorff, Custos der staatlichen Museen, Berlin, berichtet über „Deutsche Ausgräber im Auslande“. Aus der Welt der Kunst und Geschichte finden wir Abhandlungen wie „Aus der Weltgeschichte deutscher Kunst“ von W. Hartmann, kulturpolitischer Schriftleiter am Völkischen Beobachter, ferner Dr. H. Degering: „Die Erfindung der Buchdruckerkunst“ und Dr. B. Payr: „Das deutsche Schrifttum und seine Sendung im Abendlande“. Thilo von Trotha berichtet über „Die Auswirkung der deutschen Musik auf die Welt“, während Dr. R. v. Kienle einen Aufsatz „Deutsche Kulturwörter in fremden Sprachen“ bringt. Die letzten 6 Abhandlungen sind dann Dr. Ale-

Sommer-Anzüge

zu vorteilhaften Preisen

Brim-Extra	115.-
weiß, sehr haltbar	
Leinen	198.-
weiß, irisich	
Granité	245.-
Irisich-Leinen, weiß	

Durch unser Halbfertig-System werden guter Sitz und Passform garantiert.

Besichtigen Sie bitte unsere Neuanlagen!

Schädlich, Obert & Cia.
Rua Direita 16-18

xander Schäfer: „Weltleistungen der deutschen Chemie und Optik“; Staatsrat Essberger: „Die deutsche Schifffahrt im Weltverkehr“; Franz F. Schwarzenstein: „Deutsche Weltgeltung im Eisenbahnwesen“; Dr. Heinz Orlovius: „Deutsche Pioniertaten in der Weltluftfahrt“; Prof. Dr. Paul Gast: „Deutsche Mitarbeit in der Bau- und Maschinenteknik der Erde“; und schliesslich Dr. Erich von Löhhöfel: „Deutschlands Stimme schwingt um die Welt“.

Auf die einzelnen Abhandlungen einzugehen, würde hier zu weit führen. Nur das eine sei noch gesagt, dass jedes dieser Kapitel ein abgeschlossenes Ganzes bildet, das in seiner vorzüglichen Ausarbeitung und wissenschaftlichen Genauigkeit dazu beiträgt, den Gesamtwert des vorliegenden Buches nur noch zu vertiefen. Gerade hier bei uns im Auslande wird dieses Buch sicherlich viele Freunde finden, da man ja hier den Wert deutscher Arbeit, deutschen Wesens und deutschen Schaffens viel deutlicher und schärfer beurteilen kann als in der Heimat selbst. Ein jeder Auslandsdeutscher sollte es lesen, denn er kann sich durch dieses Buch nicht nur erheben und bilden, sondern dieses Werk Dr. Bömers zeigt ihm den Weg, wie man ein bewusster Kämpfer für deutsches Wesen und deutsche Eigenart werden kann, indem man sein eigenes Volk erkennen, verstehen und achten lernt.

Das Buch ist im Verlag „Zeitgeschichte“, Berlin W. 35, erschienen und kostet RM 5.50 (fürs Ausland 25 Prozent Ermässigung). Hg.

Die große Verantwortung.

Mit einer frohen Botschaft an die deutsche Jugend hat das alte Jahr geendet und den Beginn einer Epoche deutscher Jugendarbeit eingeleitet. Was der alte Staat oft versuchte, setzte der Führer in die Wirklichkeit um: die Einigung der gesamten deutschen Jugend!

„Von der Güte der Arbeit der HJ-Führ-

rer, von der Reinheit unseres jungen Führertums hängt die Qualität der Vorbereitung auf die künftigen Pflichten ab!“ So schreibt Günter Kaufmann in der ersten Januarfolge des Führerorgans der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“. Schon in diesem einzigen Satz aus dem grundsätzlichen und ungemein wichtigen Artikel: „Die grosse Verantwortung“, liegt die ganze Schwere der Verantwortung, die auf jedem HJ-Führer ruht. Noch nie wurde der Jugend eine grössere Chance gegeben als heute, aber auch noch nie wurden an sie grössere Anforderungen gestellt als jetzt. Und jeder HJ-Führer, der diesen Artikel in der neuen „Wille und Macht“-Folge liest, wird sich der grossen Pflicht bewusst, die seine Arbeit als Jugendführer bedeutet. Und nichts Besseres hätte dieser Aufsatz als Schluss haben können als die Worte, die uns der Führer in Nürnberg zurief: „Was Ihr in Eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird Euch im Alter wieder zurückerstattet!“

„Das Wirken der Jugend im Kulturleben unserer Zeit“. Niemand war wohl mehr dazu berufen, über dieses Wort zu schreiben als Reichsdramaturg Gebietsführer Dr. Rainer Schlösser, der in der neuen Ausgabe von „Wille und Macht“ diese wichtige Frage in grundlegender Weise erörtert. Und wenn er dabei zu dem Schluss kommt, dass nationalsozialistische Kunst allein von der Jugend geboren wird, so zeigt dies klar und eindeutig, dass die Zeit jener kläglichen, gönnerhaften Ueberheblichkeit, welche der Jugend eben ihre Jugend vorwarf, endlich und für immer in der Versenkung verschwunden ist.

Nur Auszüge waren dies aus der ersten Januar-Folge von „Wille und Macht“. Was aber das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend zur unbedingten Notwendigkeit für jeden HJ-Führer macht, ist die Reichhaltigkeit der Themen und die grundsätzliche Behandlung derselben. Die Aufgabe eines HJ-Führers ist schwer — sein Führerorgan will ihm helfen, sie voll und ganz zu lösen.

IDEAL und ERIKA

Die deutschen Qualitäts-Schreibmaschinen!

HERM. STOLTZ & CO.

Rio de Janeiro
Caixa 200
Av. Rio Branco 66-74

São Paulo
Caixa 461
Rua Alvares Penteado 8

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

(Fortsetzung.)

Jüdischer Bolschewismus in Rußland

Sobald man erkennt, daß die Juden der Welt keineswegs einfach vereinzelte Individuen mit leichter, lockerer, religiöser Bindung, sondern ein echtes, naturgewachsenes Volk eigener Rasse mit ausgezeichneter internationaler Organisation, mit einem zwischenbolschewistischen Bewußtsein und dem fanatischen Bewußtsein einer politischen Weltmacht sind, gewinnen die Ideen der Weltrevolution, als deren Träger man überall Juden findet, ein anderes, weniger harmloses Gesicht, als sogar intelligente Menschen der abendländischen Kulturwelt heute glauben. Das politische Ziel ist nichts weniger als ein Welt Herrschaftstraum, der, jahrhundertlang verborgen, durch die Emanzipation der Juden vor hundert Jahren neue Nahrung und die erhoffte Chance erhielt. Der Erdball ist heute in Händen der abendländischen Nationen. Wer diese Nationen beherrscht und lenkt, ist Herr der Welt.

Für das Bewußtsein der Juden als geschlossene Einheit, als Volk ohne Heimat und Erde, als Schicksalsgemeinschaft und „ausgewähltes Volk“, schließlich sogar als „asiatische Horde“ gibt es literarische Belege vom Talmud bis zur Moderne. Immer wieder hämmern die besten Köpfe der Judentumwissenschaft diese Rasseverbundenheit ihren Stammesgenossen ein, welche insbesondere in Westeuropa und Amerika die spezifisch jüdische Tendenz haben, sich dem Weltvolk zu assimilieren, ihr Judentum zu verschleiern und ihre Abstammung zu verleugnen. Dieser scheinbare Widerspruch darf nicht täuschen. Es ist eben ein seltsames Volk, diese Juden.

Selbstverständlich werden die maßgeblichen Juden diese Tatsache stets bestreiten. Das müssen sie, denn ein Weltprogramm wäre die selbstverständliche Antwort der Völker. Es gibt auf der Erde etwa 16 Millionen Juden, die in alle Welt zerstreut sind. Sie bilden einen volksähnlichen Rassekörper, der mit den abendländischen Vorstellungen überhaupt nicht als zusammenhängende Nation normalen Stils erfaßt und begriffen werden kann. Denn diese Nation hat keinen Boden. Bisher war es die Stärke des Judentums, daß dieses jüdische Volk nicht mit unserem Begriff von Volk und Nation erfaßt werden konnte, denn das Fehlen des charakteristischen Merkmals des eigenen Bodens verführte zu dem Glauben, daß überhaupt kein jüdisches Volk und keine jüdische Rasse als Ganzes bestünde.

Die Juden haben diesen Glauben zweifellos planmäßig oder instinktiv genährt, solange es ging. Denn eine fremde Minderheit kann ohne kriegerische Gewalt nur durch Täuschung und Verstellung die Macht in großen Reichen erobern. Selbst im Besitze der Macht ist es aber für sie klüger, im Hintergrund zu bleiben, solange es möglich oder notwendig ist. Das war in der modernen Geschichte nur in Rußland und Deutschland nicht mehr möglich oder nicht mehr notwendig. In beiden Stellen ist der Jude offenbar geworden. Für Deutschland wurde es eben gezeigt und nachgewiesen, für Rußland ist die Aufgabe noch leichter.

Komintern — die Drohung an alle Staaten der Welt

Die gesamte Macht in Sowjetrußland, alles Gut der russischen Erde und all die unermesslichen Bodenschätze, alle Industrien und Maschinen, alle Verkehrsmittel und alle Wälder, die gesamte Arbeitskraft von 160 Millionen Menschen ist heute buchstäblich und unumschränktes Eigentum einer kleinen Gruppe von Machthabern, welche ein Sechstel des Erdballs beherrschen. Der intimste, mächtigste Kreis dieser Mächtigen bestand seit der russischen Revolution und besteht noch heute nachweislich aus reinen Rassejuden.

Vom russischen Bollwerk aus versuchen heute die Juden, ihre Herrschaft auf alle Völker und nicht-jüdischen Rassen auszudehnen. Das Mittel hierzu ist eine spezielle Technik des sozialen Umsturzes mit Hilfe einer suggestiven Ideologie, deren Urheber der Rassegenosse Karl Marx ist, als dessen Testamentvollstrecker sie sich fühlen.

Eine straffe Organisation internationalen Charakters unklammert in ihrem Auftrage die Erde. Ihre Aufgabe ist es, die nichtjüdische, angestammte Oberschicht der Kulturvölker, die nicht freiwillig weicht, mit Hilfe der eigenen Völker zu verjagen, und aus den Nationen mit Hilfe williger Subjekte Tochterstaaten zu schaffen, welche den Befehlen und Wünschen der jüdischen Machthaber in Moskau gehorchen. Ihr Name ist „Dritte“ oder „Kommunistische Internationale“, kurz „Komintern“ genannt. Ihre Führer sind nachweislich ebenfalls in der Hauptsache und seit ihrer Gründung Juden. Strategie und Taktik dieses jüdischen Mongolensturmes mit modernen Mitteln gegen die abendländische Kultur wurde im Sommer 1935 auf einem Weltkongreß in Moskau erneut in allen Einzelheiten festgelegt. Die Offensive hat bereits in drei großen Stützgruppen über den ganzen Erdball eingeseht.

Weltrevolution der Farbigen

Ihre erste Aufgabe ist die Weltrevolution der farbigen Welt gegen das Abendland. Die Existenz von Abermillionen Menschen weißer Rasse, welche das Kulturerbe des Abendlandes im Blute tragen, ist nach der Erschließung des Erdballs abhängig von Faktoren außerhalb des heimatischen Herrschaftsbereiches. Ein phantastisches Netz von Kraftlinien und Positionen rund um den Erdball sichert z. B. das englische Imperium, das größere Frankreich, die Vereinigten Staaten und ganz Europa. Sie erst verbürgen den Millionenböckern das tägliche Brot und sind die Voraussetzung für den gigantischen Aufbau der modernen industriellen Volkswirtschaft. Eine von Moskau aus betriebene Weltrevolution der Farbigen bedeutet daher bei Erfolg nichts weniger als den Zusammenbruch der ganzen abendländischen Kultur zugunsten der jüdisch-kommunistischen Welt Herrschaftspläne. Sie bedeutet insbesondere das sichere qualvolle Sterben der Millionenmassen der industriellen Arbeiterschaft aller Länder, die zuerst von diesem Zusammenbruch betroffen würden. Trotzdem wurde sie 1935 von der Moskauer Internationale zum erstenmal in aller Öffentlichkeit offiziell verkündet. Ihre Wirkungen machen sich in der gärenden Welt der farbigen Erdteile bereits unliebsam bemerkbar. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß in planetarischen Zügen der Gegenangriff der gesamten Erdbewohner auf die Weißen das Thema der Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts sein wird, wenn die Beschleunigung dieser Bewegung durch die Moskauer Internationale nicht verhindert werden kann.

Ein bezeichnendes Beispiel für die Taktik und die Richtung der anbefohlenen Moskauer Wahlarbeit ist das Verhalten der holländischen Kommunisten zur Frage der holländischen Kolonien in Ostasien, die bekanntlich unter raumpolitischen Druck von Japan stehen. Die kommunistische Partei Hollands ist zwar zahlenmäßig nicht übermäßig stark, hat aber Sympathien bei Teilen der großen sozialdemokratisch-marxistischen Partei und vor allem unter der Judentumenschaft sowohl Hollands, wie der emigrierten Juden aus Deutschland, die wegen ihrer kommunistischen Gefinnung das Land verlassen. In einer Versammlung, welche Anfang Januar 1936 in Amsterdam stattfand, kam die heimtückische Taktik der Moskauer Parolen zwecks Auffassigmachung der farbigen Massen in den Kolonien klar zutage. Ebenso wie bekanntlich in China die Propagandazentrale des Juden Borodin einen Kommunismus anbietet, der angesichts des tiefeingewurzelten Ahnenkults der Chinesen an die Familie als „kommunistische Zelle“ anknüpft, wird in Hollandisch-Indien eine Taktik angewandt, welche das indische Mitglied der zweiten holländischen Kammer, Afsam Effendi, auf der Tagung wie folgt festlegte:

„Es ist Pflicht der kommunistischen Partei Hollands, um die einheimische nationale Bewegung in Indonesien mit aller Kraft zu unterstützen und alle nationalen Parteien zu einer gewaltigen anti-imperialistischen Volksfront auf der Grundlage gemeinsamer Forderungen zu vereinigen. Auf unseren indonesischen Kameraden ruht wiederum die Pflicht, diese politische Linie in Indonesien mit größtem Takt und größter Schmiegsamkeit durchzuführen.“

Mit größtem Raffinement wird also der Nationalgedanke, der in der politik-ungeheulten, harmlosen farbigen Massen von 60 Millionen Menschen unendlich empfunden wird und anfeuert, schon in der Wurzel vergiftet und vom antinationalen Bolschewismus, vom internationalen Sowjetjuda, dazu ausgenutzt, um über den Umweg einer nationalen Volksfront den Weg für die Bolschewisierung freizulegen. Es ist selbstverständlich, daß nach Lage der Dinge dieses Ziel letztlich nur durch blutigen Aufstand erreichbar ist. Ein berühmter holländischer Kommunist gab unbehelligt die Parole „Indonesien los von Holland“ aus, eine Parole, die in späteren, kritischeren Zeiten, die einmal kommen werden, auch in Holland als glatter Landesverrat beurteilt werden wird. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Agenten Moskaus schon heute in ganz Indonesien mit dieser Parole unter den farbigen Massen zu arbeiten begonnen haben, unter farbigen Menschen, deren Urteilskraft und politischer Horizont doch nach Aussagen aller Kenner des Landes so gering sind, daß sie auf jedes Schlagwort arglos hereinfallen, das einfügig genug ist und an vorhandene mehr oder weniger unbewusste Massenstimmungen rührt.

In ganzen asiatischen Raum ist heute schon unter der Oberfläche die propagandistische Offensive des jüdischen Bolschewismus gegen die großen Kolonialreiche des Abendlandes im Gange. Ein bezeichnendes Schlaglicht fiel Ende 1935 auf diese unterirdische Arbeit durch die Verhaftung einer großen Anzahl von jüdischen Kommunistenführern, die in Tel Aviv eine geheime Landeskongress ab-

halten wollten, seitens der englischen Mandatspolizei in Palästina. Die Unruhe rund um das Mittelmeer infolge des italienisch-abessinischen Konflikts wurde von den bolschewistischen Agenten Moskaus n. a. dazu ausgenutzt, die Erregung der arabischen Bevölkerung von Ägypten bis nach Syrien zu steigern. Das Ziel war auch hier: Ueber den Umweg durch Unterstützung von Unabhängigkeitsbewegungen und nationalen Strömungen durch nationale Revolutionen im vorderen Orient die bolschewistische Revolution in Kolonie und Heimatland, in Mandatsgebiet und Mandatsstaat vorzubereiten. Wie am 14. Januar ein großes Nachrichtenbüro aus Beirut meldete, flossen Ende 1935 demgemäß sowjetrussische Gelder immer stärker in arabische Kampforganisationen, schätzungsweise 12000 Pfund Sterling allein in zwei Monaten. Die Gelder dienten einer umfangreichen Waffeneinfuhr teilweise japanischer Herkunft, die ihren Weg über die Sinai-Halbinsel und Transjordanien nahm. Die Fäden liefen alle zusammen in Damaskus in den Händen des Leiters der kommunistischen Propagandazentrale für den Vorderen Orient, eines Mannes mit dem Parteinamen Bogdanow, dessen Rasse und wahrer Name unbekannt geblieben ist. Die Zahl der für jüdisch-bolschewistische Parolen einsehbareren Araber, die zum großen Teil über ihre wirkliche Rolle im Unklaren sind, wird mit 10000 bis 15000 Mann beziffert. Es ist ein großes Spiel des Weltjudentums gegen England, wenn es den jüdischen Drahtziehern in Moskau gelingt, die von Judenhaft erfüllten arabischen Formationen gegen die unter englischem Schutze stehenden jüdischen Siedlungen in Palästina und Transjordanien anzusetzen.

Einige andere hierfürliche aus einer großen Fülle von Nachrichten herausgegriffene Tatbestände sollen das Bild der unterirdischen Wahlarbeit in aller gebotenen Kürze weiter erhellen. Ende Dezember 1935 fand in Cardiff, dem großen englischen Kohlenhafen, eine Versammlung kommunistischer Hafenarbeiter statt, unter denen man auch zahlreiche Neger bemerkte. Mehrere Neger kündigten für den Fall abessinischer Erfolge eine Befreiungsbewegung der Neger in ganz Afrika an. Einige Kommunisten brachten zum Ausdruck, daß die kommunistische Bewegung von sich aus bereit sei, diesen Befreiungskampf zu unterstützen. Dem Moskau ist

keineswegs wäherlich. Ob Engländer oder Amerikaner, ob Spanier oder Polen, ob Neger, Malayen, Chinesen, Indier und Araber, Indianer oder Koreaner, ob Hindus oder Mohammedaner, Katholiken oder Puritaner, — die Moskauer Drahtzieher helfen gern mit Geld und Gut, wenn es gilt, den einen gegen den anderen auszuspielen oder alte Gegner zu vereinigen, um endlich die Kraft des Abendlandes und seiner weißen Kulturvölker zum Erlahmen zu bringen.

Ein weiteres Beispiel fortgeschrittener Entwicklung bildeten die Unruhen in Syrien im Januar 1936, die von Moskau geschürt wurden und die viel Blutvergießen kosteten. Die Bestrebungen in Indo-China, Arabien, Syrien und in Teilen Afrikas sind keine spontanen Äußerungen unterdrückter Völker, die es befaulich in allen Jahrhunderten gegeben hat, sondern planvolle Aktionen, welche innerlich zusammenhängen. Nach einem Artikel von Ernest Outrey, französischer Abgeordneter von Cochinchina und Vizepräsident der Kommission für koloniale Fragen in der französischen Kammer, im Pariser „L'ami du Peuple“ vom 26. Januar 1936, bereitet die Moskauer kommunistische Internationale in voller Eintracht mit den immer mächtiger werdenden Kommunisten Frankreichs und des hinterindischen französisch-Asiens die Revolution in Indo-China vor. Wie er weiter ausführte, hat die Wahlarbeit im Anschluß an den Moskauer Kommunistenkongreß vom Sommer 1935, an welchem mehrere prominente Kommunisten der französischen Kolonien teilnahmen, prompt begonnen und werde seither unermüdet fortgesetzt.

Ein Zusammenhang der syrischen Unruhen mit den französischen Kommunisten ist nicht von der Hand zu weisen. Die ihnen nahesteheende Zeitung „Humanité“ erwieb sich über die Januar-Unruhen 1936 am besten informiert. Dem Syrien ist französisches Mandatsgebiet. Es ist bei der starken Stellung, welche die Bolschewisten außenpolitisch und innenpolitisch durch ihre Pakte in Frankreich und der verbündeten Tschechoslowakei bezogen haben, nur dem Einfältigen verwunderlich, daß es in Syrien, dem französischen Mandatsgebiet, die ersten Toten beim Kampf der bolschewistisch geführten Weltrevolution der Farbigen gegeben hat. Nur im Anfruh gedeihen Moskaus letzte Pläne zur Reife.

Sowjetrussische Kulturpropaganda in der Tschechoslowakei

DDO. — In die Tschechoslowakei bewegt sich seit mehreren Jahren ein Strom von Angehörigen aller Internationalen aus ganz Mitteleuropa, da sie in diesem Lande eine gastfreundliche Aufnahme und ein weiteres Betätigungsfeld für ihre Ideen witterten. Tatsächlich brachte die Zustucht der Emigranten aller Art eine starke Eintorientierung und damit eine Radikalisierung nicht nur der Presse, des Rundfunks und des Films, sondern der ganzen Politik mit sich. Mit einer erstaunlichen Freiheit und großer Geschicklichkeit wird, vor allem seit dem Abschluß des tschechisch-bolschewistischen Bündnisses, kommunistische Propaganda aller Art betrieben.

Ein besonderes Kapitel stellt die sowjetrussische Kulturpropaganda dar, die aber, wie man zunächst vermuten möchte, keineswegs Kampferisch eingestuft ist. Im Gegenteil, für sie ist jene Rasse, die in der Halle irgendeines Prager Kurshotels ihren Cocktail schlürft und im Winter per Flugzeug zur „Seajon“ nach Kairo fährt, genau so wichtig, wie jene frierenden und hungernden Arbeitslosen in den größtlichen Elendsquartieren.

Besonders zwei Gesellschaften sind es, die eingestellt auf die verschiedenen Klassen, der Propaganda für das sowjetrussische Paradies dienen. Für die tschechische Oberschicht ist die „Gesellschaft für wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit der Sowjetunion“ bestimmt, die auch eine beachtliche regere Tätigkeit entfaltet. In einer „Woche der Sowjetkultur“ machte sie Theater, Rundfunk und Organisationen von Lehrern und Professoren für ihre Zwecke mobil. So gab es im Prager Nationaltheater eine sowjetrussische Oper, der Brüner Rundfunk propagierte „Sowjetkultur und tschechische Hochschullehrer hielten Vorträge. Im Anschluß der Brüner Ortsgruppe findet man den Dekan der philosophischen Fakultät, neun weitere Hochschullehrer, die Direktoren des Landestheaters, des Rundfunks sowie der Masaryk- und Komensky-Volkshochschulen neben vielen anderen. Ihr Organ ist die Revue „Prag-Moskau“, in deren Prager Redaktion neben dem Historiker Universitätsprofessor Dr. Nejedlý auch der dem Innenministerium nahe stehende Publizist L. Ripka sitzt. Für die Arbeiter und den Mittelstand ist der „Bund der Freunde der Sowjetunion“ bestimmt. Er verfügt über rund 500 Ortsgruppen, darunter auch einige deutsche, und hat seine Mitgliedszahl im letzten Jahre (von

20000 auf 40000) verdoppelt. Die illustrierte Zeitschrift, die er herausgibt, bringt beinahe ausschließlich Neberlagen aus der Sowjetunion. Im Ausschuß dieses Bundes sitzen neben Hochschülern, Schauspielern des Prager Nationaltheaters (unter ihnen Vydra, Stepanek) auch Schriftsteller und Komponisten (u. a. Haba und Střížek). In einer von diesem Bunde herausgegebenen Broschüre wird festgestellt, daß seine Ziele „mit den Zielen der offiziellen tschechoslowakischen Politik im Einklang stehen“. Von diesen Organisationen gehen die mannigfaltigsten Querverbindungen zu den Hochschulen, zum Rundfunk, in die Theaterkassen, in die Verleger- und Buchhändlererschaft. Es gibt Verlage, die sich auf sowjetrussische Literatur spezialisiert haben und zahlreiche sowjetrussische Buchübersetzungen herausbringen. Auch der sowjetrussische Film erfreut sich besonderer Wohlwollens. Bekannt sind auch die bolschewistischen Tendenzen der Prager Theater von E. F. Burian, Wostowec und Werich. Außerdem werden an der Prager tschechischen Universität, deren Studentenschaft auch immer mehr nach links tendiert, besondere Kurse für sowjetrussische Literatur abgehalten. Unter diesen Umständen kann es niemandem wundern, daß die kommunistische Spanierversammlung im Prager Lucerna-Saal unter Mitwirkung namhafter tschechischer Schauspieler zustande kommen konnte, und daß der Feier des Jahrestages der sowjetrussischen Revolution unter dem Motto „Die tschechischen Künstler der Sowjetunion“ vieles, was unter dem Tschechen Rang hat, seinen Namen ließ. An dieser Veranstaltung wirkten — um nur einige zu nennen — mit: der Chefregisseur des Nationaltheaters, Dostal, der Chefdirigent des Prager Rundfunks, Jeremias, der Gesangverein der Prager Lehrerinnen und zahlreiche Mitglieder des Prager Nationaltheaters. Bemerkenswert sind auch noch die gegenseitigen Besuche der tschechischen und sowjetrussischen Künstler, Professoren, Lehrer, Gesangsvereine (Leninchor und Typographia), die von diesen Organisationen veranstaltet werden.

Immerhin ist eines klar: der sowjetrussischen Propaganda auf diese Weise Tür und Tor geöffnet. Es ist bezeichnend, daß die Stimmen erster Warnung von dem größten Teil der tschechischen Presse meist übergegangen werden, so daß man den Eindruck bekommt, daß man hier die Gefahr einfach nicht sehen will.

H. H.

Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang - Nr. 1
São Paulo, 26. Februar 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Solange Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren.

Adolf Hitler.

Zum Heldengedenktag

Einmal im Jahre erheben die deutschen Männer und Frauen, Jungen und Mädchen ihren Blick zu all denen, die ihr Leben gaben für Deutschlands Befreiung, für seine Größe und Einheit: zu ihren Helden. Für uns und unsere Nachkommen, für das ewige deutsche Volk gaben sie ihr Bestes, ihr Herzblut, den Tod verachtend, damit aus ihren Gräbern, aus ihrem Glauben und Hoffen ein neues Deutschland erstehen konnte. All das, was sterblich an ihnen war, mag jetzt unter der Erde bleichen, sei es in Frankreich oder Belgien, in Italien oder auf dem Balkan, in Polen oder Rußland, in den Wüsten Asiens oder in den Wäldern der Weltmeere, in Flandern oder in der Heimat, tot sind sie nicht, ihr Geist lebt in uns weiter ewiglich... Sie zeigen uns stets den Weg treuester Pflichterfüllung, der Pflicht, die nach den Zeiten großer Schmach und Schande von jedem, der noch reines deutsches Blut in seinen Adern trägt, wieder Besitz ergriffen hat: das eigene kleine Leben hinzugeben für das große Leben der Nation.

Wenn wir heute durch die deutschen Lande schreiten, wenn wir durch die weite Welt fahren, mit den Menschen des fremden Blutes sprechen, so werden wir bei ihnen allen den Stolz hören und empfinden, der auch uns eigen ist, der uns täglich die neue frische Kraft gibt, das Leben zu bezeugen, der Stolz, Angehöriger dieses großen und starken Volkes zu sein, das von der ganzen Welt wieder geachtet wird und durch seinen Führer Adolf Hitler immer mehr in den Mittelpunkt des Weltgeschehens rückt. Sorgenfrei bestellt in der Heimat der Landmann seinen Acker, der Handwerker schafft in seiner Werkstatt mit Hammer und Zange, in allen Berufen herrscht froher Arbeitsdrang, die Hochöfen glücken, die Maschinen laufen, auf den Meeren fahren deutsche Schiffe und bringen Kunde, daß Deutschland lebt, daß es arbeitet. Wo wäre all das, wenn nicht seit uralten Zeiten deutsche Männer die Verpflichtung gespürt hätten, für die Zukunft ihrer Kinder und Kindeskinde...

so für die Zukunft des eigenen Volkes ihr Leben hinzugeben.

Unsere Soldaten des Weltkrieges haben mehr gelitten, als Worte zu sagen vermögen; trotzig und ohne zu klagen haben sie alles Schwere und alle Not auf sich genommen; es gibt kein Leid, das sie nicht ertragen mußten, keinen Schmerz, der nicht brennende Wunden schlug. Gefront haben sie ihren Opfergang mit ihrem eigenen Leben,

Totenehrung

Wir senken die Fahnen, der Toten zu denken, der Brüder, die starben, erschlagen vom Feind, Sie brachen die Befehle; sie säten die Saaten; der Sieg, den wir feiern, wär' nicht ohne sie... So drücken im Geiste wir stumm ihre Hände; so ehren wir still ihre Mütter und Frauen, die alles geopfert für Deutschland, für uns. Und feierlich schwören wir, groß zu vollenden, was jene begonnen mit heldischer Tat. Wir heben die Fahnen; die Toten, sie leben! Wir tragen ihr Wollen hinein in den Staat.

Heinrich Maack.

damit Deutschland leben konnte. Zu den Helden im grauen Kleid gesellen sich die Helden im braunen Kleid. Als die kommunistische Weltmeute versuchte, durch Raub, Mord und Totschlag das deutsche Volk ihrem Sklavenjoch zu unterwerfen, da scharten sich junge deutsche Männer um unsern Führer, um die Befreiung unseres Vaterlandes durchzuführen. Der Mob beherrschte die Straßen; wer sich ihm entgegenstellte, wurde hingemordet. Das wußten die braunen Soldaten, sie wußten, daß aus dem Hinterhalte die feige Mörderkugel sie hinwegraffen konnte; und dennoch blieben sie stehen. Sie starben, weil Deutschland leben mußte.

Heute wissen wir, daß das Blut unserer Helden des Weltkrieges und unserer braunen Soldaten nicht umsonst geflossen ist:

Jetzt, wo gekommen eine neue Zeit, wo wieder Ernten trägt die deutsche Erde, jetzt sehen wir, gesegnet und geweiht durch euren Tod, das schöpferische Werden. Und durftet ihr auch selber nicht mehr schau'n des neuen Deutschlands lichte Frühlingboten, so ist doch das, was wir nun gläubig han'n, undenkbar ohne euch, ihr teuren Toten...

Uns aber soll an diesem Ehrentag die heilige Zuversicht das Herz durchglücken: Was immer auch das Schicksal bringen mag, Deutschland ist wach, Deutschland wird wieder blühen.

Ein einzig Volk, ein tapferes Geschlecht, durch euren Geist, durch euer Blut verbunden, kämpft zukunftsgläubig um sein Recht auf neuen Frühling und auf Sonnenstunden. Ein einzig Volk, das, ganz auf sich gestellt, will wieder ehrlich pflanzen, bau'n und schürfen, damit der große Friedhof dieser Welt zum Acker wird, auf dem wir ernten dürfen.

Hans Ludwig Linfenbach.

H. S.

springt uns nicht im Leib vor Freude, sondern in einem beißenden Zorn, in einer Art von Bereitschaft zu allem, auch zum Letzten, was uns bevorstehen kann.

Und das müde, regellose Durcheinandergetrappel der schweren Beine ordnet sich zu einem Schritt, der zugleich schwer und leicht dahingeht, dem Schicksal entgegen, zu dem der Klang der Pauke den Takt schlägt, wie ein unermessliches Herz — mit einem glühenden Geslecht von Adern, aus denen das Blut ausströmt, das Blut der Kameraden und demüßigt — nicht wahr, Kamerad? — vielleicht auch unser Blut, deins oder meins, was weiß ich.

Und so marschieren wir hin in dem Schritt des großen preußischen Marsches, in dem schon so viele marschiert sind, um das Opfer zu vollziehen, aus dem allein die Nation leben kann.

Franz Schauwedecker.

Das Ehrenmal

Gegen Mittag klingt von der Charlottenstraße her Militärmusik über die „Einden“, und der Gleichschritt marschierender Soldaten dröhnt über den blanken Asphalt: die Berliner Wachtruppe zieht vor dem Ehrenmal auf. Immer wieder lockt das Schauspiel eine vielhundertköpfige Menge zusammen, und erst wenn Marschschritt und Spiel der abziehenden Truppen in der Ferne verhallen, verlaufen sich die Zuschauer. Doch mancher von ihnen findet noch für ein paar Minuten den Weg in den Schinkelbau der ehemaligen „Neuen Wache“, deren Innenraum auf eine Anregung des verewigten Generalfeldmarschalls zum Ehrenmal für die Helden des Weltkrieges umgestaltet wurde.

Fest und gedungen, trotz der klassischen Form eines römischen Castrums von kriegerischem, preußischem Charakter steht das Mal im Grün des Kastanienwäldchens, zwischen Zeughaus und Universitäts, zwischen den preußischen Arsenalen der Waffen und des Geistes. Kriegerisch die Schinkelplastik im Giebelrelief über den dorischen Säulen der Vorkasse: Gruppen von Kampf und Flucht, Sieg und Wehklage. Preussisch wehrhaft die Statuen von Scharnhorst und Bülow zu beiden Seiten vor dem Ehrenmal, und wie aus Stein gemeißelt auch die zwei Soldaten vor der Säulenhalle: den Blick geradeaus, das Gewehr geschultert, stehen sie als lebendige Vertreter eines ewigen unsterblichen Geistes. Von Zeit zu Zeit nur wechseln sie das Gewehr auf die andere Schulter und stehen dann weiter unbeweglich bis zur Abkündigung.

Drei Zugänge führen von der Vorkasse in den quadratischen Raum. Gedämpftes Licht fällt durch die runde Deckenöffnung auf die mattweißen Kalkwände, auf die Kiesen aus Basaltmosaik und läßt den schwarzen granitnen Marmor erkennen, der herauswächst aus leuchtenden Sommerblumen und Kränzen mit den Farbenscheifen vieler Nationen: Vertreter aller Völker ehren hier ihre früheren Gegner. Und auf dem Granitblock liegt der Siegestranz in Eichenlaub, aus der Bronze, Silber und Gold alter preußischer Orden kunstvoll geschnitten. Auf dem Boden eine Platte mit der goldenen Inschrift „1914/1918“. Nicht mehr! Die Düsterei des Todes umfängt den Besucher, ein Grauen vor seiner Gewalt hält uns gefangen, solange wir hier verweilen. Und doch ist es nicht nur das Ahnen des unabänderlichen Schicksals, das wir aus dem Ehrenmal mitnehmen; etwas anderes, wesentlicheres wird lebendig: die Erinnerung an Kampf und Haltung, an Opfer und Bewährung, die Taten der singenden Stürmer von Langemarck und der Posten in den sumpfigen Gräben von Flandern, der lehmbedeckten Männer in den Trichterfeldern vor Verdun und der Kämpfer im Osten, im Süden und zur See. — Und nicht nur um uns zu „erinnern“, treten wir vor die Unvergessenen des Weltkrieges hin. Das hohe Kreuz an der Rückwand, Sinnbild aller Soldatengräber, blickt mahnend und fordernd auf die Menschen, die entblößten Hauptes den Altar unschreiten, während die ewigen Flammen auf den Kandelabern im leisen Windzug hin- und herflackern.

Abends, wenn die eisernen Gittertüre geschlossen, die Posten längst abgelöst sind, strahlt aus verborgener Lichttafel bläulicher Schein gegen die Stätte, die mehr als hundertjährige wechselvolle Geschichte sah, während der doch immer wieder der Geist der Erbauer siegte. Und die Wipfel der alten Kastanien rannen im Abendwind das hohe Lied von ewigen Soldatentum.

Marsch nach vorn

Wir stehen auf dem Marktplatz. Im Westen dämmt ein fahler Streif. Im Osten schwellt aus der Nacht eine brandrote, giftgelbe Girlande: die Front.

„Angriff!“ sagt eine wütende Stimme. „Sind wir das oder der Tommy?“ fragt eine andere Stimme mit einer bekloppenen Pause voll unangesprochener Dinge. „Egal — wir sind dran!“ bemerkt kalt ein dritter.

Der Leutnant steht vor der Front und schaudert vor der Kälte der ersten Fröhe. Ich stopfe eine Brotkruste in den Mund. Wir richten uns schweigend aus. Alles geschieht mechanisch. Wir sind längst eingegliedert in den Gang des Schicksals. Ueberaschungen, Angriff, Tod, Hunger, Heße sind normale Dinge. Die normalen Dinge der Ruhe, des Friedens, der Stille sind die unmaßgeblichsten Ueberaschungen. Aber die gibt es nicht. — Krieg!

Das Bataillon findet sich in seinen einzelnen Kompanien zusammen. Die Kompanieführer melden. Es wird gewartet; denn es fehlen noch einige Soldaten. Meckerweise tauchen sie auf, schwitzend, leise fluchend, und werden maßlos angebrüllt. Dann setzt sich das Bataillon in Bewegung. Auf freiem Felde findet sich das Regiment zusammen. Es geht auf das freisende Geschwel am östlichen Nachthimmel zu.

Wir tappen durch die Nacht. Zigaretten glimmen. Gespräche stolpern dahin. Metall klirrt. Die ganze Wucht eines erbarmungslosen Schicksals stampft zwischen uns. Niemand lehnt es ab. Jeder nimmt es schweigend zur Kenntnis: so ist es.

Wir marschieren. Niemand weiß, was in einer Stunde sein wird; keiner ahnt, wer morgen noch lebt; was in zwei, drei, fünf Jahren sein wird, interessiert niemand von uns, das ist absolut lächerlich, es existiert überhaupt nicht. Es wird sich schon herausstellen.

Der Himmel kollekt mit gärenden Eingeweiden. Regen tropft. Erde weicht auf. Wälder rieseln. Das Feuer donnert.

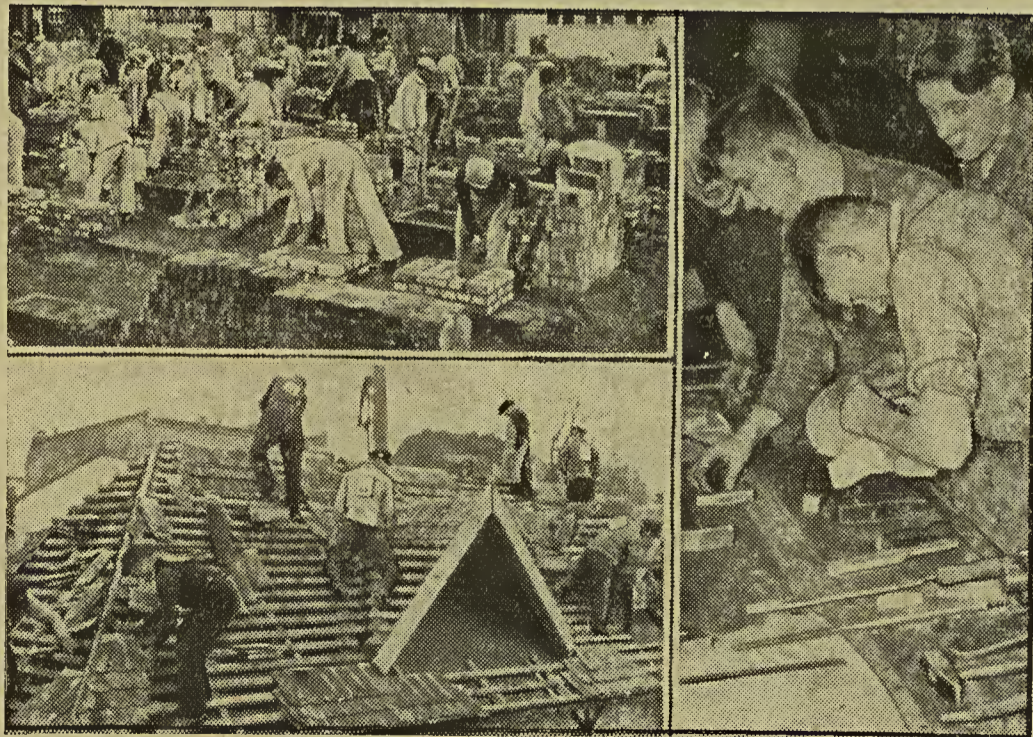
Skizze aus dem Weltkrieg.

Und da, während wir zugleich stumpf und bereit, ergeben und zornig, das Beste erwartend und auf das Schlimmste gefaßt — Grundsatz der Front — dahinmarschieren durch die trübe sich erhellende Nacht und die milchig nebelige Fröhe... eine grünlich niederdrückende Luft, ein trostloses Gewimmel... da, mit einemmal bricht aus dieser graulich überigen Schicht vor uns eine ungeheure Flamme hoch, welche die ganze Trostlosigkeit zerfrisst und wegweht und triumphierend über einem

dürren Gehäkt steht.

Und plötzlich erhebt sich vor uns der gellende Klang der Pfeifen und prasselndes Geschüttel der Trommeln: die Musik des Regiments. Und dann hören wir den Marsch unseres Regiments, den Marsch, bei dem in der Garnison allen Zuschauern das Herz im Leibe sprang.

Und mit einemmal ist alles ungewälzt wie mit einem kolossalen Fußtritt. Mit einemmal packt uns dieser Marsch und erfasst uns, aber ganz anders als die zivilen Zuschauer; denn das Herz



Der Reichsberufswettbewerb beginnt. — Die deutsche Jugend schreitet wieder zu ihrem großen Leistungswettbewerb. Links oben: die Berufsgruppe „Bau“ bei ihrer Arbeit. Links unten: die Dachdeckerlehrlinge. Rechts: die Berufsgruppe „Metall“.



Lohnende Mandioka-Verwertung

Zu den dankbarsten Pflanzen unserer Zone gehört Mandioka; die bescheidene, so anspruchslose und auf keine hervorragenden Bodenqualitäten Wert legende Mandiokapflanze. Sie gibt dort noch gute Erträge, wo die übrigen Wirtschaftspflanzen nicht mehr so recht mit wollen. Wo die Bohnen dünn bleiben und der Mais nur spärlich hochkommt. Wo selbst die Baumwolle nicht mehr ganz zufrieden ist und wo Alfafa schon lange nicht mehr gedeiht. Mandioka ist also eine Pflanze, die auch demjenigen noch etwas liefert, der sich keinen guten, fruchtbaren und nährstoffhaltigen Boden anschauen konnte. In der Nähe von Städten, oder dort, wo durch einen jahrzehntelangen Raubbau die Bodenbatterien ebenso verschwunden oder dünner geworden sind, wie die dringend erforderlichen Hauptnährstoffe, kann mit einer sorgfältigen Bearbeitung und einer geschickten Zusammenfassung der Vorteile die Mandioka so erfolgreich angebaut werden, daß andere, wertvollere Kulturen sie nicht gerade bedeutend überlegen.

Die Wurzeln der Mandioka werden hier das Brot des Kolonisten genannt; das ist nun zwar gerade nicht ganz zutreffend, denn es soll nicht das Bestreben des Siedlers sein, sich genügsam und anspruchslos mit dem zu begnügen, was er vorfindet, sondern er soll versuchen, auch Kartoffeln und andere Produkte für den Hausgebrauch zu erzeugen, auf die er in seiner früheren Heimat nicht verzichten konnte. Aber es stimmt, daß mit diesen nährstoffhaltigen Wurzeln der Mandioka viel anzufangen ist. Und von dem täglichen Mittagstisch des Siedlers, auf dem die mehlig-jungen Wurzeln erscheinen bis zu dem saftigen, aus Weizenmehl, Maisschrot und Mandioka bestehenden Brot, ist diese Wurzel überall zu finden. Die Schweine nehmen die Frucht sehr gern; für die Mast dienen die Wurzeln, aber noch besser als dauernder Bestandteil für die wachsenden und säugenden Tiere. Das Vieh ist für die Knollen dankbar und überall sind die Wurzeln zu benutzen. Wir wollen heute an dieser Stelle nicht eine genaue Sortenbeschreibung der Mandioka machen, da jeder der Kolonisten diese praktischen Fragen über Giftigkeit, Sortenwahl u. a. m. bald ausführlich kennt. Wir wollen vielmehr über die Bestätigung, daß die Mandiokawurzeln zu allem in Gebrauch sind, hinausgehend, auf eine Möglichkeit aufmerksam machen, an die die meisten Siedler nicht denken und die wieder einen Zusammenschluß, eine Zusammenarbeit und eine feste Gemeinschaft erfordert, wie wir sie als unbedingte Voraussetzung für einen wirklichen wirtschaftlichen Aufschwung, ein kulturelles, vollwertiges Leben und eine gesellschaftliche Betätigung ansehen. Es mag vielleicht übertrieben erscheinen, aber durch eine langjährige Beobachtung und eine wirkliche, praktische Tätigkeit im stärksten Urwald und auf einer Anfangs-siedlung ist dies bestätigt worden, wenn gerade dieser Zusammenschluß, der bei uns Deutschen im

Anslande so besonders schwer zu sein scheint und wirklich schwer auf einer Kolonie zu erreichen ist, hier immer wieder gefordert wird. Aber erst durch diese Maßnahme, durch die damit bedingte Zurückstellung der ewig im Vordergrund stehenden Lebensfrage kann etwas wirklich Positives für die Allgemeinheit und damit für den einzelnen erreicht werden. So ist das im tiefsten Urwald auf einer kleinen Waldschlagsiedlung und so muß es auf einer fortschrittlichen, großen und schon alten Kolonie sein.

Wer die Marktnotierungen der letzten Monate eingehend verfolgt und dabei sich seine Gedanken gemacht hat, der wird festgestellt haben, daß die Preise für Mandiokamehl ständig im Ansteigen begriffen sind und scheinbar diese Tendenz auch in der nächsten Zeit nicht aufgeben wollen. Damit wird dem Siedler eine wirtschaftliche Waffe in die Hand gegeben, die ihm ein Fortkommen und die Schaffung von Notwendigkeiten ermöglicht, die er schon lange wünschte. Die Zubereitung von Mandiokamehl ist einfach, wenn genügend Wasserkraft vorhanden ist. Noch begehrter für den Export sind in der letzten Zeit Mandiokaschnitzel geworden, also getrocknete und geschützelte Wurzeln dieser dankbaren Pflanze. Die Bestellungen, die vorliegen, können alle nicht erfüllt werden. Der Preis steigt und wird sich wahrscheinlich auch halten.

Wenn es nun eine wirklich geschlossene Kolonie fertig bringen könnte, gemeinsam den Anbau der Pflanze, die ja so anspruchslos auch an die Arbeit ist, in die Hand zu nehmen und dazu gemeinsam an den Bau einer Fabrik, an die Schaffung des Absatzes und an alle andern damit verbundenen Fragen heranzugehen, so wäre ein Ausblick geschaffen, der durchwegs günstig ist. Wir haben an dieser Stelle schon einmal die letzte Memmoitensiedlung in Santa Catharina erwähnt, die auf schlechtestem Boden liegt, aber auf der es möglich wurde, durch engen Zusammenhalt, dort bedingt durch gleiche religiöse und blutmäßige Bindungen, Fortschritte zu erreichen, die nicht jede alte Kolonie aufweist. Mandiokaverwertung in fabrikmäßiger Form als Haupteinnahme hat sich dort bewährt. Dieser Weg wird aber auch im hiesigen Staate, wie in der Gegend von Araras, zu beschreiten sein. Voraussetzung ist die Zusammenschließung einer ganzen Reihe von Kolonisten, die sich auf diesen Erwerbszweig legen wollen, die, ohne den einzelnen stark zu belasten, Anlagen und Maschinen im Wege der Gemeinschaft besorgen und durch den schwachen Einsatz des einzelnen doch viel erreichen. Es wird über diese Frage, die hier nur im Prinzip angeschnitten werden soll, noch recht viel zu sagen sein, da durch ihre Lösung vielen deutschen Kolonien, die weit von der Bahn liegen und durch die Schaffung eines somit recht hochwertigen Produktes die Nachteile der großen Entfernung ausgleichen, zu helfen sein. **SP**

Pflug und pflügen

Das Problem ist in der alten Welt auf das Beste gelöst; wir brauchen uns nicht darum kümmern, wie und in welcher Weise. Was noch fehlt, das ist die Erkenntnis von der Bedeutung der Pflugkultur auch hier in den subtropischen Zonen. Es gibt nichts Gefährlicheres und nichts Schlim-

meres für den Siedler, als selbstvergessen die Methoden zu übernehmen, die noch an vielen Stellen vorhanden sind und den Pflug ganz ausschalten. Derjenige Siedler, der mühsam mit Hacke und Axt sich Meter um Meter in den Urwald kämpft und nie daran denkt, Tiere und mechanische Werkzeuge für sich arbeiten zu lassen, wird niemals auf den Stand kommen, den er in seiner alten Heimat verlassen hat. Erst der Einsatz der tierischen Kraft und die Benutzung von Pflug- und Bodenbearbeitungsgeräten sichern eine Rentabilität und einen Fortschritt.

Pflugkultur bedeutet sauberes, unrauffreies, gut in Kultur und Bodengare befindliches Land; bedeutet gesteigerte Erträge, weniger Schweiß und schnelleres Fortkommen. Pflugkultur verlangt allerdings etwas Kapital. Und da liegt meistens der Hake im Pfeffer. Die große Mehrzahl der deutschen Siedler, die nach dem großen Kriege und während der Inflation sich hier eine neue Heimat suchten, hatten wenig Geld. Und es reichte wohl gerade zum Ankauf eines Stück Landes, zu mehr jedoch nicht. Und der Pflug ließ lange auf sich warten; und die Einnahmen gingen für den Lebensunterhalt drauf, so daß es heute nach mehr als zehn Jahren noch Siedler gibt, die ihr Stückchen Land mit eigener Kraft und eigener Hand bearbeiten. Sie werden nie weiterkommen. Sie bleiben arm und können sich nicht richtig ernähren.

Dort aber, wo der Pflug und seine Kultur den Einzug gehalten hat, da sieht es besser aus. Die doppelte Fläche kann bearbeitet werden, der Boden ist fruchtbar, sauber und liefert etwas. Früher äde und als unbrauchbar aufgegebenen Flächen sind nach mehrmaligem Pflügen, nach einer Gründüngung und eingehender Bearbeitung wieder fruchtbar. Das Pflügen wirkt Wunder und der Pflug, dieses unscheinbare, in Deutschland und allen andern Landwirtschaftsländern symbolische Gerät des Landmanns, erhält auch hier seine Wunderkraft. Früher als das Herrichten der Wohnung, früher als die Vergrößerung des Waldschlags und früher als alles andere sollte der gute Pflug auf der Siedlung seinen Einzug halten.

In der genauen Erkenntnis des Wertes einer richtig ausgeführten Pflugkultur und der damit verbundenen wirtschaftlichen Vorteile wird die hiesige Regierung laut einer der letzten Meldungen versuchen, durch Pflugfurse und Ausbildung von Traktorenführern immer mehr dem Gedanken einer rationellen Pflugkultur Eingang zu verschaffen. Die bisher übliche und noch teilweise angewandte Bearbeitungsart des Bodens steht in keinem Verhältnis zu den Notwendigkeiten. Und je schneller die Siedler sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen, umso rascher wird der Aufstieg aus dem primitiven Urwaldleben zu einer

Preisgestaltung der Produkte

Es ist in den meisten Fällen so: wenn der Landwirt viel zu verkaufen hat, dann sind die Preise niedrig und unzureichend und bei Mangel an Wirtschaftserzeugnissen sind auf einmal die gezahlten Preise hoch. Diesen Fall haben wir in den letzten Wochen wiederum erlebt. Eine außerordentliche Hochschnellung fast aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist zu beobachten, die in der letzten Zeit allerdings einen kleinen Stillstand aufzuweisen hat, auf deren Gründe nachher noch eingegangen werden soll.

Da war bei der letzten Pflanzzeit so mancher Landwirt damit beschäftigt, doch noch etwas mehr Land in saarferigen Zustand für die Baumwolle zu bringen, die im vorigen Jahre so gute Ergebnisse abgab und ließ seine sonst gewohnte Maisroga und die Fläche für Reis und Bohnen etwas kleiner werden. Das Geschäft klappte, die Baumwolle ist heute eine der besten Einnahmequellen der paulistaner Landwirtschaft und wird es auch sicherlich in den kommenden Jahren bleiben. Weltmarktlage und der niedrige brasilianische Kursstand, der einen noch immer günstigen Export ermöglicht, geben die Sicherheit dafür. Aber die übrigen lebenswichtigen Stoffe, um nur den Staat S. Paulo als Maßstab heranzuziehen, wurden vernachlässigt — Mais wurde weniger angebaut, Bohnen nicht genügend und Reis vielleicht nicht in gleicher Fläche. Dann kam in den ersten Monaten dieses Jahres die außerordentliche Trockenheit, die teilweise heute noch anhält. Der Mais brachte nicht viel, die Bohnen vertrockneten und der Reis konnte nicht anstreifen. Die Ernte fiel klein, sehr klein aus. Sofort nach der Ernte wird leider von den meisten Landwirten, weil sie Geld brauchen, dieselbe abgesetzt, ein Fehler, der nur auf genossenschaftlicher Basis abgestellt werden kann. Und als die Großhändler ihre Stöcke genügend aufgefüllt hatten, stellte es sich heraus, daß die Ernte nicht ausreichte, um alle Anforderungen zu erfüllen. Die Preise stiegen, stiegen immer weiter und erreichten in einigen Fällen eine Höhe, die noch selten verzeichnet wurde. Reis wurde mit über 100 Milreis je Saek, Bohnen mit über 70 Milreis und Mais mit mehr als 25 Milreis gehandelt. Die Landwirte, die ihrem Verdienen oder sonstigen Gläubiger sofort die ganze Ernte ausliefern mußten, sahen mit Schmerz diese Entwicklung. Und die anderen, die ihre geringen Vorräte noch da hatten, waren unzufrieden, daß so wenig vorhanden war. Die Trockenheit hält an, die Kartoffeln werden eine sehr kleine Ernte bringen und doch ist augenblicklich eine Entspannung eingetreten. Das ist nicht auf die Maislieferungen aus Matto Grosso und Minas, nicht auf die Bohnenzufuhren aus Espirito Santo und nicht auf die stärksten Reiszufuhren zurückzuführen, sondern auf eine andere Maßnahme. Die Regierung studiert die Festsetzung von Höchstpreisen für die lebenswichtigen Produkte. Reis, Bohnen, Farinha, Fett, Kartoffeln u. a. m. sollen darin eingeschlossen werden. Die vorhandenen Stöcke der Großhändler konnten dies nicht vertragen. Die Preise fielen etwas und das Ungesunde an der Preisgestaltung machte sich bemerkbar. Durch diese

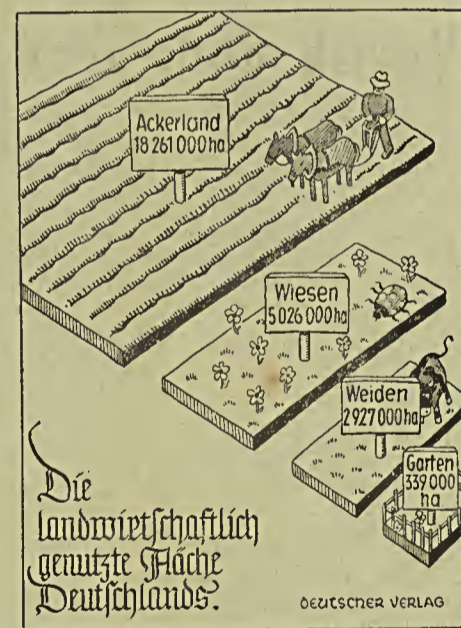
landwirtschaftlichen Wirtschaftsweisen führen, wie sie deutschen Siedlern zusagt.

Das Problem Pflug und Pflügen ist für die hiesigen Verhältnisse noch nicht reiflos gelöst; es wird erst versucht, dies zu erreichen. Und je rascher und darin vorbildlicher die deutschen Siedler vorgehen, umso vollkommener wird der Sieg des Pfluges und der Pflugkultur auch hier in den subtropischen Zonen sein. **SP**



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer! **ULTRACARBON »MERCK«** ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

Politik und Wirtschaft Nr. 14 095



Die Grundlagen der deutschen Ernährungswirtschaft.

Die Aufgabe, die der deutschen Ernährungswirtschaft im zweiten Vierjahresplan gestellt ist, lautet: Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwenden. Dazu ist es notwendig, die landwirtschaftliche Nutzungsfläche zu erweitern, was durch Meliorationen und Flurbereinigung langsam zu erreichen ist. Eine dritte entscheidende Aufgabe ist die Umwandlung eines Teiles von Wiesen in Ackerland. Etwas weniger als ein Drittel der ackerbaulich genutzten Fläche ist heute Grünland. Auf diesem sind die Erträge im letzten Jahrhundert um höchstens ein Drittel gesteigert worden, während die Erträge des Ackerlandes im selben Zeitraum fast verdoppelt wurden. Da Deutschland nur über einen beschränkten landwirtschaftlichen Nutzungsraum verfügt, ist es eine der wichtigsten Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes, die ergiebiger Kulturland auf Kosten der weniger ergiebigen auszuweihen. Das bedeutet, daß teilweise ein Umbruch der Wiesen durchgeführt werden muß. Selbstverständlich gilt dies nicht für die Gebiete, die infolge ihrer Höhenlage oder großer Niederschläge für einen wirtschaftlichen Ackerbau nicht geeignet sind.

Deutsche Handwerker

Richard Krüninger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-M —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempner, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Esg. — Rua Mont. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Hans Ellner
Tapeziermeister. Ueber-
nimmt alle Facharbeiten. —
Badengeschäft u. Werkstätten:
R. Confolação 116. Tel. 4-1725

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. —
Nähige Preise. — Rua Dom
José de Barros 266, fobr.,
São Paulo, Telefon 4-4725

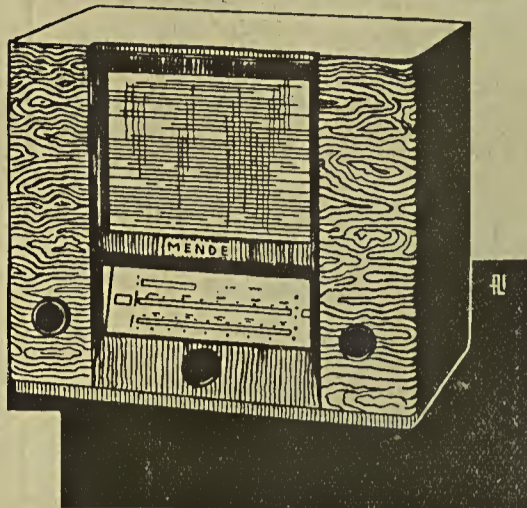
Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

C. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indu-
strieanlagen. Rua Florenço
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei für Da-
men und Herren. — Große
Auswahl in nat. u. ausländ.
Stoffen. Rua Ypiranga 193

Bernhard Duellberg
Posternmöbel und Gardinen.
Alle ins Fach schlagende
Reparaturen. Rua Per-
queiro 109. Tel. 7-1391.

MENDE



Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —

Kepler & Steger
Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690

Vulkanisieren und Refantschutieren nur in Vulcanizadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Ar-
beiten. Desmontage und Montage gratis.
Hjiele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

FLANELLE SCHLAFDECKEN KASHAS



für die kalten Wintermonate

Casas Pernambucanas

Filialen in ganz Brasilien

Wer sein Heim
gemüchlich nach eigenem Geschmack und eigenen
Angaben einrichten will, der bestelle im
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 - Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

Ing. Brand
jeht:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Peter Mönkemann

(Alle Urheberrechte vorbehalten vom Zentral-
verlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., Mün-
chen. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch
den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo)

Roman von Tüdel Weller.

Ein hohes Lied der Freikorpskämpfer an der Ruhr.

(4. Fortsetzung.)

Peter Mönkemann besieht sich dann den Mann im Halbdunkel so genau wie möglich. Er hat — blinder Zufall — mitten auf der Stirn die Kugel abbekommen. Er hat die Augen starr aufstehen, sie sehen aus, als wären sie aus Glas. Und nun läuft das Blut aus der Stirnwunde langsam in die Höhlung des linken Auges.

Peter Mönkemann denkt — und das geht alles sehr schnell — das ist einer, von dem ich weiss, unzweifelhaft weiss — dass ich ihn erschossen habe. Er horcht dann — nur ein wenig, in sich hinein — mahnt da nicht irgendetwas — von einem Menschenbruder — und — auch ein Deutscher — und so...

Da aber sagt er zu sich: bei Gott, der hier nicht! So was nicht! Ich würde tausend niederknallen... müsste ich das... für mein Vaterland.

Und weiss, und das ist seltsam: das hier werde ich leicht tragen. Und schliesst nun die Kette seiner Gedanken ab: hätte ich einen Karabiner gehabt und keine Pistole, dann läge ich hier im Zimmer neben dem von der Handgranate Zerfetzten. Dann wäre der andere schneller gewesen. Komisch, das Leben kann nicht viel wert sein, da es auf solche Kleinigkeiten ankommt, von solchen Zufälligkeiten abhängt...

Runter wieder zu den anderen. Aber — auf der Treppe — eine dumpfe Ahnung, dass vielleicht nochmals so einer im Weg steht, später mal, wer weiss...

Draussen ist ein neues Theater, er kommt gerade recht zum ersten Akt, oder zum letzten, wie man will.

Draussen steht wahrhaftig eine Hundertschaft Sipo. Zwar ist diese Polizei-Hundertschaft genau so wenig eine richtige Hundertschaft, wie die MW-Kompanie eine zahlenmässig kriegsstarke Kompanie ist. Aber bei dieser Hundertschaft ist ein Oberleutnant, ein kleiner und wendiger Oberleutnant, und der scheint eine ganze Kompanie allein aufzuwiegen. So scheidig ist er.

Und der Oberleutnant Gellert ist nicht dabei. Und auch nicht der Schneider oder ein anderer Offizier: die säuhern wohl schon den nächsten Strassenzug.

Achtzehn Gefangene, die aus diesem Haus herausgeholt wurden, stehen draussen in zwei Gliedern hintereinander vor der grauen Hausfront angetreten. Die meisten haben noch ihre Knarren bei sich, andere nur die Taschen voll Patronen. Fast alle stieren sie dumm und blöde, drei, vier haben käsegelbe Gesichter. Die wissen schon, um was es jetzt geht.

Und verschiedene können sich auch jetzt noch nicht aufrecht halten, wanken und schwanken hin und her vor Besoffenheit. Der kleine Sipo-Oberleutnant steht vor seinen Leuten. Hat eine rote Lohe von Zorn im Gesicht, hespricht sich ziemlich leise mit seinen Beamten.

Ein Trupp Minenwerfer steht etwas abseits.

Sagt da leise der Emil Sohlewski zu Fritz Bellmann: „Mensch, warum mussten die denn so hintereinander in zwei Reihen antreten?“

Antwortet Fritz Bellmann: „Mann Gottes, ist doch klar wie Klossbrühe, um Kugeln zu sparen. Denn die werden doch erschossen, die Gefangenen!“

Der Oberleutnant — er macht es kurz und nicht feierlich — verkündet: Standgerichtsurtel, achtzehn Rotarmisten werden wegen viehischer Ermordung einer Wirtsfamilie, wegen bewaffneten Aufzuges, wegen Erschliessung von Soldaten und Beamten der Reichsmacht erschossen!

Und dabei hat er einen abgründigen Hass im Blick. Und dieser Blick sagt: Deshalb werdet ihr Schweine erschossen. Aber auch — Auge um Auge — wegen der gemeinen Abschachtung meiner Kameraden im Essener Wasserturm.

und — bei Gott — kein Mensch, der dabei war, wird das je vergessen:

„Hier in Hamborn hin ich jetzt militärischer Oberbefehlshaber! Und ich befehle: sie werden nicht erschossen!“

Das brüllt er mit seiner hellen Stimme und treibt die Gefangenen dann von der Wand weg.

Der Sipooffizier dreht ah mit samt seiner Hundertschaft, die keine ist. Er säubert auf eigene Faust, und das nicht schlecht. Und drei Stunden später trifft ihn hier in Hamborn die Kugel eines Rotarmisten, und er fährt hinüber und nimmt seinen Hass, seinen nicht gestillten Hass gegen die Roten mit.

Die Sache geht weiter, man ist noch lange nicht durch, nicht im entferntesten. Die ganze Bagage hält noch weitab, man hat ein kleines Stück ziemlich klarbekommen, sonst aber nichts.

Die Roten haben offensichtlich ihre Taktik geändert. Sie wissen, dass der Tross mit den schweren Lastwagen die Hauptstrasse passieren muss. Also ziehen sie sich in die Seitenstrassen zurück und nehmen nun von hier aus die Hauptstrasse unter konzentriertes Feuer. Sie haben Scharfschützen unter sich, vor denen man in der Hinsicht den

sich auch, wozu Gefangene, rote Gefangene, gut sind.

Ueber jedes Maschinengewehr nämlich hat sich ein Rotarmist mit ausgespreizten Beinen zu stellen. Sie sind so von standrechtlich zum Tode Verurteilten zu Geiseln, zu lebenden Schutzwehren aufgerückt, und sie tun willenslos alles, was von ihnen verlangt wird, denn sie sind immer noch fürchterlich besoffen, und sie haben wirklich nichts Besseres verdient.

Der Junge ist übrigens längst nicht mehr dabei. Der ging seinem Vater nach, ihn traf eine verirrte Kugel. Man sah ihn eben in einer Gosse liegen.

So prasseln die MG-Fontänen los, und da hinten gibt es Tote und Verwundete. Und die Gefangenen, die aufrecht stehend, die beste Zielscheibe darstellen, die auch natürlich bei dieser Entfernung nicht von den Roten erkannt werden können, müssen mit ziemlichem Einsatz herhalten.

So scheint es im ganzen besser zu gehen, sogar die Lastwagen kommen nach, und nun soll mit ihnen eine Art von Durchbruch versucht werden. Denn es ist mählich Mittag geworden, und es ist wirklich Zeit.

Wenn nur diese verdammte Querstrasse, Annastrasse heisst sie wohl, nicht wäre, die scheidet gespickt mit Rotarmisten und mit einigen Scharfschützen. Zwei Tote und einige Verwundete zeugen davon.

Der erste Fahrer gibt kurz vor dem Ueberqueren dieser Seitenstrasse Vollgas. Auf den Trittbrettern, auf dem Kotflügel der dieser Strasse abgewandten Seite hocken Freiwillige, die so diese gefährliche Seitenstrasse hinter sich bringen wollen. Der Fahrer ist mit seinem Lastzug halb an dieser gefahrenreichen Seitenstrasse vorbei, da fährt das Steuer, das er in Händen hält, wie von selbst herum. Da rast der Fünf-Tonnen-Wagen den Bordstein hoch über den Bürgersteig und mit wahnsinnigem Krach rechts vor ein Haus. Vorbei ist er an der Seitenstrasse, aber geholfen ist nichts.

Der Fahrer hockt zusammengesunken im Führerhaus und hat einen Kopfschuss.

Dem nächsten geht es nicht besser, und so ist im Augenblick die ganze breite Hauptstrasse verstopft. Und so fällt die gesamte Bagage nach Stunden verriekteter Schufferei in die Hände der Roten. Und die Verluste sind gross.

Nun endlich heisst es — Minenwerfer raus. Nun endlich — mitten vor die Seitenstrasse, Lafettenschwanz vor den Bordstein, Ziel das Haus, in dem man die verfluchten Scharfschützen vermutet.

Gerhard Steinmann schiebt — wirklich ein patenter Kerl — im Nu die Mine ein, visiert ein wenig über Kämme und Korn, reisst die Abzugsleine los, will noch den grossen Rückwärtssprung machen — denn so ein Werfer wird unter Umständen von der Gewalt des Granatenrückstosses in die Luft gehoben — aber das ist wohl schon Gerhard Steinmanns Todessprung. Denn Steinmann liegt da und hat einen Kopfschuss, der spitz von vorn auf den Stahlhelm traf und ihn glatt durchschlug.

Oberleutnant Gellert steht mitten auf der Seitenstrasse und zielt und schießt wie auf

Confeitaria

Aeltestes und vornehmstes Haus



Biennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Die Sipo's warten schon fast auf das letzte Kommando, indess die Roten — sie haben wohl kaum was gehört oder verstanden — immer noch dumm und dösig wie die Tiere stehen.

Da erscheint der Oberleutnant Gellert auf der Bildfläche. Irgendwer muss ihn henackrichtig haben.

Nun mag der Sipooberleutnant eine ganze Menge Schneid haben, aber der Oberleutnant Gellert hat mehr.

Der fragt nicht sehr sanft: „Was ist hier los... was geht hier vor?! Was soll das da...“, und deutet auf die Gefangenen.

„Ich habe sie eben standrechtlich zum Tode verurteilt“, sagt der kleine Grüne. Und sein Hass lodert stark — hat man nicht seine Kameraden einzeln wie Hunde erschlagen?“

„Und ich hebe, das Urteil auf,“ sagt der Gellert eisig.

„Und ich erschiesse sie doch, und das jetzt gleich!“, brüllt der Sipomann. Und seine Wut geht mit ihm durch.

Da pfeift aber der Oberleutnant Gellert,

Hut ziehen muss. Die geben nicht einen Schuss zuviel ab, aber jeder Schuss sitzt.

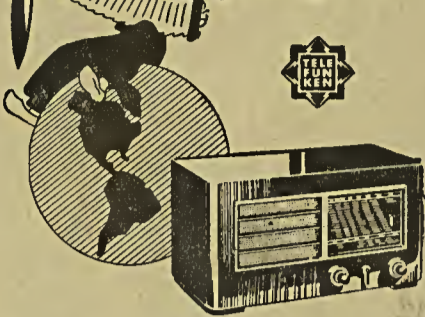
Sie hocken irgendwo, und man sieht es nicht. Es gehört schon ausgesprochenes Glück dazu, zu beobachten, wie sich an irgendeinem Hausdach leise und unmerklich ein Dachziegel hebt, wie sich dann, ebenso langsam, ein Flintenlauf durchschiebt, und es kurz darauf knallt, und oft dann irgendein Freiwilliger aufschreit.

Warum nicht ran mit den Minenwerfern, denken die Muskoten. Und sie wissen nicht, dass der Oberleutnant Gellert Zerstörungen, wenn irgendmöglich, vermeiden will. Denn es ist doch eine Stadt in Deutschland.

Es geht immer nur ruckweise vorwärts. Es gibt immer wieder Feuer von allen Seiten, besonders aus den Nebenstrassen. Endlich scheinen die Roten Mut zu fassen, sie kommen in ziemlichen Trupps auch auf der Gegenseite der Hauptstrasse, allerdings in weiter Entfernung, vorgegangen.

Da heisst es: Maschinengewehre raus. Da wird auf dem rechten und dem linken Bürgersteig je eins postiert. Da kommen die ausgesuchtesten Schützen hinter, und dann zeigt

Fine Welt voll Musik



erschliesst sich Ihnen mit jedem Rundfunk-Empfangsgerät aus dem neuen Telefunken-Jahrgang. Sie hören Musik und Sprache in natürlicher Reinheit; es ist ein Genuss. Kommen Sie zur Vorführung!

Siemens-Schuckert S. A.

R. Flor. de Abreu 43 - S. Paulo - Tel. 3-3157

Wiederverkäufer in São Paulo:

E. W. Klemm A Cidade de Leipzig
Pr. Jasé Roberta 18-A Rua Santa Efigenia 146

Wenger & Käbisch Mappin Stores
Rua Anhangabahú, 72 Praça do Patriarcha

Wiederverkäufer in Santos:

Kenyon, Paiva & Cia. Ltda.
Rua General Camara 38-40

Vertreter in Curitiba:

Casa Hackradt
Caixa postal 420

TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG - DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

"A INFORMADORA"

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Bôa Vista Nr. 25
salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Übersetzer, Einreiseerlaubnisse, Carta Identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

kann jeder Deutschsprechende mit einem Monatsbeitrag von nur

- Rs. 8\$000 für Einzelpersonen
- Rs. 10\$000 für Ehepaare
- Rs. 12\$000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren

als Mitglied angehören. Es sollte sich daher jeder Deutschsprechende gegen durch Krankheit hervorgerufene Not sichern und der „Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks“ als Mitglied beitreten.

Auch wird von jedem sozial besser gestellten Volksgenossen erwartet, dass er diesem sozialen deutschen Unternehmen durch seine Mitgliedschaft als Förderer mit einem von ihm selbst zu bestimmenden monatlichen Beitrag hilft.

Nähere Auskunft sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle, Rua Conselheiro Nebias 363, Fernsprecher 4-4660, bei H. Thomsen, Rua Libero Badaró 107, 2. Stock, Saal 6, Fernspr. 2-3758, sowie in unseren Zweigstellen: *Araraquara*, Herr Jorge Preeg, rua 9 de Julho 159/161; *Campinas*, Herr Ludwig Roels, Rua Bernardino de Campos 890; *Cayceiras*, Frau Lydia Perzina; *Jundiahy*, Herr Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130; *Rio Claro*, Herr Ernst Fischer, Rua 4 Nr. 134; *Indaiópolis*, Herr Ernst Schmidt, Casa Ernesto; *Santo Amaro*, Herr Alfred Rentschler, Rua Cap. Thiago Luz 132; *Santo André*, Herr Paul Richard, Rua dos Manções 19; *São Caetano*, Herr H. A. Linhart, Joh. Keller-Schule; *Santos*, Geschäftsstelle Rua do Comercio 55.



Santa Efigenia 271 Praça Patriarcha 6
Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

**Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas**

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt



WALTER BRUNE

BAU UND ARCHITEKTURBÜRO
RUA LIB. BADARÓ 107
TELEFON 2-3758

AO PINGUIM H. Hillebrecht
RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO, 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2
São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Unsere

Hamamelis-Präparate

HAMAMELIS-EXTRAKT ist ein bewährtes Mittel gegen Blutungen, Krampfadern, Hämorrhoiden, venöse Stauung usw. Flaschen zu 5\$ und zu 8\$, per Post 1\$000 mehr.

HAMAMELIS-SALBE, unentbehrlich bei Behandlung von Hämorrhoiden, Krampfadern, Geschwüren, Verbrennungen. Tuben zu 4\$, per Post 4\$600.

HAMAMELIS-STUHLZAPFCHEN, anzuwenden statt Salbe bei tiefer sitzenden Hämorrhoidalknoten. Schachtel mit 1 Dutzend Rs. 4\$, per Post 4\$600.

HAMAMELIS-FETTPUDER, von grossem Nutzen in der Kinder-Hygiene, gegen Aufliegen, übermässige Schweissabsonderung. Schachtel Rs. 3\$, per Post Rs. 3\$800.

HAMAMELIS-CREME: a) fetthaltig (Nachtcreme), besonders zu empfehlen bei trockener, spröder, rissiger Haut sowie zum Schutze gegen Sonnenbrand; b) fettfrei (Tagcreme), trägt bei zur Erzielung eines schönen, zarten Teints. Tube Rs. 5\$, per Post 5\$600.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

REDAZ DAS
Zelle Cayceiras C. S. Paulo, Stützpunkt Cayceiras
Betriebsgemeinschaft der
Cia. Melhoramentos de São Paulo
in Cayceiras

Sonntag, den 28. Februar

Entopf-Sonntag

Anschließend Spiele und andere Belustigungen.
— Kaffee — Versteigerungen.

Alle deutschen Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Abfahrt Luz-Bahnhof 10 Uhr vormittags. — In Cayceiras Anschluß mit Sonderzug nach der Papierfabrik. Rückfahrt ab Cayceiras 18,30 Uhr.

dem Scheibenstand. Er dreht sich nicht um, als er sagt: „Wo bleibt die nächste Mine?“

Da springt der Unteroffizier Schmalkalden an, der mit dem Goldenen Verdienstkreuz. Der alte Frontler macht das anders: er geht zuerst hinter dem Werfer in Deckung, visiert über Kimme und Korn ein bestimmtes Haus an. Es dauert schrecklich lange, aber er dreht immer noch an dem Rad, durch das das Rohr gehoben oder gesenkt wird.

Dann ist plötzlich der Kuli da, schiebt eine Mine ein, springt zurück, denn die Einschläge klatschen nur so gegen die Hinterrückseite. Schmalkalden fährt hoch, reißt die Abzugsschnur, der Schuss dröhnt, und der Unteroffizier Schmalkalden fällt hinten herüber. Hat einen Schuss weg, seinen Schuss; das Gesicht ist im Nu blutüberströmt. Und der Unteroffizier rollt sich noch mit eigener Kraft, und wenn es auch schon im Todeszucken ist, dicht ran an den Bordstein in Deckung.

Da brüllt jemand auf wie ein Tier. Der Kuli. Brüllt vor Wut, vor unenschlicher, qualvollster Wut. Und dann reißt er den Werfer hoch, drückt ihn vorwärts mitten in diese tödliche Seitenstrasse hinein. Peter Mönkemann hat nun wirklich das richtige Haus und die richtigen Scharfschützen erspäht.

Sie rasen beide vorwärts, der Kuli hat eine volle Minenkiste auf der Schulter. Sie rasen hundert, zweihundert Meter und wenn die Lungen platzen. Es ist Irrsinn und es ist Unfug bei diesem Schnellfeuer, aber sie rasen vorwärts bis fast vor das Haus.

Sie brauchen kein Wort zu sagen, der eine haut den Werfer hin, mit dem Lafettenschwanz gegen einen Bordstein, der andere schiebt die Mine ein. Zu zielen ist nichts, denn das Haus des Unheils ist keine dreissig Meter von ihnen entfernt. Und vor den Scharfschützen sind sie nun auch sicher, die können aus diesem Winkel heraus gar nicht mehr schießen, die müssen auf dem Dach hinter dem Schornstein liegen.

Mit einer brennenden Rachgier reißt Peter Mönkemann die Abzugsleine. Springt dann zurück — der sitzt, der Schuss. Aber — hat nicht auch er seinen Schuss weg... nein — das waren nur Splitter vom Einschlag der eigenen Mine. Sie stehen so nahe vor ihrem Ziel, dass ihnen die Brocken nur so um die Ohren fliegen; es gibt eine harmlose Fleischwunde.

Endlich rollt was runter vom Dach, ein niedriger Schornstein liegt um. Es fällt Mörtel, es fallen Steine. Es rollt auch ein Menschenkörper über die Dachrinne hinweg und schlägt mit merkwürdig klatschendem Geräusch auf den Fahrdamm.

Aha, Herr Scharfschütze, das waren Sie.

„Die nächste, Kuli!“ Dasselbe Manöver. Und noch eine und noch eine, sie ballern die ganze Kiste leer; sechs Stück sind drin, und drei Tote liegen vor dem Haus. Und das ist jetzt kein Haus mehr, sondern eine Ruine, die in Flammen aufgeht.

Sie schlagen sich durch, diese jungen Kerle, von morgens um sechs bis nachmittags um vier. Sie haben — für ihre kleine Zahl — eine Masse Toter, eine Menge Verwundeter. Sie verlieren ihre ganze Bagage, Lastwagen, Proviant, Bekleidungsstücke, Pferde und Protzen.

Sie schlagen sich durch mit Zähnen und Klauen. Mit sechzig, mit fünfzig, mit vierzig, mit dreissig Mann gegen eine hundertfache Uebermacht. Sie lernen an einem Tag, in zehn Stunden das kennen, was ein Heer von Etappenhengsten in vier Jahren Weltkrieg nicht erfährt.

Sie ahnen nun wofür. Sie wissen auch nicht, dass sie späterhin nach getaner Arbeit einen Fusstritt als Lohn erhalten von einer hohen Regierung, von einem hochwohlhüllichen Reichswehrminister, dem mit dem Zylinderhut.

Jedenfalls: sie sind an diesem Tag so gegen vier Uhr draussen, jenseits von Hamborn. Hier stossen sie auf das Gros des Freikorps, das auf einem anderen Weg in Richtung Wesel marschieren will.

Da heisst es, und Oberleutnant Gellert kommandiert: „Minenwerfer-Kompanie antreten!“

Sie tritt an, die „Kompanie“. Es sind — genau gezählt — neun Mann. Die anderen sind tot oder verwundet oder bereits abgezogen.

Dann kommt ein Befehl... na ja... es kommt also ein Befehl. Der lautet: wir rücken wieder in Hamborn ein und holen unsere Verwundeten, bevor die Roten sie haben. Denn die schneiden ihnen nicht nur die Hälse, sondern auch noch sonst etwas ab.

Der verdrehte Kuli sieht den blutbeschnittenen Peter an. Der macht ein hochmütiges und abweisendes Gesicht; obzwar es blut- und dreckverschmiert ist.

Dann gehen sie zurück und „holen“ Verwundete. Oberleutnant Gellert ist dabei, ist immer zehn Schritte voraus.

Der Kuli stapft hübsch brav neben dem Peter her, fast auf Tuchfühlung. Der Kuli

sieht den Peter wieder an und will was sagen.

Da kommt ihm der andere zuvor, denn er weiss, was der will. Und er sagt, und das ist fast das erste, was er an diesem Tag spricht, und er sagt es leise und eindringlich:

„Du — Kuli — heute morgen stand ich bei jemand, den hatte ich erschossen, der hielt wenigstens die Schnauze!“

Der Kuli brummt was, aber dann kann er das doch nicht halten, sondern stösst heraus:

„Aber — Mensch — das ist ja Wahnsinn! Wollen wir paar Männkens im Ernst Verwundete holen, in dem Loch vor uns, in dem eine ganze Armee von Roten steckt?“

Peter Mönkemann blickt langsam zu ihm rüber und sagt dann:

„Kuli — wenn der da vorn, der Gellert, wenn er sagt, wir holen Verwundete, dann hole ich sie, und wenn das beim Teufel in der Hölle sein soll, und wenn ich dem Teufel selbst erst die Gurgel durchbeissen soll: ich hole sie!“

Im übrigen, es gibt hinter ihnen im Rücken Leben und Gedröhn. Da ist eine Feldhaubitze des Freikorps abgeprotzt, und die ballert nun lustig nach Hamborn hinein, um den Leuten, die „Verwundete holen“ sollen, den Rücken zu decken.

Im übrigen: das leichte Geschütz schweigt schon nach einigen Schüssen, denn die Roten sind schon weiter als man denkt. Die knallten in ihrer gewaltigen Ueberzahl heimlich und leise die Geschützbedienung ab, und sie haben nun eben selbst ein Geschütz mehr.

Im übrigen: die neun Mann kriegen so langsam Zunder. Ein wenig Strichfeuer, nicht gerade sehr viel, die Roten haben sich, so scheint's, noch nicht gefunden. Die können gar nicht verstehen und begreifen, was nun eigentlich eine Handvoll armer Irre, diese neun Mann, da im Gelände noch zu tun haben. Was die nur wollen da... denn ihre Hauptmacht ist doch längst auf dem Marsch in Richtung Wesel. Um es ehrlich zu sagen: die rote Hauptmacht sitzt dem Freikorps verflucht nahe auf den Fersen. Denn sie ist gross und gut bewaffnet und militärisch geführt.

Also — fragt man — was wollen diese Leuten da? Geben wir ihnen ein wenig mehr Zunder.

„VEAFER“

Ein wirksames Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder

- 1/4 Liter . 5\$000
- 1/2 Liter . 8\$000
- 1/1 Liter . 15\$000

Deutsche
Sirsch-Apothek
Rua S. Bento 219

Das geschieht: ein junger Bursche wirft die Arme hoch und fällt hin, schreit dabei kurz und jäh auf.

Der Oberleutnant Gellert dreht sich um. Er weiss ja selbst besser als irgendwer: so geht das nicht mit dem „Verwundete holen“, so nicht... aber er hat ja auch nur seinen Befehl, und der ist in Unkenntnis der Sachlage erteilt. Woher soll man auch gleich wissen, dass die MW.-Kompanie nicht mehr sechzig, sondern nur noch knapp zehn Gewehre stark ist?

Sie kommen so an einem kleinen Haus vorbei, es steht an der äussersten Grenze der Stadt Hamborn. Der Oberleutnant Gellert sprengt mit einem Fusstritt die verschlossene Türe, geht rein. Es ist kein Mensch darin. Die Leute sind, wie sovieler andere auch, geflüchten gegangen, denn die Stadt Hamborn, die rote Zentrale im Ruhrrevier, hat schon ihren Ruf zu dieser Zeit.

Der Oberleutnant Gellert bleibt drin, die Muskoten folgen ihm. Es ist allerdings nur noch ein halbes Dutzend, die beiden anderen machten den Irrsinn schon vor der Türe nicht mehr mit, sie hatten ab — sie türmten.

Sie sind also unten im Erdgeschoss. Es ist ein langer und schmaler Raum, scheint eine Küche zu sein, denn es steht da eine lange Holzbank und ein Tisch. Einige Stühle sind auch da.

Hier steht man also, und der Gellert tritt an eins der bereits zerschossenen Fenster, und fährt etwas zurück, denn ein Geschoss schwirrt an ihm vorbei und klatscht auf die rückwärtige Wand auf.

Da sieht sogar er ein, dass ein Weiter-treiben dieses Befehls Wahnsinn bedeutet, und er sagt:

„Also — ihr bleibt hier, unter allen Umständen! Ich laufe selbst zurück und fordere Verstärkung an, und komme wieder mit dieser Verstärkung. Denn allein kommen wir ja nicht hinein in die Stadt.“

„Bleibt also, schiess, bis ich mit den anderen zurückkomme!“

Er öffnet mit plötzlichem Ruck die Türe, springt hinaus, rennt in der Richtung, aus der sie eben herkommen, in schnellstem Tempo zurück.

Er ist noch keine zehn Schritte weit, da folgen ihm zwei der Muskoten. Man kann vom Fenster aus dieses Wettrennen mit dem Tod in allen Einzelheiten beobachten. Es knallt wie wild hinter den Läufern her, und nach kurzen Momenten tackert denn auch ein Maschinengewehr.

Oberleutnant Gellert sieht nicht, merkt nicht, dass ihm immer mit kurzem Abstand zwei Männer folgen. Der läuft jetzt genau so um sein Leben, so schnell er kann, wie die anderen.

Im Ergeschoss des kleinen Hauses steht



Bei uns zu Haus...

trinken wir seit mehr als 20 Jahren das vorzügliche **MALZBIER da BRAHMA**

Schon damals gewöhnte sich Mama an dieses schmackhafte Bier und erkannte den hohen Nährwert dieses guten Getränks. Daher empfehle ich Dir: Nimm zu den Mahlzeiten täglich



Da letztlich Getränke anderer Herkunft unter dem gleichen Namen auf dem Markt erschienen sind, wird das Publikum gebeten, um das altgewohnte MALZBIER zu erhalten, von jetzt an **MALZBIER da BRAHMA** zu verlangen und auf die Etiketten zu achten.

Malzbier da Brahma

am rechten Fenster der Emil Sobolewski, und am linken stehen der Peter und der Kuli. Sie können — selbst unbehelligt — das atemraubende Schauspiel verfolgen, sie vergessen darüber bald ihre eigene Lage. Die Roten veranstalten ein Scheibenschieszen auf die drei Flüchtlinge. Scharfschützen scheinen diesmal nicht unter ihnen zu sein, sonst liefen die da vorn schon nicht mehr. Einer strützt jetzt, schlägt hin, rafft sich mit Gewalt nochmals hoch, schlägt wieder hin. „Das ist wohl der Repitzer,“ sagt Peter Mönkemann, und spürt nun einen Drang im Innern, so aus der Magengegend her. Aber das vergeht schnell, um so schneller, als nun der Emil Sobolewski zur Tür stürzt und mit flackernden Gesichtszügen schreit: „Ich hau ab, denn hier... sitzen wir in der Falle!“ Er reißt schon die Tür auf, ist draussen, hetzt wie gejagt, wie gepeitscht, den Weg zurück, den sie kamen. Der Gellert und der noch hinter ihm lief, haben eine rettende Mulde, eine kleine Geländevertiefung erreicht, scheinen halbwegs in Sicherheit. Emil Sobolewski ist in Höhe des Burschen angekommen, der noch immer regungslos auf der Erde liegt, von dem man glaubt, dass es der Repitzer sei. Emil Sobolewski läuft hart an ihm vorbei, die beiden im Zimmer beobachten das haargenau. Emil Sobolewski, an dem man den ganzen Tag seine Freude hatte, wirft nicht einen Blick, nicht den kürzesten Seitenblick zu seinem gefallenem Kameraden. Da heisst der Peter im Zimmer des kleinen Hauses die Zähne zusammen, dass es

vernehmlich knirscht. Aber dann müssen sie schnell Deckung nehmen. Die Roten haben wohl endlich bemerkt, dass noch mehr Freiwillige in diesem merkwürdigen Haus stecken. Peter Mönkemann zieht seine Pistole und muss — flüchtig — denken: jetzt wäre ja der Karabiner wieder besser. Er legt vier volle Kugelrahmen auf die Fensterbank. Dann stösst er den Lauf der Parabellum hart über den unteren Ansatz der Fensterscheibe durch das Glas, dann zielt er — man sieht jetzt immer noch in ziemlicher Entfernung — Gestalten vorbeischießen — lange und sorgsam, und dann drückt er los. Und dann spürt er körperlich, dass der andere, der Kuli da an seiner Seite, ihn ansieht. Es treffen sich zwei Augenpaare. Der Kuli scheint das, was er an Gefühlen, an Seele in sich hat, in seine Pupillen gedrängt zu haben. Der Kuli glotzt ihn an — o Gott — er glotzt ihn an, es ist zum Erbarmen. Peter Mönkemanns Gesicht ist wie ein steinerner Abguss, so starr und so ausdruckslos. Nur sein linkes Auge ist halb geschlossen, und das gibt diesem verdeckten, diesem blutbeschmierten und dennoch adeligen Gesicht einen uralten und leise höhnischen Ausdruck. Der Kuli blickt ihn noch immer an. Bewegt seine dicken Lippen, will etwas sagen, bringt es — noch nicht — heraus. Peter Mönkemann hebt vorsichtig die Augen über den Rand der Fensterbank, zielt genau und drückt los. Denn zu Dutzenden klatschen jetzt die Kugeln der Roten gegen die rückwärtige Wand des langen und schmalen Zimmers. Es sieht so aus, als ob die Roten das Haus umzingeln wollten. Vorläufig noch in achtbarer Entfernung, aber immerhin... Endlich ist der Kuli durch mit sich. Endlich sagt er trocken stossend und heiser: „Du, Peter, wir gehen auch türmen! Es ist die letzte Minute!“ Peter Mönkemann zielt wieder sorgfältig und schießt, dann sagt er langgedehnt: „Wir...?“ Und sonst sagt er kein Wort. Da jagt es aus dem Kuli heraus: „Mensch, mensch — sie holen uns hier, sie holen uns hier raus — sie schlachten uns wie die Hunde, die Roten. Wie die Säue schlachten sie uns! Der Gellert kommt ja niemals hierher zurück... die anderen sind ja längst abgezogen... was heisst da: Verstärkung holen?“ Peter — Peter — komm, wir müssen türmen!“ Peter Mönkemann spürt: der Kuli hat recht. Der Gellert kommt nie wieder, der kann selbst nicht mehr zurück. Und dennoch sagt

er, zwingt er sich, in einer Eisesstarre zu sagen: „Kuli, ein Mönkemann türmt nicht, nie! Ein Mönkemann kann gar nicht türmen!“ Und das letzte ist von einem Stolz, von einem unennbaren und äusserlich durch nichts gerechtfertigten Stolz erfüllt. Die Geschosse klatschen weiter gegen das Haus, fahren durch die leeren Fensterrahmen, gegen die ruckwärtige Zimmerwand, dicht wie Schneeflocken. Peter Mönkemann zielt... schießt. Schiebt einen neuen Rahmen durch den Kolben, lässt die erste Patrone einspringen, zielt... schießt; und sagt so zwischendurch, und spürt dabei, wie sich vor Erregung seine Kopfhaut zusammenzieht: „Du — Kuli — geh ruhig türmen... wenn du willst; wird Zeit dazu jetzt, ich bleibe hier.“ Der Kuli reißt den Kameraden jetzt an sich. Sie stehen frei vor dem zerschossenen Fenster, und es hagelt Geschosse. Ein Wunder, dass keines trifft. Der Kuli fleht, in irrsinniger Angst fleht er: „Peter, komm mit, wir kommen schon noch durch! Und wenn dir was passiert — ich schleppe dich, trage dich, nur — komm!“ Da stösst ihn der andere zurück und brüllt ihn an, und alles Mögliche entlädt sich in diesem Brüllen: „Geh zum Teufel, Kuli, wohin du willst, ich bleibe hier!“ Und kniet nieder und zielt und schießt. Der Kuli legt mit jähem Entschluss das Koppel ab, wirft die Pistole zur Erde, geht zur Tür, kommt zurück, und seine Glotzaugen stehen voll Wasser, das läuft über sein grobes und schmutziges Gesicht. „Geh, Kuli,“ sagt Peter Mönkemann, und geht auf ihn zu und drückt ihm — das tat er vordem wohl nur einmal — die Hand. Und reißt dann die Tür auf, plötzlich, und stösst ihn mit einem gewaltigen Ruck ins Freie. Denn nun — kann er selbst fast nicht mehr. Nun bricht auch die letzte Brücke in ihm zusammen. Nun ist es soweit, dass er schreien müsste — und schreien könnte, es würde kein Mensch etwas davon hören. Er schreit aber nicht, sondern kniet sich vor das Fenster, und sieht nun den Kuli, den Klotz von Kerl, auf derselben Strecke zurückjagen, die die anderen auch liefen. Und da vergisst Peter Mönkemann das Zielen und Schiessen. Er hat nun Angst, brennende, peinigende Angst um den, der da läuft, so sehr, dass seine eigene Verzweiflung gar nicht bis in sein Innerstes dringt, so sehr, dass der nun zum erstenmal auf-

tauchende Gedanke: weshalb lief ich selbst nicht auch — gar nicht die Schwelle des Bewusstseins überschreitet. Der Kuli jagt im Zickzack. Man glaubt sehen zu können, wie er das ganze Feuer der Roten auf sich zieht. Der Kuli jagt um sein Leben, und drinnen im Zimmer sitzt einer, der möchte für ihn beten, wenn er könnte. Aber er kann nicht, er ist nun doch nur angefüllt mit einer so schmerzhaften Verzweiflung, dass für anderes kein Raum bleibt. Dass er schreien, sinnlos schreien, brüllen möchte, wenn er könnte. Dass er jetzt mit Gewalt — um seine innere Qual umzuschalten — alles nur auf den Kuli und dessen Flucht richtet. Der stürmt weiter, es scheint wahrhaftig nochmals gutzugehen. Das Schlimmste dürfte er hinter sich haben, dazu läuft er, das ist nicht übel, im Zickzack. Da trifft man nicht so ganz leicht... Aber was ist denn das...? „Aber Mensch — aber Kuli,“ brüllt jetzt wirklich der Mann im zerschossenen Zimmer — „Mensch! Kuli! Kuli... Kuli!“ brüllt er jetzt mit aller Kraft seiner Stimme, brüllt er, dass sein Atem vergeht, und spürt dabei eine wunderbare Erleichterung... Der Kuli hat bei dem gefallenem Kameraden, bei dem Repitzer, haltgemacht. Bückt sich zu diesem nieder, dreht ihn, der mit dem Gesicht zur Erde liegt, auf den Rücken, betrachtet ihn — Peter Mönkemann sieht das doch deutlich vom Fenster her, trotz des wütenden Gewehrgeknetters der Roten, die — wohl aus Ueberraschung — alle nicht richtig zielen... Nun aber sagt jemand... sagt der Mann im Zimmer: „O Gott — o Gott —!“ Sein Herz tut in zehn, in fünfzehn Sekunden nur einen Schlag, einen so brunnentiefen Schlag, dass es ihn fast umwirft. Denn der Kuli hat sich umgedreht, und er läuft in derselben rasenden Eile wieder den Weg zurück, den er kam. Er läuft wieder auf das kleine Haus zurück, darin ein Mann, ein Soldat, ein Kamerad hockt, den er nicht lassen kann. Nicht im Leben und nicht im Tod.

Das komplizierteste chemische Laboratorium ist die menschliche Leber

Ihre tägliche Arbeit könnte nicht durch viele grosse Fabriken ersetzt werden. Was für einen Fabriksbetrieb das Oel, bedeutet für die Leber das natürliche Karlsbader Sprudelsalz. 5 Gramm echtes natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Liter warmen Wassers, täglich, genügen für das gute Funktionieren der Leber. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien

Ostergeschenk

Unterstützungsmark-Zahlungen an Ihre Verwandten und Bekannten in Deutschland können in vereinfachter Form und zu günstigen Kursen als **Ostergeschenk** vorgenommen werden. Fordern Sie die nötigen Unterlagen **rechtzeitig** bei uns an. Mit jeder gewünschten Auskunft stehen wir Ihnen zur Verfügung.

BANCO GERMANICO

da America do Sul

São Paulo, Rua Alvares Penteado 17, Ecke Rua da Quitanda
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152. Tel. 4-1293
Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Familienpension **GURSCHMANN**
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof) Telephone: 4-4094

CASA TURF

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
JENKE & SCHAEFFTER

CASA DODSWORTH

MANFREDO COSTA & Cia.

SÃO PAULO Rua Bôa Vista 28
RIO DE JANEIRO Rua Visconde de Inhaúma 62

HOCHLEISTUNGS-WERKZEUGMASCHINEN
ELEKTRO-MATERIALIEN

„Sublime“
die beste Tafelbutter

Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620



Der Weg zu Wohlstand und Glück

Vorwärtskommen kann man noch heute in Brasilien! Nicht in den überfüllten Städten mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen Sie, dass im Norden des Staates Parana riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbarkeit menschlicher Besiedlung harren? Klima und Wasser sind gesund, alle Bodenfrüchte gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte direkt in die Hauptstädte. Und heute ist das Land noch billig, aber sein Preis — und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam, manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Prospekte und Auskünfte durch die

Companhia de Terras Norte do Paraná

Hauptagentur:

São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stühle von KRUPP Oele der SUN OIL COMP.

Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzsaegen Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- und Gummireibriemen Marke „FISCH“ und „BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und -Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“, Mühlen-Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ - Aexte „COLLINS“ - Weibergspritzen - Kleisenwaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik - Schweinfurter Grün - Bleiarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellen - RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisenlöcher - Maschinen Marke „COLONO“ - Ameisengift Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Satzmaterial von SCHULTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 4-4708

bis 4-4713

Adolpho E. Müller & Cia.

Rua Anhangabahu 88 Caixa postal 712
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

Deutscher Handball-Verband, São Paulo

Abchlussfeier des Spieljahres 1936

am Sonnabend, den 27. Februar 1937

in den Räumen des Deutschen Sportklubs in Canindé — Beginn um 21 Uhr

Alle deutschen Volksgenossen sind herzlichst eingeladen.

Ordentliche Generalversammlung

am Donnerstag, den 4. März 1937, abends 8 Uhr
in den Räumen der Turnerschaft von 1890.

Sport-Club Germania

Einladung zur

Ordentl. Jahres-Hauptversammlung

Freitag, den 26. Februar, 20,30 Uhr, im großen Saal der Gef. Germania, Rua D. José de Barros

Tagesordnung:

1. Berlesung der Verhandlungsschrift der letzten Ordentlichen Hauptversammlung
2. Bericht des 1. Vorsitzenden
3. Bericht des 1. Kassenvorstandes
4. Bericht der Sportleitung
5. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes (2. Schriftführer)
6. Anträge und Allgemeines

ANFERTIGUNG VON ZEICHNUNGEN JEDER ART DURCH FACHLEUTE AUF DEN GEBIETEN: MASCHINEN REKLAME GRAPHIK USW.

STUDIO CACIQUE

Rua Gonçalves Dias 67 RIO DE JANEIRO

Einladung zur

Jahreshauptversammlung

für Freitag, den 26. Februar, 20,30 Uhr, in der Aula
Rua Olinda 190

Tagesordnung:

1. Protokoll der letzten Hauptversammlung
2. Bericht des Vorstandes über das Jahr 1936
3. Bericht des Schulleiters
4. Wahl der Rechnungsprüfer
5. Anträge von Mitgliedern
6. Ergänzungswahlen für den Vorstand.

Der Vorstand
des Vereins Deutsche Schule São Paulo

Herren-Artikel

Wir empfehlen:

Sporthemden	
aus baumw. Trikot, weiss, Grösse 36-41	8\$200
weiss u. indanthrenfarb., Gr. 35-41, 12\$ u. 13\$	500
in farbig bis Grösse 44 vorrätig.	
Seidenhemden	
farbig gestreift, Grösse 35-42	42\$000
Zefirhemden	
mit festem Kragen,	18\$000 und 25\$000
Oberhemden	
aus Trikoline,	33\$000 und 35\$000
Herren-Pyjamas	
aus Zefir	25\$000 und 28\$000
aus Trikoline	40\$000 bis 62\$000

Hiesige und deutsche Strümpfe
Strumpfhalter / Taschentücher / Gürtel
Krawatten / Regenmäntel / Schirme
Unterwäsche „Hering“
Anzugstoffe / Badeartikel

Casa Lemcke

São Paulo, Rua Libero Badaró 303
Santos, Rua João Pessoa 45/47

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-0865

BAR UND RESTAURANT

Frühstückstisch 3\$000

BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Pension, Pr. Isabel 18

ist unter

deutscher Führung.

Wieder das alte

deutsch-englisch. Familienhaus

Ronditor.

Jungem, deutschen Mann, tüchtig in seinem Fach, wird Gelegenheit geboten, sich selbständig zu machen. — Anfragen zu richten an:
Heinrich Fuchs, Foz do Iguaçu, Parana.

Die Roten vergessen buchstäblich das Schiessen. Sie vergessen es minutenlang. Denn dass einer, dem der Tod sicher sein dürfte, kaum dass er wieder aus dem Feuer ist, ins Feuer zurückläuft, das haben sie noch nicht erlebt.

Sie vergessen das Schiessen, und der Kuli hat wieder freie Bahn bis zu dem kleinen Haus.

Er kommt wieder hereingestürzt, schmettert die zertrümmerte Türe zu. Hat keinen Hauch Atem mehr in den Lungen... ist ausgepumpt.

Langt sich die auf dem Boden liegende Pistole, seine erbeutete Maschinenpistole, geht zu dem nächsten Fenster, schiebt den Lauf durch und will zielen.

Aber es geht doch noch nicht, er zittert noch zu sehr von der Gewalt des Laufens.

Da dreht Peter Mönkemann den Kopf zu ihm, da treffen sich wieder zwei Augenpaare. Und dieser Blick ist für den Kuli mehr, viel mehr, als er je in Worten sagen könnte.

Und da sagt Peter Mönkemann todesverbunden und todeszärtlich:

„Kuli — Kuli — du... Idiot! Du... Vollidiot!“

Und es klingt brüchig und heiser, und Peter Mönkemann muss sich dabei abwenden. Denn ihn würgt nun etwas, dass er sich schütteln muss, dass er sich abwenden muss... nicht wahr, Peter: wenn schon ein Mönkemann nicht türmen kann, weinen... kann er auch nicht. Denn könnte er das, er würde jetzt weinen wie ein Kind.

So aber spüren zwei in einem kleinen Haus, an dessen Eingang der Tod grinsend seine Wache hält: schöner, höher als alles ist Kameradschaft, ist Treue zu dem, dem man sich verschrieb.

Die Roten haben nun endgültig den Ring um das Haus geschlossen. Dass sie nicht einfach losstürmen, die Tür aufstossen, die beiden mit Gewehrkolben niederhauen, ist Feigheit, sonst nichts. Ist vielleicht auch wohl ein kleines, unerklärliches Etwas, denn Merkwürdigeres als von diesem Haus aus geschah nie. Das dämmert vielleicht sogar den stumpfen Sinnen dieser roten Gesellschaft.

Die zwei im Zimmer reden kein Wort. Sie zielen und schiessen, aber es hat wenig Zweck, wissen sie. Denn die Roten schla-

gen sich seitwärts, werden sich von dort aus anpirschen.

Die beiden drücken die Schädel unter die Fenstersimse, wenn das Feuer allzu heftig wird. Es ist wirklich ein Wunder, dass sie hier noch nichts abbekamen.

Doch, jetzt sagt der Kuli etwas. Er sagt:

„Der Repitzer, der draussen vor der Mulde liegt, war wirklich schon tot.“ Und der Peter fasst das so auf, wie es gemeint ist: als eine Art von Entschuldigung für den Alleingang des Kuli.

Plötzlich stehen vier, fünf, sechs Rote — wohl durch den nicht bemerkten Hintereingang gekommen — mitten im Zimmer. Zwei fahren — in einem Riss — herum. Peter Mönkemann drückt ab, ein letztesmal — zu spät. Dreimal, viermal haut irgendwer eine Stielhandgranate auf seinen unbedeckten Schädel. Es wird alles schwer, Schmerz ist fast nicht dabei, aber alles ist dunkel, dumpf, und dann — ist nichts mehr.

Der Kuli brüllt auf, selbst von Schlägen zugedeckt. Sie fallen überall hin: warum nur schiessen sie ihn nicht über den Haufen? Aber da stehen jetzt wohl schon die eigenen Leute im Weg, das ganze Zimmer ist voll von Rotarmisten.

Der Kuli tobt wie wild. Er bringt es wirklich fertig, wirft ein halb Dutzend Mann zur Seite, stürzt zu dem auf der Erde liegenden Kameraden, dessen Gesicht, dessen Schädel eine einzige blutende, breiige Masse ist. Zu dem ringt, wühlt sich der Kuli durch, nimmt ihn in seine Arme, und weint nun, und weint nun, selbst zerhauen und selbst zerschlagen, um den, den er da hält.

Die Roten kommen um ihren Sieg. Das hier wollten sie nun ganz anders. Das sollte eine hübsche runde Sache werden: die beiden verfluchten Nosenkühne sollten an die Wand, sollten erst vor Todesangst wimmern, und dann den Tod kriegen. Das sollte so gehen wie mit den anderen vom Essener

Wasserturm. Und so wie mit denen vom Freikorps Lichtschlag da in der Gegend von Wetter an der Ruhr. Und sollte so gehen wie an ungezählten anderen Stellen, mit knalendem Ausgang und gesättigtem Triumphgefühl.

Aber das hier... nein. Der eine, der Grosse, scheint schon tot, erschlagen zu sein. Der wird sich ohnehin nicht mehr mucken. Und der andere, der klotzige Kerl, der kummert sich nicht, aber auch gar nicht um sie.

Das ist einer von denen, die man an die Wand stellen und erschiessen lassen kann, und die dann noch im Todesknall der letzten Salve sagen können: Ihr könnt mich kreuzweise, ihr feigen Biester, ihr roten Verbrecher!

Nein — das hier ist nicht richtig. Aber — man wird das schon machen, wird ihn mürbe machen.

Und so sagt ein Dicker mit einem aufgetriebenen Schwammbauch, und auch er trägt ein Offiziersfeldkoppel:

„Du bist gefangen, und der andere auch... wenn er nicht schon kriepert ist. Und jetzt... los... raus! Dein Todesurteil das kriegst du später schon noch!“

Es ist ein Mann da, ein Kerl mit einem groben Gesicht, mit Glotzaugen und von vier-schrötigem Körperbau, der nimmt einen Kameraden in seine Arme. Er legt ihn halb über seine linke Schulter, und er schleppt ihn so fort.

Er schleppt ihn; und wenn er umbrechen, wenn er zusammensacken will wegen dieser Anstrengung, dann denkt er: Du trägst deinen Kameraden Peter Mönkemann, der vielleicht noch lebt.

Es ist ein Mann da, der wird vom Blut eben dieses Peter Mönkemann besudelt von oben bis unten. Der hat nur die eine und ganz grosse Qual, dass der auf seinem Rück-

ken da sich still und ohne Aufsehen verblutet, hinüberblutet in das grosse Unbekannte, wenn er nicht schon tot ist...

Es ist ein Mann da, der wird eskortiert von Dutzenden von Rotarmisten. Der muss einen Marsch durch das Innere der Stadt Hamburg machen, wie ihn nie einer machte. Unbrüllt von Zehntausenden von Menschen, die dem niedersten Pöbel zugehören, umjohlt von jungen Burschen, bespuckt, bedroht, in gemeinster Art beschimpft, besonders von den Weibern. Sie schreien und kreischen hysterisch und versuchen durch die rote Bewachung zu brechen: Reisst sie in Stücke, die Bluthunde.

Es ist ein Mann da, der nicht mehr kann und doch trägt. Der in tierischer Verzweiflung, aber auch mit der rohen Kraft eines Tieres, schleppt und trägt und einen Fuss vor den anderen bringt. Und der bei alledem und trotz alledem nur die eine grosse Sorge hat, dass bei diesem Elendsmarsch sein zu Tode verwundeter Kamerad Peter Mönkemann nichts abbekommt. Der es jetzt noch fertigbringt, einen wüsten und frechen Proletenbalg vor die Schienenbeine zu treten, als der nach dem von ihm Geschleppten langt.

Es ist ein Mann da, der schleppt seinen Kameraden bis zum Polizeigebäude in der Parallelstrasse in Hamburg. Denn er weiss: tut er das nicht, dann fällt sein Peter in die dreckigen Klauen der Hamburger Schandweiber. Und dann bleibt buchstäblich nichts von ihm über.

Hamburg im März 1920 ist rot ganz und gar, von oben bis unten, vom Rathaus bis in das letzte Kolonieviertel und bis in das Polizeigebäude der Parallelstrasse.

Wer nicht rot ist, tut so, als ob. Denn es ist allein schon lebensgefährlich, zu dieser Zeit in Hamburg nicht rot zu sein und das irgendwie zu zeigen.

Es gibt in dem Hamburger Gefängnis neben verschiedenen Einzelzellen einen grossen Gemeinschaftsraum. In diesem Raum hockt eine Menge von Menschen, die einem äusserst fragwürdigen Schicksal entgegensehen.

Gründe dafür gibt es genug, der eine weigerte sich, aus seinem Möbelgeschäft den Roten Zimmereinrichtungen gegen Requisitionsschein abzugeben. Er verlangte allen Ernstes Bezahlung, und das machte ihn reif für dieses Gefängnis.

(Fortsetzung folgt.)

Was tun...?

Tue doch einfach das, was abertausende von Müttern getan haben und ernähre Dein Kind mit Kufekel! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freude daran hast.

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 16 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 15-19 Uhr, Sonnabends 13-17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 555, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Ohne klarste Erkenntnis des Rasseproblems und damit der Judenfrage wird ein Wiederaufstieg der deutschen Nation nicht mehr erfolgen. (Adolf Hitler.)

Nächtliche Gustloff-Gedenkfeier in Curitiba

Eine würdige Trauerstunde weihte die hiesige Ortsgruppe der NSDAP dem Gedenken des vor Jahresfrist durch Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff.

Am Sonnabend, den 13. Februar, abends 9 Uhr, veranstaltete die Partei und die Arbeitsfront auf dem Sportplatz des Gustloff-Hauses eine gemeinsame Feier. Auf dem Gelände, allen sichtbar, von Scheinwerfern bestrahlt, stand das Bild des Toten, gezeichnet vom H. Henkel, und blickte ernstes Auges auf die Anwesenden. Fahnen und frisches Grün schufen einen stimmungsvollen Rahmen. Plötzlich flammten Feuer auf, die wuchtigen Akkordklänge des Badenweiler Marsches erklangen, die SA der NSDAP, der Deutschbrasilianische Jugendring und der BDM, voran die Fahnen, begleitet von Fackelträgern, marschierten auf und nahmen unterhalb des Bildes Aufstellung. Dann folgte ein packendes Gedicht „Wilhelm Gustloff“, vom Pg. Homfeldt ausgezeichnet zum Vortrage gebracht. Anschließend ertönte der Marsch: Deutschland trauert.

Hierauf ergriff Pg. Bennewitz das Wort zu seiner Gedenkrede. Er führte etwa folgendes an:

Am 3. Februar 1936 ermordete der Jude Frankfurter unseren Pg. Gustloff, den Landesgruppenleiter der Schweiz der NSDAP. Wilhelm Gustloff war aus Gesundheitsrücksichten seit 1917 in der Schweiz ansässig. Im Jahre 1929 gründete er die Ortsgruppe Davos und von dort aus die Landesgruppe Schweiz der NSDAP. Wenn er in die Heimat kam, machte er aktiven Dienst in der SA, an der er mit ganzer Seele hing. Ihm allein dankt die Landesgruppe Schweiz ihre Entstehung.

Sein sympathisches, anfrichtiges Wesen gewann ihm zahlreiche Freunde, immer mehr wuchs sein Einfluß auf das gesamte Deutschland. So konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß ein Mann, der sich so für sein deutsches Vaterland einsetzte, von Marginalisten und Kommunisten, denen sich später noch Emigranten zugesellten, mit blindwütigem Haß verfolgt wurde. Durch Zeitungsartikel und Plakatsanschläge wurde seine Ausweisung verlangt, seine Familie belästigt. Todesdrohungen wurden ihm ins Haus geschickt. Diese niederträchtigen Angriffe galten aber nicht etwa der Person Wilhelm Gustloffs, sondern man wollte in ihm den obersten dort erreichbaren Vertreter der Partei, zugleich Idee, Vaterland und Führer treffen. Es ist klar, daß hinter diesen gemeinen Mächenschaften Kräfte standen, die systematisch auf ihre finsternen Ziele hinarbeiteten.

Aber sein Leben galt der Arbeit für Volk, Heimat und seinem über alles geliebten Führer. Sein ganzes Leben war seiner selbstgewählten Aufgabe gewidmet, er förderte den Gedanken der Volksgemeinschaft, wo er nur konnte, war ein leuchtendes Vorbild in jeder Beziehung, ein wahrhaft echter deutscher Mann. Seine eifrigste und beste Mitarbeiterin war seine Frau Hedwig Gustloff, die ihm Zeit seines Lebens den Rücken stärkte.

Gustloffs einziges Verbrechen war, daß er sich frei und offen zum Nationalsozialismus bekannte, dem er sein ganzes Leben weihte. Niemals hat er aber versucht, sich in die Politik seines Gastlandes einzumischen. Oberstes Gebot waren für ihn stets die Befehle des Gastlandes, was ihm von höchster offizieller Seite auch wiederholt bestätigt wurde.

Da fielen am 4. Februar in Davos die Schiffe, die uns einen unserer Besten raubten. Der Mordtäter David Frankfurter war ein Angehöriger des auserwählten Volkes, das hier zum erstenmal seine harmlose Maske fallen ließ und sich in seiner ganzen Hemmungslosigkeit offenbarte: als organisierte Verbrecherbande, die vor nichts zurückschreckt, wenn es ihren finsternen Plänen dient. Gustloff starb den Opfertod für Führer und Vaterland, getreu seinen Worten:

„Wir Nationalsozialisten müssen immer bereit sein, jubelnd und janzend unser Leben für den Führer hinzugeben.“

Mehr als einmal hat er dieser Ueberzeugung

Ausdruck gegeben und durch die Tat bewiesen, wie ernst dieser Ausspruch gemeint war. Sein Sterben ist die Krönung eines aufopferungsvollen und doch



so reichen Lebens. Gustloffs Leben und Tod hat das heilige Vermächtnis unserer Sturmabteilungen erfüllt:

„Die Fahne wird stehen, wenn der Mann auch fällt.“

Als man den Toten in seine Heimat Erde bettete, ließ es sich der Führer nicht nehmen, persönlich einem seiner treuesten Gefolgsmänner das letzte Geleit zu geben. Wir werden nachher die Worte hören, die er seinem toten Kameraden nachrief, und die besser als alles andere sagen, was Gustloff für uns war, und wofür er starb. Ich greife aus den Worten des Führers den Satz heraus:

„Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen gewonnen.“

Diese Worte gelten auch uns. Gerade wir hier in Curitiba, die wir als erste Auslandsgruppe unserem Heim den Namen des ersten Blutzugens des Auslandsdeutschtums gegeben haben, müssen uns beständig das Leben Gustloffs vor Augen halten, ein Leben, das uns Vorbild sein soll in all unserem Tun und Wirken.

Wilhelm Gustloff starb wie er lebte, furchtlos und tren. Er ist der ewige Zeuge der letzten Einsatzbereitschaft für den Führer, für Deutschland.

Unsterblich: ging er ein in den Sturm Horst Wessels. Er fiel. Wir Lebenden aber finden uns in dieser Stunde zusammen zu einem erneuten Gelöbnis unserer unverbrüchlichen Treue zu Führer und Volk, wir halten die Fahne umso fester, umso treuer, wir marschieren weiter mit demselben Glauben, mit derselben Opferbereitschaft im Herzen wie er, der Blutzugene unserer Vereinskraft:

Wilhelm Gustloff.

Mit größter Anteilnahme folgten die Teilnehmer den Worten des Redners. Dann ertönte feierlich die Weise vom guten Kameraden. Helle Magnesiumfackeln leuchteten auf, die Fahnen senkten sich, in atemloser Spannung, mit zum deutschen Gruß erhobener Hand klang das Lied getragen und ergreifend in die Nacht hinaus. Dann schwingt Hitlers Stimme über die Versammlung. Wichtig, sich gleichsam einhämmernd, klingen die prägnanten Sätze, die er am Sarg des toten Gustloff vor Jahresfrist fand. In tiefster Ergreiftheit hören wir die Worte unseres Führers, der hier seinem Kameraden das letzte Lebewohl zurnst. Die Rede klingt aus in die deutschen Nationalhymnen, von allen Anwesenden mitgesungen.

Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Pg. Werner Hoffmann, der in ausdrucksvoller Weise folgendes ausführte:

Als am 1. März 1936 die Ortsgruppe der NSDAP und der DMK diesem Hause den Namen des ersten Blutzugens der auslandsdeutschen Na-

tionalsozialisten gaben, übernahmen sie damit auch die Verpflichtung, das Erbe dieses großen Auslandsdeutschen zu hüten und zu pflegen. Wir sind heute hier zusammengekommen, um in kurzer Gedankstunde des Mannes zu gedenken, der trotz aller Anfeindungen und Mordandrohungen dem Führer und dem neuen Reich die Treue hielt, die auch wie ihm halten wollten. In ihm sehen wir den Auslandsdeutschen, wie wir ihn heute zum Ideal erheben wollen.

Bis zum letzten Augenblick stand Gustloff auf dem Platze, auf den der Führer ihn gestellt. Kein Zwang band ihn, sondern innere Verpflichtung ließ ihn bis zum bitteren Ende auf seinem Platze ausharren.

bleiben für unsere Arbeit, die sich nicht richtet gegen irgendjemanden, sondern nur ein Ziel kennt: für Deutschland und für unser Deutschland!

Fallen mußten viele Und in Nacht vergeh'n, Eh' am letzten Ziele Groß die Wamer weh'n.

Euch, die nach uns kommen, Hämmerern wir es ein: Was zum Glück soll frommen, Muß erblutet sein.

Dessen wollen wir stets eingedenk sein und im-

Die Bewegung aber, die die Opfer vergißt, die sie groß gemacht, die die Männer vergißt, die ihr Bestes, ihr Leben in die Schanze schlugen, um ihrem Volke zu dienen, wird vergehen. Sie ist ihrer Aufgabe nicht würdig gewesen. Gerade so, wie das Deutschland vom November 1918 vergehen mußte, weil es der ungeheuren Opfer des Weltkrieges nicht würdig war.

Gustloff soll uns ein stetes Vorbild sein und

tere Gedenkfeier schließen mit dem Gelöbnis: Treue Opferbereitschaft zu Führer und Reich. Diese Stunde des Gedenkens gab uns neue Kraft.

Unsere Aufgaben aber liegen vor uns! Die Fahne hoch, vorwärts heißt die Parole. Mit einem Sieg-Heil auf Führer, Volk und Reich und dem Ausmarsch der Fahnen unter den Klängen des Badenweiler Marsches endete die ergreifende Gedenkfeier, die allen ein tiefes Erlebnis wurde.

Winterhilfsabend im „Sandwerfer“

Am Sonnabend, den 30. Januar, veranstaltete der Verband Deutscher Vereine im Handwerk-Unterstützungsverein einen „Bunten Abend“ zugunsten der Winterhilfe. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig, was aber seine Erklärung darin findet, daß am 30. Januar die große Rede des Führers und Reichsführers durch den deutschen Kurzwellsensender übertragen wurde, und viele deutsche Volksgenossen auf dieses seltene Erlebnis nicht verzichten wollten. Wegen unglücklich gelagerter Verhältnisse war Gemeinshaftsradiorempfang im Rahmen des Programms leider nicht möglich.

Viele Vereine und Einzelpersonen hatten sich in den Dienst dieses Abends gestellt und so konnte den Zuschauern auch ein genussreicher Abend geboten werden, der den an ihn gestellten Erwartungen vollstän gerecht wurde.

Herv Walter Hoffmann als Conferencier oder besser gesagt als Ansager hatte sich zur Verfügung gestellt und ertete durch seine ulkigen Bemerkungen manche Lachsalven.

Als Vorsitzender des Verbands Deutscher Vereine begrüßte Herr Otto Braun die Erschienenen und ging insbesondere auf die Bedeutung des vom Führer geschaffenen Winterhilfswerks ein, das uns Deutsche hier in Curitiba ebenso verpflichtet wie in der alten Heimat. Denn gerade im Staate Paraná, führte Herr Braun aus, wo die Kolonisation erst jüngeren Datums ist, gab es ungeheuer viel Fälle an Not und Elend, viele dringliche Unterstützungsfälle unserer deutschen Volksgenossen, denen unbedingt durch die Gemeinschaft geholfen werden mußte. Die Deutsche Wohlfahrtsvereinigung hat deshalb monatlich fast dreifach so viel Ausgaben als Einnahmen durch Beiträge und nur durch die guten Sammlungen des Winterhilfswerks war es in den vergangenen Jahren möglich, weiter hilfsbereit auch hier tätig zu sein.

Die Darbietungen begannen mit einem überaus reizenden Volkstanz, der von der BDM-Führerin Alida Bayer einstudiert war. Reicher Beifall belohnte die Darstellerinnen. Dann folgte ein Bild aus dem Lagerleben des Deutschbrasilianischen Jugendrings. Nach kurzer Zeit entwickelte sich

auf der Bühne ein lebhaftes Treiben, Zelte entstanden im Nu, Kommandos ertönten, Feuer wurde gemacht, hin und her flogen Scherze, die auch die Zuschauer zum Lachen anregten und vor allem fiel die besonders schneidige Disziplin der Jungen auf. Es war eine Freude, diesem lebendigen Treiben zuzusehen.

Anschließend ergriff der Ortsgruppenleiter Pg. Werner Hoffmann das Wort zu einer kurzen, kernigen Ansprache. Anknüpfend an den 30. Januar 1935 schilderte der Redner die vier Jahre voll ungeheuren Geschehens, die dem deutschen Volke die Abtötung aller Nationen wieder gebracht hätten. Heute darf niemand mehr an dem Friedenswillen des Führers zweifeln. Jetzt stehen wir am Anfang eines neuen Vierjahresplanes, dessen Ausföhrung unser Volk auch von den letzten Auswirkungen des Verfallter Vertrages befreit wird, dafür bürgt uns unser Führer Adolf Hitler. (Schluss folgt.)

Ernesto Niemeyer 74 Jahre

Am 4. Februar dieses Jahres feierte der deutschbrasilianische Dichter Ernesto Niemeyer seinen 74. Geburtstag. Von seiner geistigen Regsamkeit und unermüdbaren Schaffenskraft geben die Gedichte, die wir ja auch im „Deutschen Morgen“ veröffentlichten, beredtes Zeugnis ab. Er hat in den langen Jahren seiner schriftstellerischen Tätigkeit dem Deutschland unvergeßliche Dienste geleistet. Alle Deutschstumsorganisationen haben an diesem Ereignis lebhaften Anteil genommen und ihm die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Die Verdienste des Dichters gehen aber weit über die Grenzen Brasiliens hinaus und sind auch im neuen Deutschland nicht unbekannt geblieben. Der Leiter des BDM, Dr. Steinacher, ließ dem Jubilar die Pracht Ausgabe eines Buches von Deutschland mit eigenhändiger Widmung überreichen.

Wir möchten nicht verüßnen, uns den Gratulanten anzuschließen und übermitteln unseren Mitarbeiter die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen.



Aus der Bewegung

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock; Sprechstunden täglich von 15-19 Uhr.

Zelle Castro-Terranova

Sonntag, 28. Februar, Blockversammlung in der deutschen Schule Garcez, vormittags 11 Uhr.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Travessa Marumby 160, 1. Stock. (Sämtliche Veranstaltungen im Guffloff-Haus.)

Zelle Ponta Grossa

Sprechstunden jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr im Parteihaus.

Aufruf: Pg. Albert Krause, früher Florianopolis, wird gebeten, sich in unserer Geschäftsstelle, Curityba, Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock, zu melden.

Deutsche in Curityba

benutzt die ausgezeichnete *Zentral-Leihbücherei*, geöffnet jeden Mittwoch von 6-8 Uhr und Sonntags von 9-11 1/2 Uhr. Stets Auswahl schönster Bücher aus allen Gebieten. Steter Zugang neuer Bücher.

Banco Alemão Transatlantico

CURITYBA

Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41

Caixa Postal „N“

Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:

Curityba

Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Bahia und Porto Alegre.

Zentrale:

Deutsche Ueberseeische Bank

Berlin, W 8.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)

Sitz Curityba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik

von

George & Cia.

Curityba (Paraná)

Caixa postal 391 Tel.: Georgeco

Rua Buenos Ayres 50

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98

Das führende Haus am Platze

in Eisenwaren, Haushaltsgartikeln und Baumaterialien

Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS

33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg — Hochhaus „Sul America“

CURITYBA

4. Stock, Saal 403

Samen aller Arten Blumengebinde in der — Loja Flora Paraná —

Charlotte Frank

CURITYBA

Avenida João Pessoa 7

Phone 708

Deutsche Volksgenossen!

Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne

Guffloff-Haus!

Dr. J. Meyer, Curityba

7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhen- und Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. C. Heller, Curityba

Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enias 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Günter Paul

Rio de Janeiro

R. Ven. Rio Branco 52, 3. Andar, Saal 37

Caixa postal 2813

Vertreter von Sägereien und Holzbearbeitungsfabriken, mit langjähriger Erfahrung in der Holzbranche und ausgezeichnete Kundenchaft, übernimmt noch einige Vertretungen.

TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN

Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES

Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung. Auusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

IMPRESSORA PARANAENSE

Caixa P. 326 - Tel. 746

CURITYBA PARANÁ



Ernesto Niemeyer

Vereidigter Uebersetzer,

übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.

Avenida João Gualberto 625 — Curityba.

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten

finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus

ELECTRO BRASIL

CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Alemã

Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33

Telefon 917 Curityba Caixa p. 415

Perfumes Essências Anilinas

LA NO LUHM

RUA RIACHUELO, 161.

ZEPPELIN-Luftpostmarken

kaufe jede Menge gegen bar.

Zahle für:

1 Rmk. (karmín)	3\$000
2 Rmk. (ultramarin)	4\$000
4 Rmk. (schwarzbraun)	5\$000

1. Südamerika-Fahrt:

2 Rmk. (ultramarin)	15\$000
4 Rmk. (schwarzbr.)	20\$000

Polar-Fahrt:

1 Rmk. (karmín)	10\$000
2 Rmk. (ultramarin)	15\$000
4 Rmk. (schwarzbr.)	30\$000

Chicago-Fahrt:

1 Rmk. (rot)	10,000
2 Rmk. (ultramarin)	6\$000
4 Rmk. (schwarzbraun)	7\$000

auf Brief mit Spezialstempel plus 30 Prozent.

Kaufe auch jede Menge andere Flugpostmarken.

CARLOS JORDAN

Rua Bispo D. José 2594

Curityba, Paraná.

Richard Kempfer

in Deutschland approb. Zahnarzt — CURITYBA

Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhen- und Soluxlampe Roentgendagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. "Sul-America"-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

MUNDHARMONIKAS

in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

SEDUCTORA

MADE IN GERMANY

Casa Hertel - Curityba

Pr. Dr. Gen. Marques 52

VASSOURA MOP

FABRICANTE **CARLOS SCHLOSSER**

RUA RIACHUELO, 130

CURITYBA - PARANÁ

man kann sich stets auf ihn verlassen

Müller Irmãos Ltda.

Caixa postal: „F“

Telegr.: INDUSTRIAL

CURITYBA (Paraná) Brasilien

Eisen-, Stahl- und Metallgiesserei in grossem Massstabe — Maschinen- und Drahtstiftfabrik — Kochherde und Kochherdgarnituren in sauberster Ausführung — Ziegelei-, Gerberei- und Holzbearbeitungs-Maschinen — Kaffeeröster und -mühlen — Transmissionen Riemenscheibenlager usw.

Offerten und Prospekte kostenlos auf Anfrage

Die Tintensicht

zeigt Ihnen, wenn eine neue Tintenfüllung notwendig ist. Sie brauchen also nicht mehr zu fürchten, dass Ihnen unerwartet die Tinte ausgeht, wenn Sie gerade etwas Wichtiges schreiben müssen. Nehmen Sie deshalb einen

Soemcken-Rheingold Sichtsüßler.

Sie werden nur Freude an diesem wertvollen Füllfederhalter mit Tintensicht erleben.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich **Soemcken-Rheingold-Sichtsüßler!**

Die Atlantica-Brauerei, Curityba

produziert ausser ihren hervorragenden und altbekannten geschätzten Bieren wie

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho

auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas





Amtsleiterbesprechung für alle politischen Leiter der Landesgruppe, des Kreises und der Ortsgruppe: am 5. März, 19. März, 2. April, 16. April.

Ortsgruppe S. Paulo

- Jardim America, Donnerstag, 4. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Belle Mitte I, Mittwoch, 10. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Belle Mitte II, Montag, 1. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Belle Mitte III (Mooca-Bras), Donnerstag, 4. März, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Sant'Anna, Freitag, 5. März, 20,30 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.
Belle Villa Marianna, Montag, 8. März, 20,45 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis.
Blok São Caetano, Montag, 1. März, 20,30 Uhr, Jellenheim.

Stützpunkt Araçatuba

Parteiheim, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen. Jeden letzten Sonntag im Monat Blok- u. Schulungsabend im Parteiheim, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Stützpunkt Bauru

Jeden zweiten Sonntag im Monat Pflichtversammlung und jeden vierten Sonntag Kameradschaftsabend um 20 Uhr.

Ortsgruppe Santos

Filmabend, Sonntag, 27. Februar, 20,30 Uhr, auf dem Bugre. Programm: „Du für mich und ich für dich.“

Stützpunkt Nord-Parana

Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr. Schulungsabende: Blok Mitte jeden 1. und 15. im Monat. Blok Heimtal wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Mithery

In allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der D. G. im „Deutschen Haus“. In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Defonomie. Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 363, Telefon 4-4330

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonntags von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellungsvermittlung.

Stützpunktversammlungen

Stützpunkt Capivari. Infolge des Eintopf-Sonntags fällt die angelegte Pflichtversammlung aus.

Ortsgruppe Blumenau

Sonntag, 28. Februar, WGW-Veranstaltung im Schützenhaus, 18 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags.

Belle Villa Marianna, Blok I: Blochnachmittag, 25. Februar, 14-16 Uhr, in der Deutschen Schule. Blok II: Blocabend, 11. März, 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56. Blok III: Blocabend, 11. März, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Belle Jardim America, Blochnachmittag 1. März, 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 944.

Belle Jardim Europa, Blocabend, 1. März, 20-22 Uhr, Wartburghaus.

Belle Sant'Anna, Blochnachmittag, 1. März, 14-16 Uhr, Deutsche Schule.

Belle Jardim Paulista, Blochnachmittag, 1. März, 15-17 Uhr, Alameda Lorena 846.

Belle Acclimação, Blok I, Blochnachmittag, 2. März, 14-16 Uhr, Rua Saphira 423.

Blok II, Blocabend, 11. März, Rua Vergueiro Nr. 235, 20-22 Uhr.

Belle Mitte, Blok I, Blochnachmittag, 11. März, 15-17 Uhr, Wartburghaus.

Blok II, Blocabend, 11. März, 20-22 Uhr, Rua Viktoria 598.

Belle Mooca-Bras, Blok I, Blochnachmittag, 11. März, 15-17 Uhr, Wartburghaus.

Blok II, Blocabend, 11. März, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Mooca-Bras.

Belle Brooklyn-Paulista, Blochnachmittag, 8. März, 15-17 Uhr, im Hause der Frau Eiberger.

Belle Campo Belo, Blocabend, 11. März, 20-22 Uhr, Saal Wessel.

Stützpunkt Mauá, Blochnachmittag, 11. März, 14-16 Uhr, im Hause von Frau Schmued.

Neuanmeldungen für unseren Zuschneidekurs werden jeden Mittwoch von 14-18 Uhr angenommen.

Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika

(Hitlerbewegung)

Caixa postal 2015 - São Paulo

Ortsgruppe S. Paulo

Der nächste Winterhilfsabend findet am 13. März in der Deutschen Schule Villa Marianna, Rua Ca de Queiroz 5, statt. Beginn 8,30 Uhr. Gäste herzlich willkommen. Erscheinen der Parteikameraden ist Pflicht.

Sellenversammlungen

- Stadt, Donnerstag, 11. März, 20 Uhr, im Stadtheim.
Sant'Anna, Montag, 8. März, 20 Uhr, Restaurant Greipel, Chora Menino.
Belle Villa Marianna, Mittwoch, 10. März, 20 Uhr, im Heim.
Indianopolis, Donnerstag, 4. März, 20,30 Uhr.

Ortsgruppe Rio de Janeiro

Sprechabende jeden Mittwoch im Deutschen Heim.

Schlechtigelaunte Menschen

Es gibt Leute, bei denen der geringste Neger auf den Magen zu schlagen pflegt. Wessen Verdauung gestört ist, der neigt sehr leicht zur schlechten Laune und vergällt damit sich und seiner Umgebung alles. Verdauungsstörungen sind immer unangenehm, und besonders hartnäckiger Durchfall ist bei Kindern oder auch Erwachsenen durchaus keine harmlose Angelegenheit. Es ist falsch, zu warten, bis sich alles von selbst wieder einrenkt. Wer sich, was im Sommer besonders leicht passieren kann, einen Durchfall zugezogen hat, der zögere nicht, diesen mit Eldoformin zu bekämpfen. Eldoformin reguliert die Verdauung sofort und verhindert damit bössartige Folgeerscheinungen. Eldoformin ist eines der bewährtesten Bayerprodukte - es wird von Jung und Alt gleichgütig vertragen.

HANNO

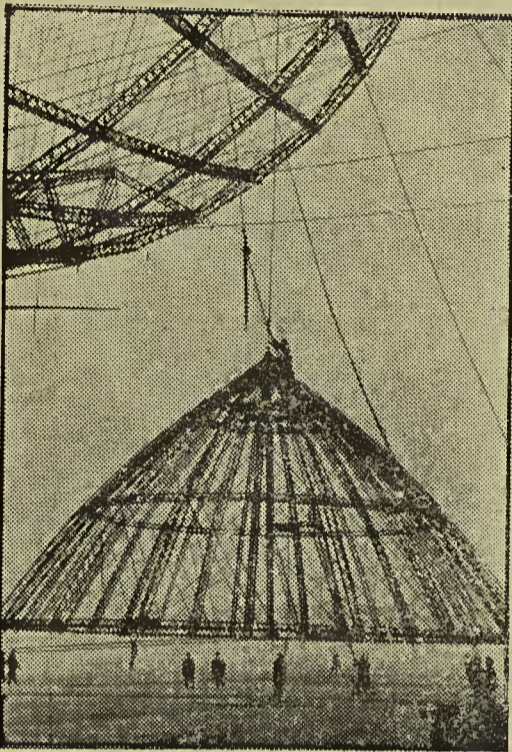
In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Jungen an.

Marielaise und Helmut Bruehl.

S. Paulo, 19. Februar.

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

Wie aus einer besonderen heutigen Ankündigung hervorgeht, hat die Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo ihre Geschäftsstelle aus Gründen der Zweckmäßigkeit und besseren Bedienung ihrer Mitglieder in die Stadtmitte verlegt. Von allen Vororten und aus allen Stadtteilen São Paulos ist die Verkehrsverbindung zu den neuen Geschäftsräumen in der Rua Libero Badaró 346, 4. Stock, Zimmer 6, gleich gut, und alle Mitglieder werden es begrüßen, dass mit dieser Verlegung eine Erleichterung geschaffen wurde, die für beide Seiten nur von Vorteil sein kann. - Es sei noch besonders darauf hingewiesen, dass die Ausgabe von Krankenscheinen ab 1. März nur noch von der neuen Hauptgeschäftsstelle aus erfolgen kann.



Der Bug von „E.S. 130“

Mit dem Anziehen der Bugspitze ist das Gerippe des neuen deutschen Luftschiffes fertiggestellt.

Die Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

verlegt ihre Hauptgeschäftsstelle ab 1. März 1937 von der Rua Conselheiro Nebias 363 nach der

Rua Libero Badaró 346, 4. Stock, Saal 6

Telephon bis auf weiteres: 2-1686.

Die Ausgabe von Krankenscheinen für S. Paulo erfolgt vom 1. März ab nur noch von der Hauptgeschäftsstelle aus.

Jahrbuch „Volk und Heimat“

Ein kleiner Bestand kann noch zu den üblichen Preisen abgegeben werden. Bestellungen sind zu richten an die Anschrift unseres Verlags.

Santos Pensão Oceano Helene Both Av. Vic. de Carvalho 30 Telefon 6185 Tagespreise 15\$000 - 18\$000 - 20\$000 Bond 7 und 12 vor der Tür

Gustav Fröhlich

Lida Barrova

Die Stunde der Versuchung

(HORA DA TENTACÃO)

mit Harald Paulsen, Theodor Loos, Elisabeth Wendt.

Drehbuch: E. Ebermeyer. Musik: Dr. Giuseppe Vecce.

Herstellungsgruppe der Ufa: Krüger-Ullrich.

Spielleitung: Paul Wegener

Ein Gesellschaftsdrama mit kriminellem Einschlag, das moderne Probleme zwischen Mann und Frau behandelt und in einer aufwühlenden Geschichtsfolge zeigt, wie durch das Berufsleben des Mannes die Liebe zur Frau zerbrechen und die glücklichste Ehe gefährdet werden kann.

Ein deutscher Ufa-Großtonfilm für das Programm „Ufa-Art“, der Ihnen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Ab Montag, den 1. März, im UFA-PALAST

am Largo Bayhandá

Eintopf-Sonntag

am 28. Februar 1937

zugunsten des Deutschen Winterhilfswerks im Saale Mertens, Indianopolis (Aussteigen Haltestelle Indianopolis).

Preise für das Essen: Erwachsene 1\$500, Kinder 500, vom dritten Kind an frei.

Mahlzeit: Huhn mit Reis. - Beginn 11,30. Belle Villa Marianna der NSDF.

Eintopf-Sonntag

am 28. Februar 1937

in den Schulräumen der Deutschen Schule in Santo Andre

Beginn um 12 Uhr.

Alle deutschen Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Sto. Andre der NSDF.

Eintopf-Offen

zugunsten des Deutschen Winterhilfswerks

am Sonntag, den 7. März 1937 im

Deutscher Segelklub

am Staúsee, Sto. Amaro, wozu die deutsche Kolonie herzlich eingeladen wird. Essen ab 11,30 Uhr, Köffel mitbringen. Herliches Strandbad, Segel- und Motorbootfahrten, Spielplätze für Kinder usw. - Am Endpunkt des Bonds in Socorro wird der Weg angezeigt; schöner Spaziergang von 10 Minuten.

Im Voranmeldung bis Donnerstag, den 4. März, wird gebeten bei folgenden Stellen: Deutsche Apotheke Schwedes, Rua Libero Badaró; No Cyäne, Praça Patriarcha; Banco Germanico, Rua Alvaes Penteado; Banco Allemão Transatlantico, Rua 15 de Novembro.

Deutsches Mädchen

Die Leitung der Johannes-Keller-Schule in S. Caetano sucht für sofort ein deutsches Mädchen, am liebsten ein Mitglied des BDM, als

Hilfskraft

Bedingungen: Deutsch und Portugiesisch korrekt, Schreibmaschine und Kurzschrift.

Vorzustellen nur ab 3 Uhr nachmittags in der Schule, S. Caetano, S. P. R., Villa Paula, Rua Wenceslau Braz 3-7.

Parteigenossen, Arbeitskameraden, Mitglieder der NS-Frauenchaft!

Quer Heim ist das Wartburghaus!

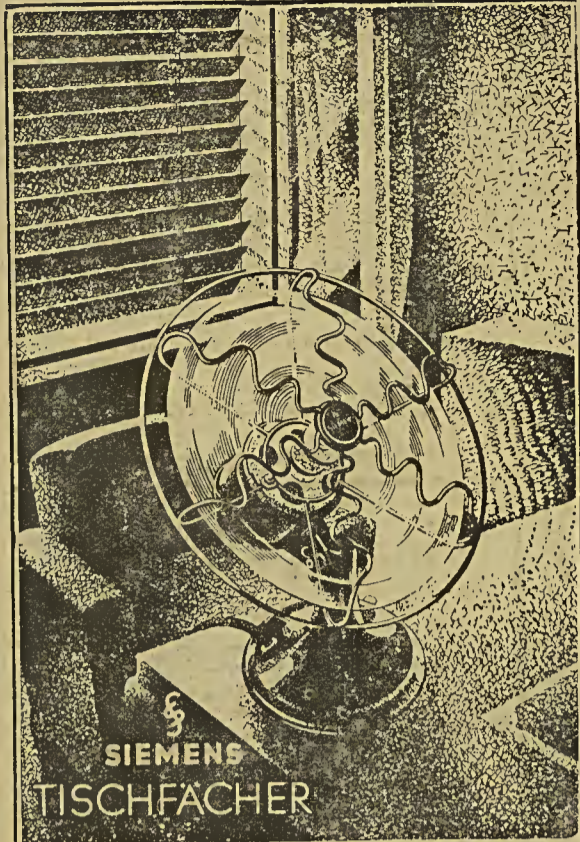
Ab 1. März:

- Frühstück,
Mittagsisch,
Nachmittagskaffee,
Abendessen,

zu soliden Preisen.

Täglich frischer Schoppen.

Der Defonom.



SIEMENS TISCHFACHER

Erhältlich in allen Fachgeschäften. — Vorführung und Verkauf: SIEMENS-SCHUCKERT S/A. São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43 Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehtfeld und Coelho Dr. Walter Hoop Rechtsanwältig São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30, Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Zeit, Geld und Arbeit wird erspart, wenn die Erledigung aller Geldangelegenheiten der Bank übertragen wird. Wir stellen Ihnen unsere gesamte moderne Organisation für die EINZIEHUNG von DUPLICATAS, WECHSELN, HYPOTHEKEN-ZINSEN MIETEN usw., sowie in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlantico Rua 15 de Novembro 38 SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA. São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139 Curitiba - Praça Generoso Marques Nº 20 Maschinen u. Werkzeuge Graphische Maschinen Elektro Materialien Feld- u. Eisenbahnmateriale Cliché Fabrik Schwesterfirma Spezialhaus fuer graphische Maschinen C. FUERST & CIA. LTDA. Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25 Pernambuco - Porto Alegre

CONDOR FLUGDIENST PASSAGIERE POST FRACHT Succursal São Paulo: rua Alvares Penteado, 8 Telef.: 2-7919 Succursal Santos: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

Deutsche Spielwaren Grammophone Schallplatten „Polydor“ Deutsche Fahrräder verschiedener Marken «A Cidade de Leipzig» Alfredo Richter São Paulo Rua Santa Efigenia 146 Telefon 4-2086

VIGOR-MILCH Die beste Milch in São Paulo S. A. Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR" Rua Joaquim Carlos 178 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben-Lacke-Pinsel und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren und Reparaturen Deutsche Uhrmacherei OTTO Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst Monte Pascoal fährt am 3. März nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG. Madrid fährt am 9. März nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON und HAMBURG. Monte Olivia fährt am 17. März nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

Table with 3 columns: Destination, Date, and Departure. Rows include Monte Pascoal, Madrid, Monte Olivia, Cap Arcona, Cap Norte, and La Coruna.

Besucher der Leipziger Messe! (28. Februar bis 8. März) Beansprucht die besonderen Touristenermassigungen. Auskunft und Beratung: THEODOR WILLE & CIA. LTDA. São Paulo - Santos - Rio - Victoria

Dr. Max Rudolph Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -behandlung innerer und chirurg. Erkrankungen. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 8-5 Uhr. Sonntags 12-2 Uhr. Haustelephon: 8-1337

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes Rua Libero Badaró 45-B São Paulo - Tel. 2-4468

Gerda H. Krug dipl. Zahnärztin Praça Ramos de Azevedo 18 8. Stock SÃO PAULO Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr Telefon 4-5308

Deutsche Apotheke In Jardim America Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus. RUA AUGUSTA 2843 Tel. 8-2182

Mayerle Bönnekamp DER KÖSTLICHE MAGENBITTER! M. RIEDEL & CIA. LTDA. Tel. 4-2064 - São Paulo - Caixa 3045

Bar Allemão Indianopolis Av. Jandira 11 ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal Wilhelm Mertens.

Hotel und Pension Baden-Baden deutsches, bürgerliches Haus Rua Florencio de Abreu 63 Telefon: 2-4929. Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 11\$-14\$ / Monatsweise billiger.

Nr. 16-A Rua Anhangabahú werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Rockmann & Lichtenthaler Rua Aurora Nr. 135 Ältestes deutsches Möbelhaus Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Deutsche Buchhandlung C. Hahmann São Paulo Barque Anhangabahú 28 Versorgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist. Stets Eingänge v. Neuheiten Bestes Buchlager am Plage.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori Spezialarzt für allgemeine Chirurgie Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonntags: 1-3. Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-6038

Dr. G. H. Nick Facharzt für innere Krankheiten. Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371 Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro. Konsult.: R. Xav. de Toledo 3-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30. Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenfeld., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocba Azevedo 11.

Dr. G. Christoffel Diplom Berlin und Rio Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel - Tel. 4-6749 Praça Republica 8 10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba Frauenheilkunde und Geburtshilfe Röntgenstrahlen - Diathermie Ultraviolettrahlen Konsult.: R. Aurora 1018 von 2-4.30 Uhr, Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonntags: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend das beliebte Qualitätsprodukt der Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemã moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, (Eggl. fr. Schwarz- und Korbweizenbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw. Praça Princesa Isabel 2 Telefon: 5-5028 Wilhelm Beurschgens

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“ Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396 und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten Confeitaria GERMANIA Largo Sta. Efigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen sind Qualitäts-Erzeugnisse der Ehrlich & Graetz AG. Berlin GRAETZIN №915 1/100K Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern: E. OLDENDORF - São Paulo Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost) und LEO VOOS - Rio de Janeiro Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Kennen Sie schon das neueste Wunder der deutschen Technik, die Adler-Schreibmaschine mit Segmentschaltung? Vorführung ohne Kaufzwang SOCIEDADE ERIKA Ltda. - Rua Senador Feijó 113 Telefon 2-8238